



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Vet. Ger. III B. 161











# Friedrich Gottlieb Klopstock

---

Wie Er seit einem halben Jahrhun-  
dert als Dichter auf die Nation und  
als Schriftsteller auf die Lite-  
ratur gewirkt hat

---

Von

D. Johann Otto Thiefs

*Manuscript in the handwriting of Johann Otto Thiefs, containing a dedication or preface to the book. The text is written in a cursive script and is mostly illegible due to fading and the angle of the page. It appears to be a personal note or a dedication to the publisher.*

Altona

bei Johann Friedrich Hammerich

1805

*Spork mit dessen Bildnis, D.*



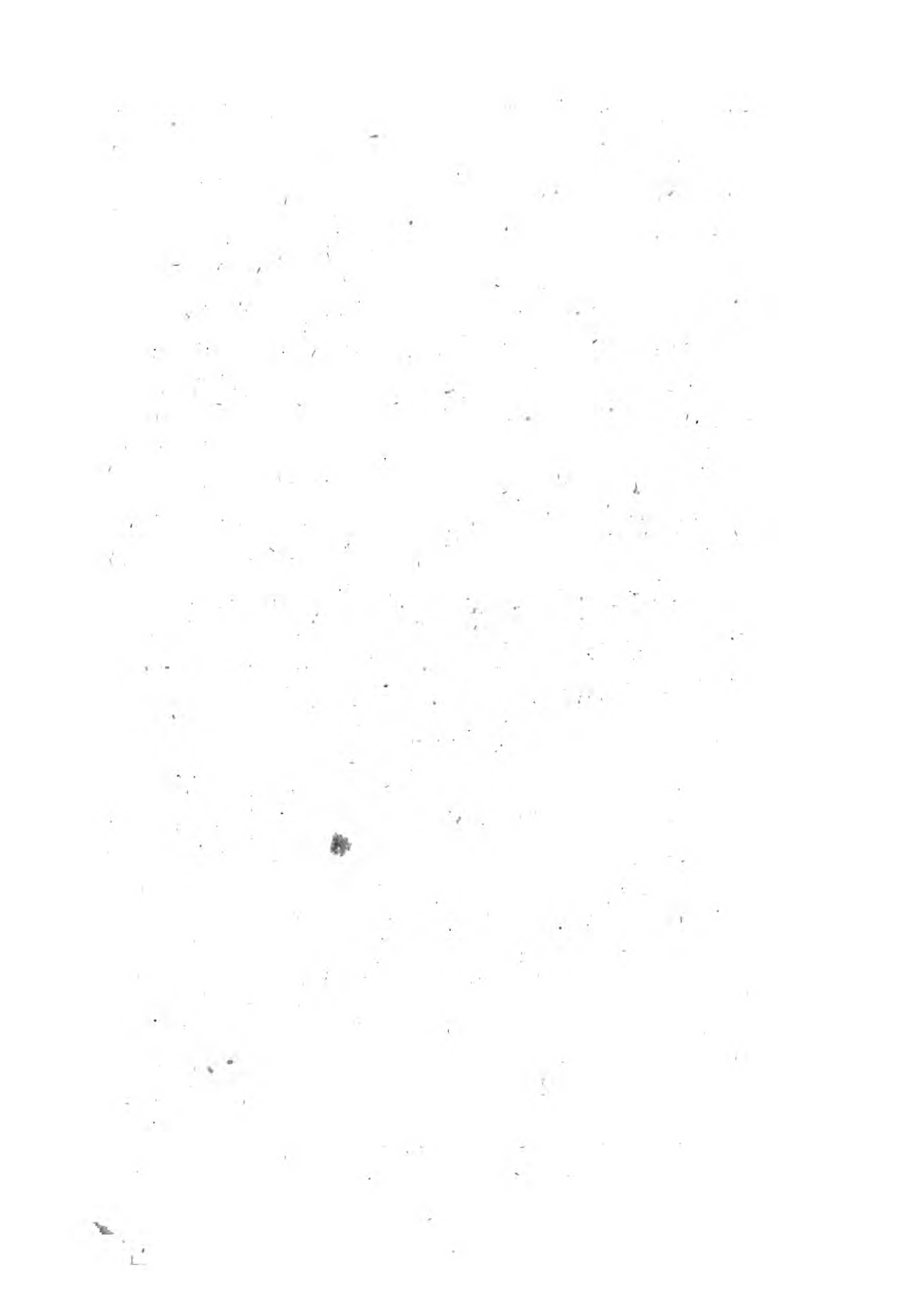


An

H e r r n

**Christian Gottfried Schütz**

**Hofrath und ordentlichen Professor  
der Literaturgeschichte auf der Friedrichsuniverfität  
zu Halle**



Man kann von Klopstock nicht lange reden, ohne zum öftern an Lessing zu denken, und man kann letztern nicht mehrmals neben erstern nennen, ohne sich an das zu erinnern, was Sie, hochzuverehrender Herr Hofrath, über Lessings Genie und Schriften in drei akademischen Vorlesungen, und in der zweiten über das Verhältniß beider grossen Männer zu einander, gesagt haben. Gleichwohl habe ich diese Erinnerung vermieden, so lange ich nachfolgende Blätter an einander reihte; nun



*aber, da ich damit fertig bin, kann ich sie nicht unterdrücken. Sie gereicht, ich gesteh es, dieser Denkschrift nicht zur Empfehlung. — Hoffentlich kommt dies Geständniss für mich nicht zu spät, nur für meine Leser, fürchtete ich, möchte jene Erinnerung zu früh kommen. Nun ich einmal sie nicht verhehlen kann: was bleibt mir, zu meiner möglichsten Rechtfertigung, übrig, als Ihnen Selbst diese Blätter zu widmen?*

*Sie haben, wie es Ihnen zukam, über Lessing frei geurtheilt: ich, der guten Meinung unbeschadet, welche der unlufige Recensent, der mich einen schreibseligen Mann nennt, von mir gefasst*

hat, habe mühsam gesammelt, was mir mein Büchervorrath von und über, für und wider Klopstock darbot, und nur zwischen durch meine Meinung gesagt. Und so bin ich in dem eignen Falle, von diesem literarischen Quodlibet, neben dem Geständniss, welches Asmus von dem fünften Theil seiner omnium ablegte, noch das zu thun; auch das Schlechteste darin gehört andern Leuten. Dafs ich dieses für mich behalten sollte, war mir, denk ich, nicht zuzumuthen. Dennoch würd ich es, auf die Gefahr hin, die Person eines literarischen Referenten mit der eines Anwalds der Gelehrtenrepublik zu verwechseln, gethan haben, ginge der

Segen noch fort, welchen, Ihrem Urtheile zufolge, die antiquarischen Briefe gestiftet haben: „dass dem Unfuge kritischer Corsaren, die die Censur der Werke des Geschmacks als ein Gewerbe trieben, auf viele Jare gesteuert wurde.“ Aber so glaubt ich auch „das Klotzische Journalistencomplot“, wie Sie es nennen, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Die, für und wider Klopstock ausgefallenen, Stimmen der allgemeinen deutschen Bibliothek ließen sich wohl um so weniger zurückhalten, oder in Eins zusammenfassen, als diese allgemeine Bibliothek, nach Aussage ihres Verlegers, das erste recensiren-



*de Journal ist, dessen Stifter die große Idee fasste, „eine große Anzahl von Gelehrten aus allen deutschen Provinzen zu vereinigen, um durch solche Vereinigung vieler, mit einander in gar keiner Verbindung stehender, Gelehrten einen liberalern Ton einzuführen.“*

*Macht, aller dieser, und anderer, mehr kritischen, Einflüsse ungeachtet, diese Schrift noch keinen Beitrag zur Geschichte der Kritik aus: so wird sie doch für einen Beitrag zur Literaturgeschichte, und sonach für ein, dem Stifter der ersten allgemeinen Literaturzeitung gebührendes, Opfer gelten dürfen.*

*Mögen Sie diese, meinerseits geringe,  
Gabe, zum wenigsten insofern, nicht ver-  
schmähen, als sie ein Ausdruck der Hoch-  
achtung und Dankbarkeit ist, mit welcher  
ich, auch in jedem andern Verhältniß,  
Ihre Verdienste um alte und neue Litera-  
tur erkenne und benutze.*

---

## Verzeichniß

derer,

welche diese Schrift durch Subskription  
zum Druk befördert haben.

Se. Majestät, der König, Christian der Siebente,  
von Dänemark, Norwegen u. s. w. 12 Ex-  
emplare.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, Friedrich 6 Ex.  
Ihre Königl. Hoheit, die Kronprinzessin, Marie So-  
phie Friederike 4 Ex.

Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz, Friedrich 6 Ex.  
Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Luise Augu-  
ste, Herzogin von Augustenburg, 4 Ex.

---

Herr Daniel Abenfur in Altona.

— Pastor Amthor zu Mildstädt.

— Hans von Ancken in Itzehoe.

— Andreas P. Andresen, Kaufmann in Flensburg.

— Anton, Buchhändler in Görlitz, 4 Ex.

Herr Bädeker u. Comp., Buchh. in Duisburg, 2 Ex.

— Magister u. Rektor Behm in Lübek.



Se. Excellenz, der Herr Geheime Rath u. Staatsminister, Christian, Graf v. Bernstorff, Chef des Depart. der auswärt. Angelegenh. in Kopenhagen.

Herr Joachim Friedrich, Graf v. Bernstorff, Kammerherr u. Direktor desselb. Depart. in Kopenhagen.

— Bertels, Lehrer in Flensburg.

— Befsler, Alumnus in Pforta.

— Kapellan Bisping zu Harfewinkel im Preussisch-Münsterschen 2. Ex.

— Kammerherr von Blücher, Ritter vom Dannebrog u. Amtmann in Kopenhagen.

— Bock, Kontrollör in Hufum.

— Prediger Boffau in Hamburg.

— Boffau, Schullehrer in St. Georg vor Hamburg.

— Probst Boyfen in Schleswig.

— Brauer, Kontrollör in Bielenberg.

— Pastor Brinckmann in Kahlebye.

— Brummer, Buchhändler in Kopenhagen.

— Buchheister, Buchhändler in Breslau, 2. Ex.

— Bügel, Grossirer in Kopenhagen.

— Büschler, Buchhändler in Elberfeld.

— Carstens, Kaufmann in Schleswig.

— Kandidat Claufen in Schleswig.

— Crain, Alumnus in Pforta.

— Denzelmann in Altona.

— Joachim Gabriel Detgens in Lübek.

— Kanzeleirath Doos in Wilster.

— Doktor Ehlers in Altona.

— Doktor Eitzen in Itzehoe.

— Erbstein, Buchhändler in Meissen.

**Herr L. Fr. Ag. Eyben in Schleswig.**

- Bürgermeister Feddersen in Hufum.
- Finkgräfe, Alumnus in Pforta.
- Rektor Francke in Hufum.
- Ignatz von Freitag in Wien.
- Inspektor Wilhelm David Fuhrmann in Mark.
- Kompastor Funck in Altona.
- Pedro Gabe in Hamburg.
- Prediger von Gehren in Kopenhagen.
- Legazionsrath Gerning in Frankfurt am Main.
- Doktor und Landesfyndikus Götze in Otterndorf.
- Magister Götze in Neuenkirchen.
- Friedrich Grüning in Altona.

**Die neue Günthersche Buchhandl. in Glogau 10 Ex.**

**Die Harmonie in Hamburg.**

**Herr Harring in Hufum.**

- Postsekretär Hasenbalg in Braunschweig.
- Hemmerde u. Schwetfchke, Buchh. in Halle, 2 Ex.
- Pastor Henningsen in Töstrup.
- Henschler, Alumnus in Pforta.
- Rentmeister Herbst in Pforta.
- Hohlbein, Alumnus in Pforta.

**Frau Mariane Hoppe in Lübek.**

**Herr Pastor Hudtwalcker in Kopenhagen.**

- Jacobs, Alumnus in Pforta.
- Advokat Jacobsen in Altona.
- B. Jacobsen, Seminarist in Tundern.
- J. Jessen, Seminarist in Tundern.
- Doktor und Rektor Ilgen in Pforta.
- Ingwersen, Primaner in Hufum.

Herr J. Johannsen, Seminarist in Tundern.

— Pastor John zu St. Georg vor Hamburg.

Die Junius'sche Buchhandlung in Leipzig 2 Ex.

Herr Keil, Buchhändler in Magdeburg, 4 Ex.

— Legazionsrath Kirstein in Kopenhagen.

— Professor Klausen in Altona.

— Rektor Königsmann in Flensburg.

— F. N. Kollmann in Lübek.

— Kraft, Alumnus in Pforta.

— Kummer, Buchhändler in Leipzig.

— Magister und Konrektor Kunhardt in Lübek.

— Magister Kunze, Lehrer der Technologie an der Schule zu Flensburg.

— Kandidat Lautrup in Christiansfeld.

— Martens, Küster in Altona.

— N. Matzen, Seminarist in Tundern.

— Abaris Milthon Mayenfeldt zu Schloßwippach bei Erfurt.

— Meinig, Hanseatischer Geschäftsführer beim königl. Dänischen Hofe in Kopenhagen.

— Metzler, Buchhändler in Stuttgart.

— Doktor und Domherr Meyer in Hamburg 3 Ex.

— Prediger Möllrath in Lübek.

— Mohr, Buchhändler in Frankfurt am Main, 4 Ex.

— Mohr, Universitätsbuchdrucker in Kiel, 3 Ex.

— Doktor u. Professor Moldenhauer in Kopenhagen.

— Monath u. Herr Kusler, Buchhändler in Nürnberg.

— Müller, Buchbinder in Neumünster.

— Doktor und Professor Münter in Kopenhagen.

— Peter Muhl auf Süderhöft.

*Günther.*  
*no 132.*  
*P. no. 10.*

**Herr Doktor Mumsen in Altona.**

**Das Museum in Altona.**

**Herr Pastor Niemann in Altona.**

- Pastor Nissen in Wöhrden.
- C. Oberg, Seminarist in Tundern.
- Kanzeleirath Otte in Schleswig.
- P. Paulsen, Seminarist in Tundern.

**Frau Agentin Pauly in Altona.**

**Herr Konferenzrath Peterfen in Schleswig.**

- Pfeifer, Alumnus in Pforta.

**Die Schulbibliothek in Pforta.**

**Herr Superintendent Pfund in Osterbruch.**

**Frau Piening auf dem Hamburgerberge.**

**Herr Rathmann Ouwe Pieters auf Sylt.**

- Generaladjutant und Oberst von Piper in Itzehoe.

**Ihre Hochwürden, die Frau Aebtissin von Qualen in  
Itzehoe.**

**Herr Raith in Lübek.**

- Julius Raspe in Lübek.

**Herr Obergerichtsadvokat Rathgen in Altona.**

- Reichard, Alumnus in Pforta.
- Johann Helmke Reimers in Heide.
- Ritze, Alumnus in Pforta.
- Saldern, Primaner in Hufum.
- Albert Schadenhausen, der R. Doktor, d. W. W.  
Mag. u. Kaif. Notar. in Wulkersfelde.
- Pastor Schetelig in Hufum.
- Kommissär Schmeelke in Westerende Otterndorf.
- Doktor Schmeißer in Altona.

**Die Komtesse von Schmettau in Schleswig.**

**Frau Gräfin von Schimmelmänn in Kopenhagen 3 Ex.**

**Herr Obergerichtsadvokat Schmid in Altona.**

- Stiftsſyndikus Schmidt in Merſeburg.
- Apollinaris Semmelmann, der Minoriten Guardian in Münſter.
- C. Sörenſen, Seminarift in Tundern.
- Steinicke, Alumnus in Pforta.

**Se. Excellenz, der Herr Geheime Rath und Oberpräſident von Stemann in Altona.**

**Herr Hausvoigt Stemann in Hufum.**

- Coeleſtin Stöhr in Kronach, ehemals Benediktiner in Banz.
- Stolzenberg in Altona.
- F. C. von Strombeck, Hofrath und Hofgerichtſaſſeffor ordinarius in Braunschweig.
- P. F. Stühr, Primaner in Flensburg.
- Licentiat und Senator Teſdorpf in Lübek.
- Doktor Timmermann in Itzehoe.

**Zwei Ungenannte in Chriſtiansfeld 2 Ex.**

**Herr Magiſter u. Rektor Valett in Otterndorf.**

- Alumnus Wagner in Pforta.
  - Alumnus Weiſe in Pforta.
  - Prediger Wichmann in Wilſter.
  - Wichmann, Notarius in Itzehoe.
  - Paſtor Wittrock in Brokdorff.
  - Konrektor Wolff in Flensburg.
-

---

*Klopstock; Er und über Ihn* von C. F. Cramer <sup>1)</sup> hat bekanntlich <sup>2)</sup> Ihn nicht er-

---

1) 1 Theil 1724 — 1747. Hamb. 1780. 2 Th. 1748 — 1750. Dess. 1781. 3 Th. 1751 — 1754. eb. 1782. umgedruckt und vermehrt Leipz. u. Alt. 1. 2 Th. 1782. 3 Th. 1783. 4 Th. 1755. Leipz. u. Alt. 1790. 5 Th. 1755. eb. 1793. Beilage und Nachlese zum 5 Th. eb. 1793. 8. B. Kordes (*Lexikon der jeztlebenden Schleswig-Holsteinischen Schriftsteller*. Schlesw. 1797 gr. 8. S. 66) irrt sich, wenn er meint, der 7te Th. sey schon, vielleicht mit Vorbeilassung des 6ten, erschienen, und mache das 9te Stück von Cramer's menschlichem Leben aus. Dieses führt zwar, auſſer dem beſondern Titel: *der Tod*, auch noch die gedoppelte Aufſchrift: *Klopstock; Er und über Ihn*. 7 Stück, und: *Commentar des Messias* 4 Stück. Allein dieses 7te oder 4te Stück, oder dieses *menschlichen Lebens* 9 Stück, mit dem Motto: „Und er neigte sein Haupt und starb“ ist nur ein verkürzter Nachdruck vom 5 Theil des Cramerſchen *Klopstock*. Er enthält C. F. Cramer's Noten ohne Klopstock's Text. Uebrigens ist nur dieses Stück in dem Jenaischen *allgemeinen Repertorium der Literatur für 1791 — 1795* (B. 2. XVI. 241. a) aufgeführt, jener 5te Theil hingegen fehlt ganz, so auch der 4te in dem *Repertorium für 1785 — 1790*.

2) *Allgemeine deutsche Bibliothek*. 3 Anhang zum 37 —



reicht. Auch hat Herr Cramer, seitdem er in Paris ist, den teutschen Dichter, dem zu Ehren er früher *Tellows Briefe an Elisa in Fragmenten* 3) schrieb, ruhen lassen, so daß von den zu erwartenden 50 Theilen nur 5 erschienen sind. 4) Während der Zeit hat

---

52 B. S. 1725 — 1731. B. 107. S. 417 — 423. *Neue allg. deutsche Bibl.* B. 6. S. 583 — 586. *Der Teutsche Merkur* von 1780. 3 Viertelj. S. 161 fg. *Allg. Verzeichnifs neuer Bücher.* B. 8. S. 129 fg.

3) Hamb. 1777. 8. nachgedruckt Frankf. u. Leipz. *Fortsetzung.* Hamb. 1777. 8. *Allg. d. Bibl.* 6 Anh. z. 25 — 32 B. S. 5360 — 66. *T. Merk.* 1778. 1 V. S. 70 fg.

4) *Klopstock; Er, über Ihn.* Hamb. 1803 beträgt nur 27 S. 8. und kostet 6 Gr. Dafür enthält es aber auch „des „Dichters Leben im Umriss mit Zügen aus dessen eigenen „Werken geschildert. Nicht etwa als Nachahmung seiner „Dichtersprache, sondern durch Zusammenstellung solcher „Stellen aus Klopstock's poetischen Werken, die sich „auch dort auf die Gegenstände in seinem Leben und den „Hauptinhalt seiner Gelänge bezogen.“ So berichtet wenigstens die *Hamburgische neue Zeitung* 1803. St. 53 von gelehrten Sachen. *Der Schattenriss von F. G. Klopstock, entworfen von Dr. J. F. K — n*, der nur 2 Gr. kostet, ist mir nicht zu Gesicht gekommen, auch nocht nicht „Klopstock „vom Hauptmann von Archenholz“ in dessen *Minerva*,

aber auch *das gelehrte Teutschland* wenig genaue Nachfrage nach Klopstock angestellt. 5) Noch weit ärmlicher sieht es freilich in *Bouginé's Handbuch der allgemeinen Litterargeschichte* 6) aus. Einem Landpfarrer, der um Beiträge zur *Literaturgeschichte der evangelischen Kirchenlieder* 7)

April 1803. VI. Ich vollendete nämlich diesen Aufsatz im Mai desselben Jahrs.

5) B. 4. (Lemg. 1797 gr. 8) S. 143 fgg. Es fehlen z. B. alle die Uebersetzungen des Messias, die Hr. Meusel, wenn er sie noch nicht aus von Blankenburg's Ausgabe von *Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste*, Th. 2. (Leipz. 1792 gr. 8) S. 566 kannte, nur aus *Koch's Compendium der deutschen Literaturgeschichte* B. 1. 2t. Ausg. (Berl. 1795 gr. 8) abschreiben durfte. Inzwischen ist in dem roten, als dem 2ten Supplementbande (1803) Klopstock's älteres Schriftenverzeichnis ergänzt und berichtigt S. 98 fgg.

6) B. 4. (Zür. 1791 gr. 8) S. 375. wozu sich in des 6ten, als des Supplementbandes 2t. Th. (1802) auch nicht Ein Zuzätzchen findet.

7) *insonderheit nach den neuesten Gesangbüchern zu Bayreuth, Braunschweig, Berlin und Anspach, verfaßt von F. F. T. Heerwagen.* 1 Th. (Neustadt 1792. 8) S. 200 — 203.

verlegen ist, kann man es nicht wohl verargen, daß er Klopstock nur von Hörensagen kennt, so wenig als man ihm das Urtheil verübeln kann: „In den geistlichen Liedern  
 „hat sich der große epische Dichter von seinem gewohnten hohen Fluge zur *niedrigen*  
 „Poesie eines *Kirchengefangs* herunter gelassen; aber es war *für sein Talent zu schwer*,  
 „die *nöthig gewesene* Simplicität zu erreichen. Für *Geister aus einer höhern Sphäre* — mögen sie immer vortreflich seyn,  
 „aber den Fähigkeiten des größten Theils der *Christen* sind sie nicht angemessen.“ Gehört dies Urtheil doch einem Kunstrichter der *allgemeinen deutschen Bibliothek*, 8) woran Herr Heerwagen, der es mit den Worten nicht so genau nimmt, nur nicht mitarbeitet! 9) Von einem *Handbuch der poeti-*

---

8) B. 15. S. 154 fgg.

9) Damit nicht Jemand, der einen flüchtigen Blick auf den *teutschen Merkur* 1787. 1 Viertelj. S. 90 wirft, mich eines Irrthums zeihe: so bemerk ich, daß der, dort aufge-

*ſchen Literatur der Deutſchen* <sup>10)</sup> erwartet man ſchon etwas mehr. Iſt die *kurze Nachricht*, die es *von dem Leben* des Dichters giebt, weniger befriedigend, als die, welche es von ſeinen *Schriften* ertheilt: ſo iſt das mehr die Schuld der Vorarbeiten, die der fleißige Sammler doch, auch über den letztern, als ſeinen Hauptpunkt, nicht immer ſorgfältig genug zu Rathe gezogen hat. <sup>11)</sup> Getäuſcht wird doch auch jene Erwartung nicht, wenn man wiederum <sup>12)</sup> zu leſen bekommt, was Sturz von Klopſtock ſagte. Wer läßt es ſich nicht lieber zum dritten- oder vierten-

---

*führte, groſſe literariſche Heerwagen die allgemeine deutſche Bibliothek ſelbſt ſey.*

10) von C. F. R. Vetterlein (Köth. 1800, 8) S. 323 — 366.

11) Auch in andern Artikeln finden ſich kleine Auslaſſungs- und Begehungsünden, z. B. wenn die, 1782 in der herzogl. deutſchen Geſellſchaft zu Helmſtädt gehaltene, Rede: von der dreyfachen Kraft der Dichtkunſt von dem jetzigen Statiſtiker C. D. Vofs dem Dichter J. H. Vofs S. 579 beigelegt wird.

12) S. 334 fg. *Heerwagen* S. 200 fgg.

mal <sup>13)</sup> erzählen, als daß er Ewald über Klopstock <sup>14)</sup> *phantasiren* hört?

Wie, auffer Herrn Karl Friedrich Cramer und Karl Oelfel <sup>15)</sup> auch die Herren A. H. Niemeyer, <sup>16)</sup> J. H. Vofs und die Gebrüder Stolberg, als sie noch einige zwanzig Jahre jünger waren, den Sängern des Messias besungen haben, ist den Besitzern sämtlicher Musenalmanache noch wohl in gutem Andenken. In Prosa hat Herr Kütner, der Klopstock acht Jahre jünger machte, <sup>17)</sup> ein Aehnliches versucht, indem

<sup>13)</sup> *Beylagen zu Tellows Briefen an Elisa*, im *deutschen Museum* 1777. Nov. S. 459 — 465. *Sturz's Schriften*. Th. 1. (Leipz. 1779 gr. 8) S. 236 fgg. *Cramer's Fortsetzung von Tellows Fragmenten* S. 300 fgg.

<sup>14)</sup> *auf einer Reise durch Gegenden des Friedens*. (Hamb. 1799. 8)

<sup>15)</sup> *Klopstock. Ein Gedicht*. Leipz. 1778 gr. 8.

<sup>16)</sup> *Gedichte und Oden* (Leipz. 1778. 4) in der Zueignungsode.

<sup>17)</sup> *Elchenburg irrt in der Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften* B. 4. (Berl. 1789 gr. 8) auf gleiche Weise. Eichhorn führt in der,

er von diesem *teutschen Dichter und Prosaisten* unter andern folgende *Charaktere* <sup>18)</sup> aufbringt: „Was Klopstock sang, ist  
 „alles groß, erhaben, mächtig u. s. w., der  
 „Schwung seiner Gedanken ist unerreichbar,  
 „er mag zu religiösen Hymnen *im Geiste der*  
 „*Psalmen*, oder zu Gefängen *im Tone der*  
 „*alten Cheruskerbarden*, oder zu Liedern  
 „der Freundschaft und teutschen Vaterlands-  
 „liebe die Laute rühren; er mag im Messias  
 „*die Sprache des Cherubs* nachzureden ver-  
 „suchen, oder in seinen tragischen Gedich-  
 „ten mit der ganzen Stärke des Aeschylus  
 „menschliche Leidenschaften malen. Höher  
 „steht er als Homer, höher als Milton; ein  
 „Wunder unsers Jahrhunderts, eins der er-

---

bis jetzt nur erschienenen, ersten Hälfte seiner *Litterärge-  
 schichte* (Gött. 1799 gr. 8) Klopstock's Geburtsjahr S. 547  
 richtig, aber S. 555 unrichtig an. Klopstock war den 2 Ju-  
 lius 1734 (also mit Kant in Einem Jahre) geboren. Er hat  
 mithin ein Alter von 78 Jahren, 8 Monaten und 12 Tagen  
 erreicht.

18) B. 2. (Berl. 1781. 8) S. 374 — 378.



„sten Meisterstücke des menschlichen Geistes  
 „ist sein *Messias*. Einfach und Hoheit im Aus-  
 „drucke, heiliges Gefühl der Religion, man-  
 „nichfaltige Dichtung, neue Metaphern, un-  
 „erwartete Züge des Pathetischen und Zärtli-  
 „chen, kühne Inversionen, emphatische Wie-  
 „derholungen, *Magie im Mechanischen* des  
 „Versbaues — alles vereinigt sich, das Herz  
 „des Hörenden zu erwärmen für den Göttli-  
 „chen, den er singt. Viele seiner Gleichniß-  
 „se sind im ächten Geschmacke der *Morgen-*  
 „*länder*, einige aus der *menschlichen Em-*  
 „*pfindung* gehoben, andre aus der *sinn-*  
 „*lichen Welt* und mit *homerischem Geiste*  
 „vollendet. Die Mischung des — Ueber-  
 „menschlichen mit dem Rührenden — nimmt  
 „Herz und Einbildungskraft zugleich ein. —  
 „Klopstock webt selbst in seine Phantasien  
 „geistreiche Reflexionen; über seine feinsten  
 „und subtilsten Gedanken wirft er Blumen  
 „der poetischen Malerey. 19) Sein *Messias* —

---

19) Er sing, erzählt Cramer in der Fortsetzung seines

„gleich einem *Strome*, der sanft von der  
 „*Quelle* rieselt. — Je näher er seinem *Zie-*  
 „*le* kömmt, desto mächtiger *flammt* sein *Feu-*  
 „*er*. In seinen *Oden* ist weder Rammeler's  
 „(Rammeler's) Biegsamkeit, noch Sprache,  
 „aber — Adlerkraft und Adlerflug. — Zur  
 „Vorstellung sind seine *Trauerspiele* nicht ge-  
 „macht, aber sie sind Muster des hohen Tra-  
 „gischen in Handlung und Ausdruck. —  
 „Jede Zeile, die Klopstock der Dichter  
 „schrieb, muß man — in Saft und Blut ver-  
 „wandeln, wenn man die ganze Gröfse sei-  
 „nes Geistes fassen will. Ihn dunkel, oder  
 „schwülstig und allzu hoch finden, heißt: oh-  
 „ne Fassungskraft und Dichtergefühl geboren  
 „seyn.“ 20)

---

fragmentarischen Klopstock S. 476. einen Diskurs von Pfer-  
 den an nach Tisch, „verbreitete auch darüber Salz und Blu-  
 men der Poesie.“

20) Da haben wir denn, freilich etwas spät, oder viel-  
 leicht immer noch zu früh, Antwort auf Lessing's Frage  
 (*Sämmtl. Schriften* Th. 4. 1785. 8. S. 31) „Können unter sei-  
 „nen Tadlern Leute von dem feinsten Geschmacke seyn, so

Wer, wenn er mit den Farben dieses oder eines andern Pinfels <sup>21)</sup> auch die Zeichnung vergleicht, die Schubart, <sup>22)</sup> Meister, <sup>23)</sup> Eschenburg <sup>24)</sup> und das *Berli-*

---

„wohl als deren unter seinen Bewundrern sind? Oder ver-  
 „rathen jene unumgänglich einen Geist, in der Bildung ver-  
 „dorben, das erhabne Schöne zu empfinden, so unumgäng-  
 „lich als diese von ihren eigenen Fähigkeiten ein sicheres  
 „Zeugniss ablegen?“

21) z. B. *Tempel der Unsterblichen, oder Analogien und Apologien großer Männer aus der alten und neuen Welt.* Th. 1. (Münst. 1777 gr. 8) S. 78 — 81. wo Klopstock auf Milton und Homer auf Klopstock folgt.

22) *F. G. Klopstock's kleine poetische und prosaische Werke.* Frankf. u. Leipz. 1771. 8.

23) *Charakteristik deutscher Dichter.* B. 2. (Zür. 1787. 8) S. 312 fgg.

24) *Beispielsammlung,* B. 4. S. 62. 215. 315. B. 5. (1790) S. 325. B. 7. (1793) S. 621 fg. Auch noch an der letzten Stelle heißt es: „Hier ist weder Ort noch Raum zur Zergliederung der großen und vielfachen Schönheiten“ u. f. w. Herr Eschenburg brauchte nämlich den, von Hrn. F. Nicolai zur *Theorie* der schönen Wissenschaften ihm reichlich vergönnten, Raum zur *Sammlung* der Beispiele. Herr C. H. Schmid, der zu seiner *Litteratur der Poesie* (1 Th. Leipz. 1776. 8) die *Charakteristik* glücklicher Weise nicht

*nische Archiv der Zeit und ihres Geschmacks* 25) von Klopstock's Genie zu entwerfen versucht haben, doch nicht recht weiß, wie er mit dem Dichter oder mit dem Mahler daran ist, dem hilft ein Kunstrichter vielleicht aus der Verlegenheit, wenn er 26) Klopstock den Dichter nennt, „der zuerst „den *pindarischen Flug* in der Ode wagte, „und, wie der *thebanische* Sänger, darin

---

nachgeliefert hat, sagt in seiner *Theorie der Poesie nach den neuesten Grundsätzen und Nachricht von den besten Dichtern nach den angenommenen Urtheilen* (Leipz. 1767 gr. 8) S. 436 „Klopstock sey über alles unverständige Lob „wie über allen unvernünftigen Tadel erhaben.“ Er läßt darum, doch „wider seinen Willen“ hier eine Lücke, zu deren Ausfüllung er die Kritik eines deutschen Addison's über die *Messiade* erwartete. Da hätte er nichts weiter thun dürfen, als was seines Berufs war. Auch Meusel schreibt in seinem *Leitsaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit*, Abth. 3 (Lemg. 1800 gr. 8) S. 1148 fg. 1155 blos ab, und zwar, was in einem andern, und ganz neuen *Kompendium der Literärgeschichte* (von Eichhorn S. 550. 554. 566) steht.

25) (1795 gr. 8) *Flüchtiger Anblick der deutschen Literatur*.

26) *Allgem. Literaturzeitung*. Jen. 1799. B. 4. S. 185.

„einzig und unnachahmlich blieb, den Schö-  
 „pfer einer Epopee, in der die *Originalität*,  
 „Homer's, die *edle Sprache* Virgil's,  
 „und die *moralische und religiöse Würde*  
 „Milton's sich vereinigen, und welcher kei-  
 „ne der neuern Nationen ein Werk entge-  
 „gen stellen kann, was ihr den Vorrang frei-  
 „tig machte, den ersten Bildner des höhern  
 „kühnern poetischen Ausdrucks unserer Spra-  
 „che, der ihr zuerst einen Reichthum schö-  
 „ner Kompositionen anschuf, und sie den  
 „freiern Schwung der Wortfolge lehrte, den  
 „Urheber und Vollender des epischen Hexa-  
 „meters im Deutschen, den glücklichsten  
 „Nachbilder der lyrischen Sylbenmaße der  
 „Griechen, der sie mit einer Menge von ihm  
 „selbst erfundner vom erhabensten und schön-  
 „sten Rhythmus vermehrte, und der doch nie  
 „den Kreis der Bildsamkeit, nie die Regel  
 „der Bewegung, welche Analogie und Klar-  
 „heit ihr vorzeichneten, übertrat.“

Ist hiemit in der Kürze nicht alles zur  
 Beantwortung der Frage gesagt: wie Klop-

stock, seit einem halben Jahrhundert, *als Dichter auf die Nation und als Schriftsteller auf die Literatur gewirkt habe?* so darf man wohl nicht erwarten, daß dies große Thema in dieser kleinen Schrift werde erschöpft werden. Nein, nicht die Frage entscheidend zu beantworten, nur sie für den künftigen Biographen Klopstock's schärfer anzudeuten, als dies zu einer Zeit geschehen möchte, da man über den Verlust des Unerfetzlichen Klagen hört, wie sie vielleicht seit Gellert's Tode nicht so laut und so allgemein <sup>27)</sup> geführt worden sind; auf frühe-

---

27) Doch vielleicht nicht so wahr und so theilnehmend, wie an Gellert's Grabe, auf das, auch ungesehen, so manche Thräne fiel. Um indessen nur bei dem Geschmacksurtheil der Nation stehen zu bleiben: so ist es noch gewissermaßen wahr, was Abbt *vom Verdienste* (4 Aufl. Berl. 1790. 8. S. 271 fg.) sagt: „Für ganz Deutschland ist es ohne „Widerpruch Gellert, dessen *Fabeln* dem Geschmak der „*ganzen Nation* eine neue Hülfe gegeben haben. — Denn „der Geist und der Geschmak einer Nation sind nicht un- „ter ihren Gelehrten und Leuten von vornehmer Erziehung „zu suchen. Diese beiden Geschlechter gehören gleichsam



re Stimmen, die in diesem Ausdruck der Huldigung nicht überhört werden sollten, zurückzuführen, und so das *Geschäft der Kritik* durch einen *Beitrag zur Literatur Klopstock's* zu erleichtern, nur das ist es, womit der Verfasser dieses Aufsatzes umgeht.

„keinem Lande eigen. Aber unter dem Theile der Nation „liegen sie, der von fremden Sitten und Gebräuchen und „Kenntnissen noch nichts zur Nachahmung sich bekannt gemacht hat.“ „Das ist nun Gellert,“ setzt Herder (*Ueber die neuere deutsche Litteratur, 2te Sammlung von Fragmenten* 1767. 8. S. 288) hinzu, (und ich: „doch nicht „blos) in Absicht des Geschmacks.“ Jetzt, da wir eine ganz neue Generazion haben, muß man wohl sagen: das *war* Gellert, aber *wo ist* sein Nachfolger? wo der Dichter unsrer Nation, der auch Philosoph für die Welt und Prediger für das Herz, also Freund vom Hause, wäre? Ist's etwa noch Wieland, oder schon Lafontaine, oder ist's Jean Paul, dessen *Palingenestien* u. s. w. nach Göthe's *Werther* und Schiller's *Räubern* u. s. w. die Damen lesen, wie vormals die römischen Weiber Platon's Republik (τοῖς γὰρ ἑήμασι προσέχουσι τὸν νοῦν οὐ τῇ διανοίᾳ τ' ἀνδρός.)? Aber als ob die *Damen* zum Volk gehörten; als ob die Bedürfnisse des *Volks* nicht durch Einen Salzmann befriedigt würden, der, wie jener Prophet die Erde in den Himmel versetzte, den *Himmel*, als ein exemplarischer Erzieher,

*aus dem man wohl wissen muß, daß die Bedürfnisse des  
Volk nicht durch den Mann befriedigt werden können.*

Die *sächsischen Schulpforte*, die an dem, 1761 verstorbenen, Vater des Literators Friedrich Gotthilf Freytag<sup>28)</sup> einen geschickten Rektor, und an dem Konrektor Stü-

---

auf die *Erde* herab zieht! Wenn aber das Salz tumm wird? . . . Auch dann, wenn selbst Pestalozzi, von der, genug geängstigten, Schweiz aus, die Noth der Menschheit nicht heben sollte, wird es doch an *Noth- und Hilfsbüchlein* und an *lustigen und ernsthaften Gefängen über alle Dinge in der Welt* nicht fehlen. Was insonderheit die, seit Gellert's Tode verwaiseten, Landpredigertöchter, deren sich ein andrer Schriftsteller so kräftig annehmen wollte, das man hätte ausrufen mögen: ὁ Ἑραῖος καταβᾶς ἔμελλον λέγειν ταῦτα, anbetrifft: so wissen diese doch wohl, was ein *väterlicher Rath* ist? Und hören sie diesen nicht: so werden sie, die an die benachbarte Leihbibliothek ihr Herz verpfänden haben, auch nicht glauben, wenn, um sie aus der Gewalt eines *rothen Buhlteufels*, eines *Bettlermädchens*, eines *Räuberhauptmanns* u. s. w. zu erretten, *Madame Gut* von den Todten auferstünde!

28) Dieser war mit Klopstock von gleichem Alter, starb aber schon 1776 als Bürgermeister in Naumburg. Der Vater, gleiches Namens, ist nur durch Disputationen und Programme bekannt. Von beiden s. *Adelung's Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöcher's Gelehrtenlex.* B. 2. (Leipz. 1787 gr. 4) S. 1226 fg.

bei 29) einen vorzüglichen Lehrer hatte, hat bekanntlich dem Dichter den Weg zur Unsterblichkeit geöffnet; sie hat ihn durch das Studium der Alten hindurch gelassen in die Literatur, und hinaus in die Welt. Auf den Universitäten Jena und Leipzig, die er von 1745 bis 1748 besuchte, scheint er sich nur univervelle Kenntnisse erworben, und der Theologie, der er, doch eines Kommissionsraths Sohn, sich gewidmet hatte, insgeheim den Abschied gegeben, dagegen die Römer und die Engländer desto mehr lieb gewonnen zu haben. Mit welcher jugendlichen Freude er sich, noch als Greis, in die Schulpforte stellte, das weiß man aus seinen Verhandlungen mit dem jungen Rektor Heimbach, der vermuthlich jetzt „Worte „für das Gefühl“ der Wonne hat, „auf

---

29) Auf sein Grab liess Klopstock, zu dessen Zeit er gestorben war, durch einen Schüler Blumen streuen, und dabei leise Klopstock's Namen nennen. Dies geschah „am Morgen des Auferstehungsfestes“ 1800. S. *Klopstock's Feyer in Schulpforte*. Grimma 1800.

„eben der Erde mit seinen Schülern gewallt  
 „zu haben, welche des großen Jünglings Fuß  
 „betrat, und auf welcher sein (Klopstock's)  
 „entzückter Geist durch die Lichtmeere des  
 „Himmels, wie durch die Tiefen der Unter-  
 „welt schauete." 30) Die hohe Begeisterung  
 des Mannes, die ihm Gedanken und Worte  
 der Ode eingab, ergriff doch den Jüngling  
 noch nicht, wenn gleich die Verse, in wel-  
 chen er mit andern Primanern wetteiferte, 31)

---

30) *Schlichtegroll's Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert.* B. 1. (Goth. 1802. 8) S. 49. 44 fg.

31) „Auf der Pforte herrscht vom Anfang an bis itzt  
 „allgemein der Hang zur Poesie, wozu unter andern die  
 „schöne Lage dieser Schule beytragen mag. In der Regel  
 „macht jeder Pfortner seinen Vers. Dieß beträgt an Versen,  
 „wenn man griechische, lateinische, deutsche durch einan-  
 „der, und ein Jahr ins andre rechnet, jährlich etwa 20000,  
 „also von 1543. wo die Pforte eine Schule ward, bis 1785  
 „nahe an 5 Millionen. Nur Wenige geben sich mit den sanft-  
 „rührenden, scherzhaften und tändelnden Dichtungsarten ab.  
 „Niemand macht ein Trinklied, obgleich viel da getrunken  
 „wird; sondern die erhabene Poesie ist das allgemeine Ste-  
 „ckenpferd der ganzen Schule." *Ueber die Schulpforte —*  
*Berl. 1786. 8) S. 142 fg.*

bald dem Vorfatze weichen mußten, der Erste epische Dichter, zum wenigsten seiner Nation, zu werden. 32) Er wußte lange nicht, wen er zum Helden seines Meisterwerks wählen sollte. 33)

Da er sich mit der Idee desselben schon in der Schulpforte, neben Homer und Virgil, 34) so lebhaft trug, daß aus seinem, zum *Messias* schon entworfenen, Plane nächtliche Erscheinungen hervorgingen: 35) so war es kein Wunder, daß er die, in Jena erlangte, akademische Freiheit gleich dazu benutzte, als ein eingeborner Musesohn, diesem unsterblichen Werke seine erste Jugendkraft

---

32) *Cramer's Klopstock* Th. 1. S. 123 fgg.

33) S. die Ode: *mein Vaterland* und: *an Freund und Feind*, in *Klopstock's Werken* B. 1. S. 297. B. 2. S. 49.

34) *Hi consecratis sibi his aemulationis meae lacrimis assidue decorabuntur. — Subit indignatio animum, cum tantum gentis nostrae hac in re torporem, iustissima exardescens ira, intueri cogor* — sagte er in seiner Abschiedsrede von der Pforte.

35) Vergl. *Klopstock's Schreiben an den Rektor Heimback* in dem *allgem. litter. Anzeiger* B. 5 S. 969.

zu widmen. Die jungen Leute von mehr als Gottsched'schem Geschmack, die er in Leipzig, unter Schwabe's Vorsitz antraf: Cramer, Ebert, Gärtner, Gellert, von Gemmingen, Giseke, Rabener, J. A. Schlegel, K. A. Schmid, Zachariä, konnten nur in so fern ihn aufmuntern, als Er, der jüngste von Allen, sie größtentheils überlah. Die Art, wie er den Ausbrüchen ihres poetischen Geistes beiwohnen, und ihrer Ordnung sich unterwerfen mochte, war gleichsam das Vorspiel einer Gelehrtenrepublik, die einen Aldermann bekommen hat. Jene aufblühenden Schöngeister *belustigten* nur den *Verstand* des aufwachenden Publikums, indem sie ihren eignen *Witz* schärfen; sie *trugen* nur zur Unterhaltung der *neuen* Lesewelt *bei*; sie *sammelten* nur *vermischte Schriften*; sie traten mit der Miene des *Jünglings* auf; sie gaben, von Leipzig bis Halle, ihre *Bemühungen*, auch um die *Geschichte der teutschen Sprache*, zu erkennen. Klopstock hingegen widmete sich,



mit der epischen, auch der höhern lyrischen Dichtkunst; er erfand gewissermaßen <sup>36)</sup> den teutschen Hexameter; <sup>37)</sup> er brachte seinen, profaisch begonnenen, *Messias* in heroische Verse. Theilte er nun diese Ausflüsse eines höhern Genius seinen akademischen Freunden für ihr Publikum mit: so war das eine Göttergabe, die, auf den Altar des Vaterlands und der Religion niedergelegt, sich über alle *Bremischen Beiträge* und *vermischten Schriften* erhob. Entzog sich auch die Hand, welche sie spendete, dem Blicke der Neugierde: so konnte doch diese nicht verstummen. Nur um so lauter mußte die Fra-

36) Teutsche Hexameter machte freilich vor Klopstock nicht Gottsched, und auch Heräus nicht zuerst, sondern vielleicht Johann Fischart 1617, nämlich noch vor Altsted 1620. *Briefe, die neueste Litteratur betreffend*. Th. 1. (Berl. 1761. 8) S. 109 — 116.

37) Freilich wider Dank und Willen der Gottschedschen *kritischen Dichtkunst*, worauf diese denn auch übel genug zu sprechen war. Ein namhafter Schüler derselben ward, als er den „sogenannten *Messias*“ zu Gesichte bekam, „der in Zeilen geschrieben war, die so etwas gleich

Milo,  
No. 6. no.  
21.



ge: wer doch dies Feuer vom Himmel geholt habe? unter der, herzueilenden, Menge erschallen, und um so entschlossener mußte das Schweigen seyn, welches der Mann des Zeitalters, auch da noch, behauptete, als er unter das Gespött der alten und jungen Knaben gerieth.

Und so mochte es dem lyrischen Dichter nicht viel Ueberwindung kosten, daß er, nach seinem stillen Abzuge von der, durch ihn verherrlichten, hohen Schule sich in Langenfalze als *Hauslehrer* verborgen hielt. Allein den Reizen eines Mädchens, in deren Nähe er kam, konnte er, der schon in Leipzig *die künftige Geliebte* 38) angefleht hatte,

---

„sehen sollten, das wie ein Hexameter herauskäme,“ aus der „Ungereintheit dieser heiligen Abentheuer, der mit „Sprachschnitzern ausstaffirten Schreibart, nebst den elenden „Versen, genugsam gewahr, daß dieser derjenige nicht sey, „der die Hexameter bey den Deutschen, deren Geschmack „schon gar zu gereinigt worden, einführen würde.“ *Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit* 1753. (Leipz. 8) S. 921 fg.

38) Elegie von 1747.

nicht widerstehen. Sie aber widerstand feiner Muse, dafür hat diese sie verewigt; nur steht Fanny neben Cidli, 39) und letztere im Gefolge des Messias. 40)

Indessen waren die *drei ersten Gefänge des Messias* auch einzeln erschienen, und Klopstock hielt seinen Einzug in Zürich. Was ihm an keinem Orte Teutschlands, wo eben Kritiker und Kritikafter ihm Achtungsbeweise zu geben anfangen, widerfahren konnte, begegnete ihm in Vater Bodmer's Haufe. 41) Nicht nur wenn der Seher mit dem Dollmetscher zu Tische saß, auch wenn

39) in den Oden von 1748 — 1754.

40) im 15ten Gefänge.

41) Vergl. die *Neuen kritischen Briefe* 1749. 8. Br. 55. wo es von der Klopstock'schen Muse heißt:

„Indem ihr heilger Gesang der Seelen Innres durchwehet,

„Kömmt sanft geschlichen mein Abend herbey.“

„Ein *loser* Freund von Gottsched stellte sich, wie der schalkhafte Mann in seinem *bescheidenen* Gutachten, was von den bisherigen christlichen Epopeen der Deutschen zu halten sey? im *Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit* (1752 S. 70 fg.) erzählt, hier diesen entzückten Zürcher in

jener sich in die Gesellschaft der Profanen mischte, brannte des alten Jüngers Herz in seiner hochklopfenden Schweizerbrust. 42)

Dafs aus diesem, damals freien, Lande der noch freiere Geist des Dichters an den Hof eines Königs — in Norden gerufen werden, und dafs er diesem Rufe so willig folgen würde, dafs er, nach einer *Ode an Gott*, gleich eine *Ode an den König* dichtete — wer hätte dieses erwarten und jenes vermüthen können? Aber die Art, wie die Grofsen der Erde die Söhne des Himmels zu sich einzuladen pflegen, ist, seit Thronen

„der Münsterkirche daselbst stehend, mit aufgehobenen Händen, wie den alten Simeon im Tempel zu Jerusalem vor, und hörte ihn fröhlich ausrufen: „Herr! nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben den Messias gesehen, welchen Klopfftock bereitet hat, zu erleuchten die Schweizer, und zum Preis des Volkes zu „Zürich.“ — Vergl. auch *Bodmer's Krito, eine Wochenschrift* 1751. 8. und das *Archiv der schweizerischen Kritik* 1 (und letzter) B. 1768. 8.

42) *Meister über Bodmer, nebst Fragmenten aus seinen Briefen.* (Zür. 1783. 8) S. 38.

stehen, zu wunderbar, als daß sie nicht auch hier in ihrer Veranlassung bemerkt zu werden verdiente. Der Kabinetsprediger des Herzogs von Gotha in Paris zeigte dem *dänischen* Gesandten am *französischen* Hofe die drei ersten Gefänge des neuen *teutschen* Heldengedichts, und dieser, der ältere Graf von Bernstorff, nahm die Empfehlung des jungen Mannes, der den Messias neu zu erklären schien, so zu Herzen, daß er ihn dem Oberhofmarschall Moltke an den Monarchen empfahl. Dieser, seitdem auch unter dem Namen des Nordischen Weisen bekannte, gute König Friedrich V, den erst vor Kurzem Gottsched 43) besungen hatte, pensionirte den Dichter, um den Messias zu vollenden. 44)

---

43) in der poetischen Zuschrift seiner *gesammelten Reden*. (Leipz. 1749. gr. 8)

44) „Das Genie eines Klopstock's, sagt der Genius Saeculi in seinem *Briefe von den Ursachen der eindringenden Barbarey*, ist groß, ist göttlich. Glauben Sie aber

Er war nach 23 Jahren zum ersten- und nach 30 Jahren zum andernmal vollendet, wiewohl der Dichter auf diese „Ausgabe der „letzten Hand“ noch eine allerletzte hat folgen lassen. Indessen genoß Klopstock seine, vom dänischen Hofe im Jahr 1750 ihm ertheilte, Pension, zu welcher, mit dem Prädikat eines *marggräflich badenschen Hofraths*, auch 1775 noch ein Gehalt aus Karlsruhe kam; wo der Dichter ungefähr ein Jahr um den Markgrafen war, bis an sein Ende, als *dänischer Legationsrath* (wozu er 1763 ernannt war) in Hamburg, wo er über 30 Jahre (seit 1770) gelebt und mit seinem Bruder Viktor Ludewig, dem Prediger Alberti, <sup>45)</sup> den Professoren Büfch, Ebe-

„wohl, daß er sein vortrefliches Gedicht würde geschrieben, so viele Schönheiten, so viel Erhabenes, so viel Anmuth darein würde gelegt haben, wenn ihn nicht die Freygebigkeit des dänischen Monarchen aufgemuntert und unterstützt hätte?“ Ein wahrer Genius saeculi — Pecunia primum quaerenda est . . .

45) Cramer's Klopstock Th. 5.

*Fig. 1. 1. 1.*  
*Hil. Cramer*  
*1783. No.*  
*98.*



ling und Reimarus, vornämlich mit des  
 letztern und der Familie von Winthem,  
 den vertrautesten Umgang gehabt hat. Den  
*königlich dänischen Staat* kostet *der Mes-*  
*stias*, auf die Art, über 21000 Reichsthaler. 46)  
 Gleichwohl ist davon erst vor 3 Jahren, und  
 zwar auf Herrn Göfchen's in Leipzig Ko-  
 sten, eine Prachtausgabe erschienen, denn  
 die, zu welcher König Friedrich V die  
 Kosten ausserordentlich hergab, ist nicht ein-

46) Die umständliche Staatsbeschreibung des Königreichs  
 Dänemark und der davon abhängenden Länder, welche der  
 Herr Etatsrath von Schirach in Altona, zufolge der *allge-*  
*meinen deutschen Bibliothek* B. 43. S. 616, seit 23 Jahren  
 schreibt, wiegt doch diesen Werth schon auf. Der Dichter  
 des *Messias* bekam nämlich, nach den *Hamburgischen*  
*Berichten von gelehrten Sachen* 1751 S. 441, eine jährliche  
 Gratifikation von 400 Rthlr. (die aber vielleicht nachher er-  
 höhet worden); der Verfasser des *politischen Journals* bezieht,  
 nach dem *allgemeinen Verzeichniß neuer Bücher* 1780 S.  
 237, jährlich ein Gehalt von 1000 Rthlr. Was es indessen  
 mit dem politischen Journal auf sich habe, darfte auch *Mi-*  
*nerva* nicht verschweigen.

conf.  
 Altpfunde  
 Brings  
 in Punkt  
 S. 126.



mal vollendet, 47) und hat selbst dem Dichter wenig Vorthail gebracht. 48)

Erinnert man sich, wie Friedrich V von Dänemark Deutschlands Klopstock schätzte, der, wenn er gleich den Hof vermied, 49) in Friedensburg, wie in Hamburg, um den König war: so kann man fast nicht umhin, noch einmal zu fragen, wie der deutsche König Friedrich II von Preußen,

47) Nur Bouginé kennt auch den vierten Band.

48) „War diese Ausgabe vielleicht zu kostbar, daß sich die Liebhaber in Deutschland mit dem Hallischen Nachdruck begnügen lassen? Oder haben die Herren Buchhändler sie vorsätzlich unterdrückt? Man sagt, daß sie es mit gewissen Büchern thun sollen.“ *Briefe, die neueste Literatur betreffend*: Th. I. S. 119 fg.

49) Für dessen Unterhaltung ihn der Umgang mit Johann Andreas und August Cramer, dem Schweizer Rahn, Relewitz, Funk, Berger, Preißler, dem, aus Sturz's Schriften und aus der vorletzten Ode: *Winterfreuden* bekannten, Beindorf u. a. schadlos hielt. Zu diesen, und den schon genannten, persönlichen Freunden Klopstock's kamen weiterhin gelegentlich: Bafedow, Sturz, die Gebrüder Stolberg, Vofs, Claudius, Karl Friedrich Cramer, F. J. L. Meyer u. a.

dieser Philosoph von Sansfouci, der ein *Eloge de Voltaire* schrieb, Ihn *gewürdigt* habe? Die Antwort steht freilich in des gekrönten

Autors Brochüre: *De la littérature Allemande; des défauts qu'on peut lui reprocher; quelles en sont les causes; et par quels moyens on peut les corriger.* (A Berlin 1780. 8), <sup>50)</sup> aber man vergißt so etwas leicht.

Der *Nordische Aufseher*, den Cramer, der Liebling seines Königs, auftreten ließ, war eigentlich von Klopstock, der Cramern zu dem, von der Natur ihm angewiesenen, Platz <sup>51)</sup> verholfen hatte, so hoch gestellt. Auch war es Klopstock's Hand, die vor dem tiefern Fall ihn schützte, als Lessing seine eigentliche Höhe maß. <sup>52)</sup>

<sup>50)</sup> Man vergleiche zum Ueberflus *Friedrich's des Großen wohlthätige Rücksicht auch auf Verbesserung der teutschen Sprache und Litteratur.* Herausgegeben von L. Meister. Zür. 1787. 8.

<sup>51)</sup> *Thiefs's Gelehrten Geschichte der Universität zu Kiel* Th. 2. (Alt. 1803. 8) S. 5 fg.

<sup>52)</sup> *Briefe, d. neuest. Litt. betr.* Th. 3. S. 53 — 110. Th. 5. S. 193 — 206. Th. 6. S. 289 — 384.

Klopstock's zuvorkommend erwieder-  
te *Liebe*, 53) mit welcher er seinen Vater in

---

53) „Er kam auf seiner Reise (von Zürich nach Ko-  
penhagen) durch Braunschweig. Hier traf er seinen lieben  
Giseke an. Giseke war ein Hamburger, und kannte  
Meta als Freund. Meta war eine der enthusiastischsten Le-  
serinnen von Klopstock, seine ganze Bewunderin. Sie  
hatte den Messias zuerst aus einer Papilotte kennen ler-  
nen. — Sie kömmt zu einer Bekanntin, sieht geschnit-  
tene Haarwickel liegen, nimmt eine in die Hand, liest  
ein paar Zeilen — ey! was ist das? ruft sie aus. Oh!  
dumm Zeug, sagt die Andre, es kanns kein Mensch ver-  
stehen! So? sagt sie; sie verstehts gleichwohl, erkundigt  
sich näher nach dem Buche und dem Manne, lästts holen,  
verschlingts, von dem Augenblicke an kömmts ihr nicht von  
der Seite, Tag und Nacht liest lies, weidet ihre ganze See-  
le daran, denkt, spricht, schreibt von nichts als von Klop-  
stock, und besonders will sie durch Giseken viel von  
ihm wissen. Da nun Giseke Klopstocken sieht, sagt  
er zu ihm: Wenn Sie auf Ihrem Wege nach Hamburg kom-  
men, so müssen Sie ein Mädchen kennen lernen, eine  
Mollern, die sich sehr freuen wird, Sie zu sehen; ich  
will Ihnen einmal einen Brief von ihr zeigen. Klopstock  
nimmt den Brief, liest ihn; er enthält beynah nichts als  
Critiken über den Messias. So? sagt Klopstock, indem  
er den Brief scherzend zurück giebt, Sie wollen mir da  
ein Mädchen werth machen, und zeigen sie mir gerade als

## Quedlinburg überraschte, sank, als ihm dort

---

„meine Tadlerin? Thut nichts! antwortet Giseke kalt,  
 „lernen Sie sie nur kennen, ich will Ihnen eine Adresse an  
 „sie mitgeben. — Er kömmt nach Hamburg. — Nun war  
 „seine Hauptidee da, Vater Hagedorn von Person ken-  
 „nen zu lernen. (S. die Ode: *an Giseke* 1747) Indefs, da  
 „er den nicht gleich sprechen konnte, fällt ihm seine Adres-  
 „se ein. Er schickt hin, läßt sich melden. Meta ist eben  
 „mit ihrer Schwester beschäftigt, Wälche zusammen zu le-  
 „gen und zu platten. Wie sie die Adresse kriegt: Klopstock!  
 „ruft sie aus, und springt hoch vor Freude. Le wir können  
 „ihn doch unmöglich so aufnehmen, sagt die Schmidten,  
 „das ganze Zimmer ist ja unordentlich und . . . Ey was?  
 „sagt Meta — Klopstock! Er soll den Augenblick kommen! —  
 „Die Wälche wird holter de polter in die Kammer geräumt,  
 „und dem Bedienten gesagt: Sein Herr . . . je eher, je  
 „lieber! — Sein Herr kommt denn da an. — Drey Tage  
 „blieb er nur da, konnte nicht länger, Bernstorff hatte  
 „ihn zu freundschaftlich geladen: — Es ward den andern  
 „Tag ein hamburgisches Gastmahl angestellt, Meta drängte  
 „sich an ihn, jedes Wort war ihr Gold, interessirte sich  
 „für sein Leben, seine Schriften, seine Schicksale, frug ihn  
 „nach Fanny, sie wurden warm, sie fühlten im voraus, was  
 „sie einander seyn könnten, er zerkrümelte einmal in Ge-  
 „danken, mit ihr sprechend, einen Teller voll Zuckerwerks,  
 „sie nahm, da er weggegangen war, den Teller, setzt ihn  
 „in einen Schrank, verwahrte ihn wie ein Heiligthum, und

die *Genesung* 54) begegnet war, bald darauf ins Grab. Tausende sind dahin gewallfahretet, wo in ihrem Arm sein einziger sterbli-cher Sprösling verwest ist; Tausende werden dahin noch wallfahrten, wo, neben diesem, jetzt sein Staub liegt, *Saat, von Gott ge- sät, dem Tage der Garben zu reifen.* 55) Auch seiner Meta Name lebt mit dem sei-

„gab lange nachher, wenn Freunde sie besuchten, eine Pri-  
 „se von den zerbrockten Macronen: — „die hat Klopstock  
 „zerbrockt!“ — Hagedorn wurde beynahe vergessen —  
 „er mußte weg, eine Correspondenz ward festgesetzt, und  
 „ehe er über die Belte ist, hat er schon dreymal von den  
 „Stationen an sie geschrieben. So gieng das zu.“ — Klop-  
 stock in Fragmenten u. s. w. Das war im Jahr 1751. Aber  
 erst nach 3 Jahren ward die Ehe zwischen Klopstock und  
 seiner Cidli vollzogen, und nur 4 Jahre war er in ihrem  
 Besitz. 44 Jahre hat er sie überlebt! — Noch in seinem Al-  
 ter ging er, auf dem Krankenbette, mit seiner vieljährigen  
 Freundin, der Frau von Winthem, für deren Tochter  
 Johanna Elisabeth er 1770 *das Vaterlandslied* zum  
 Singen dichtete, eine nähere Verbindung ein.

54) Ode von 1754.

55) *Klopstock's Gedächtnißfeier von F. J. L. Meyer.*  
 Hamb. 1803.

*Klopstock's  
 Cidli.  
 Bv. 35/49  
 in 30 Oct  
 1791.*



nigen fort, 56) auch sein Geist spricht aus ihren *hinterlassenen Schriften.* 57)

*Geistliche Lieder*, hatte der Sänger des Messias, noch eh er „die furchtbare Laufbahn“ zur Hälfte vollendet hatte, schon einzeln gedichtet, und bald nachher gesammelt, 58) die aber zu viel Geist, zu viel Fülle der Einbildungskraft, zu viel Tiefe der An-

56) in den Triumphliedern des 20sten Gesangs des Messias.

57) Hamburg 1759. 8. (Journal étranger 1760. Fortgesetzte Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften u. Künste in den Dänischen Ländern. B. 3. S. 489 — 492) z. B. der Tod Abels S. 47 — 70 und die beiden geistlichen Lieder. (Trescho's kleine Versuche im Denken und Empfinden. Kön. 1762. 8. S. 53.)

58) 1 Th. Kop. 1758. Zür. 1758. 35 neue und 29 veränderte alte Lieder. 2 Th. Kop. 1769. 8. 32 neue Lieder. Neue Ausg. 1786. 8. „Wer jemals auf die Gedanken hätte gerathen können, daß der Hr. Verf. in der Messiade den Hexameter deswegen gewählt, weil er sich vor dem Reim gefürchtet, den können diese Lieder überzeugen, daß er sich geirret hat. Sie sind gereimt, und nichts fließet leichter und ungezwungener, als die Reime.“ Alton. gel. Anz. 1757. S. 658 — 662. Fortgef. Nachr. v. d. Zust. d. W. u. K.

J. Zöllner.  
2/2. p. 996



dacht<sup>59)</sup> in sich begreifen, als daß sie Volkslieder werden konnten. Aeltere Kirchenlieder sind in dieser Sammlung von ihm nicht sowohl verändert, als vielmehr verwandelt worden. Wo sich einmal, indess die öffent-

---

*in d. Dän. L. B. 1 S. 100 — 107. Kraft's neue theol. Biblioth. St. 126. S. 539. — Allg. deutsche Bibl. B. 15. S. 134 fgg. Klotz's deutsche Bibl. d. sch. Wiss. B. 3. S. 661 — 678. — Niemeyer's Biblioth. für Prediger. N. A. Th. 2. S. 466 fg. Einige von ihnen findet man unter den geistlichen Oden in Melodien gesetzt von einigen Tonkünstlern in Berlin. Viele sind in die neuen öffentlichen und Privatgesangbücher aufgenommen worden, aber fast überall verstümmelt.*

59) „Sie sind, sagte Lessing in den *Briefen*, *d. n. Litt. betr.* Th. 3. S. 98 so voller Empfindung, daß man oft „gar nichts dabey empfindet.“ „Damit aber, setzt er Th. 6. S. 378 hinzu, Herr Basedow, der in seiner (unten angeführten) Gegenerklärung die Klopstock'schen Lieder gedankenreich nennt, und seines gleichen, nicht etwa meinen „mögen, daß mein Urtheil über die Klopstock'schen Lieder, ein bloßer witziger Einfall sey (der *Hamburgische Anzeiger* von 1760 meinte, es sey „entweder Dummheit oder „Bosheit,“ so zu urtheilen), so will ich ihnen sagen, was „ich dabey gedacht habe. Es kann wahr seyn, dachte ich, „daß Herr Klopstock, als er seine Lieder machte, in dem „Stande sehr lebhafter Empfindungen gewesen ist. Weil er „aber bloß diese seine Empfindungen auszudrücken suchte,

lichen Häufer der Bigotterie wüß gelassen werden, eine Kirche teutscher Zunge sammeln wird, da werden Klopstock's Lieder, <sup>60)</sup> zum wenigsten an Feiertagen, gesun-

„und den Reichthum von deutlichen Gedanken und Vorstellungen, der die Empfindungen bei ihm veranlaßt hatte (im Ernst ist das nicht psychologisch geurtheilt; lebhafteste Empfindungen lösen sich wohl zuletzt in deutliche Gedanken und Vorstellungen auf, aber diese veranlassen nicht jene),  
 „durch den er sich in das andächtige Feuer gesetzt hatte,  
 „verschwieg und uns nicht mittheilen wollte: so ist es unmöglich, daß sich seine Leser zu eben den Empfindungen, die er dabey gehabt hat, erheben können. Er hat also, wie man im Sprichworte zu sagen pflegt, die Leiter nach sich gezogen, und uns dadurch Lieder geliefert, die von Seiten seiner, so voller Empfindung sind, daß ein unvorbereiteter Leser oft gar nichts dabey empfindet,“ sofern er, möcht ich hinzusetzen, sich nicht in die Gemüthslage des Dichters verletzen kann, welches ihm allerdings zu schwer fallen wird, wenn er dieselbe nicht aus Erfahrung kennt. So geht vor dem aufs tiefste Gerührten auch der, welcher mit jedem *Klagenden* Mitleiden hat, unbewegt vorüber.

60) Ich rede nicht von allen, zumal den sogenannten geistlichen Oden, denn ich habe nicht viel dagegen einzuwenden, wenn die *Literaturbriefe* Th. 22. S. 18 erinnern. „Klopstock hat in den mehresten, ja in allen seinen geistlichen Oden einen wunderlichen Gang angenommen. Er *donnert* und *splittert* so oft, er *kracht* und *zer-*

gen werden. Nur Er scheint, neben dem frommen Gellert, auf Luther's Klage <sup>61)</sup>

---

„schmettert fast beständig. Eine Ode ist fast immer die andre im voraus. Er familiarisirt uns mit gewissen Ideen, die groß sind, und macht sie dadurch wieder klein, weil er sie zu oft wiederholt. Bei einem andern Poeten würde dieses der poetischen Armut zuzuschreiben seyn. Der Fehler deutet mir, liegt darinn, daß unsre geistlichen Odenichter sich nicht genug mit der heil. Schrift genährt haben, und von Davids wahrem Geiste nicht recht unterrichtet sind, so wenig wie sie die heidnischen Muster recht studiret haben.“ Davids wahrer Geist mag meinentwegen von der christlichen Kirche eben so fern bleiben, als die heidnischen Muster, aber mit der *heiligen* Schrift, mit dem moralischen Geiste der Religion, diesem Geiste der furchtlosen Liebe und des zweifelsfreien Vertrauens, sollte sich freilich Jeder genährt haben, der ein *Kirchenlied* anstimmen will. Nur dann wird aus dem Sänger ein *geistlicher Dichter* werden, und dieser wird kein fremdes Feuer auf den Altar bringen.

61) „Es fehlt uns an teutschen Poeten, oder sind uns noch zur Zeit unbekannt, die christliche und geistliche Gesänge, wie sie Paulus nennet, machen könnten, die es werth wären, daß man sie täglich in der Kirche Gottes brauchen möchte. Man findet ihrer nicht viel, die etwa einen Schmach oder einen rechtschaffenen Geist hätten. Das rede ich deshalb, daß, so irgend teutsche Poeten wären, dadurch bewegt würden, uns geistliche Lieder zu machen!“

gemerkt zu haben, <sup>62)</sup> aber nur von Männern seines Geistes läßt sich ein Luther'sches Kirchenlied, wie das: Ein' feste Burg ist unser Gott u. s. w. erwarten.

Daß Klopstock seines Luther'schen, nämlich *protestantischen* Geistes ungeachtet, ein *Lutheraner* blieb, das rührt wohl einestheils daher, daß er, wie Lessing, in die Tiefe der theologischen Literatur — was freilich tausend Theologen, und auch viele der gelehrten unter ihnen nie thaten — nur *blikte*, ohne sie zu *ergründen*; andern-

---

62) „Mein Freund Giseke, schreibt er in der Vorrede zum 2 Theil seiner *geistlichen Lieder*, ist mir, auch in Absicht auf den Wunsch, Lieder von ihm zu haben, zu früh gestorben. Aber vielleicht bleibt ein andrer nicht unerfüllt, mit dem ich mich hierdurch an Uz (Vergl. dess. *ämtliche poetische Werke*. 2 Bände. Leipz. 1768 N. A. 1772. 8) und an die Karſchin wende, und sie um ihre Beyträge (zu einem neuen Gesangbuche) bitte. Sollten auch sonst noch mir unbekanntere Verehrer des Christenthums seyn, welche diesen Wunsch, als an sich gerichtet, ansehen wollen, und dürfen, so brauche ich ihnen kaum zu sagen, daß sie in einem guten Acker, und zu reicher Erndte säen.“ Noch immer ist die Erndte gros, aber der Arbeiter sind wenige!

theils hat aber auch *sein* Messias, so blutroth, wie er zwischen Gott und den Menschen in seiner, durch das Kompendium der thetischen und antithetischen Dogmatik geregelt, Phantasie stehen blieb, hieran vorzüglichen Antheil. Leider kann aber aus diesem Grunde aus dem Klopstock'schen Messias <sup>63)</sup> nie ein eigentlicher Christus werden. <sup>64)</sup>

---

63) Auch von „dem Gerippe, welches, nach Klopstock's *Abhandlung von der heiligen Poesie*, unsre Lehrbücher aus der Religion gemacht haben,“ hinweg, und auf die Art gesehen, wie Er dasselbe, der Offenbarung zufolge, in einem gefunden männlichen Körper darzustellen versuchte, behält Herder Recht (in dem 2 *Fragment über die neuere deutsche Litteratur* S. 246 fg.), zu erinnern: „Der Messias nach den (auch zugegebenen) Weissagungen des A. und den Erzählungen des N. Testaments erscheint viel *menschlicher*, als ihn K. malet. Die Epöpee fodert nicht ein Ideal, was übermenschlich wäre, sondern was die höchste Ruhung verursacht: nun entgeht aber dem Gedichte des K. viel von diesem Leben, weil wir den Heiland zu wenig *menschlich* sehen, und es bleibt doch immer wahr; nichts bewegt eine menschliche Seele, als was selbst in ihr vorgehen kann. Sähen wir öfter unsern Bruder (Hebr. 4, 15), den größten Menschenfreund: so würde dies eher das Ziel



Die drei <sup>63)</sup> ersten Gefänge des *Messias*  
erschieden in den *neuen Beiträgen zum Ver-*

---

„erreichen, „die ganze Seele zu bewegen und jede Saite  
 „„der Empfindung zu treffen.“ — Hätte unser Johannes,  
 „der ihn bis an seinen Tod begleitete, und sein Plato  
 „ward, mit dem feurigen Pinsel der Apokalypse ihn schildern  
 „wollen: so hätte er ihm so viel *individuale* Bestimmung ge-  
 „geben, daß jeder rufen müßte; „das ist er! Johannes hat  
 „„ihn gesehen!“ Nun hat ihn freilich K. nicht gesehen;  
 „aber als Schöpfer hätte er ihm Wesen und Leben geben  
 „sollen: „Der Dichter studirt den Grundriß seiner Ge-  
 „„schichte, malt ihn nach den Hauptzügen aus, die er  
 „„in ihm gefunden zu haben glaubt, und muß uns durch  
 „„seine mächtigen Künste dahin bringen, daß ich zu der  
 „„Zeit, da ich ihn lese, und auch noch länger, vergesse,  
 „„daß es ein Gedicht ist.““ Ich habe den *Messias*, als  
 Jüngling, mit aller Empfänglichkeit für seine Offenbarungen,  
 gelesen, aber ich habe — von einzelnen großen Stellen  
 kann hier nicht die Rede seyn — es seitdem behalten, daß  
 es ein Gedicht ist. Freilich las ich fast zu gleicher Zeit,  
 was Iselin auf seinem Todtbette (*Ephemeriden der Mensch-*  
*heit* 1782) hierüber in die Feder gesagt hatte.

64) Vergl. seine Antwort an die *Société Exégétique et Philanthropique* zu Stockholm in der Berlinischen Monatschrift B. 11. (1788. 8) S. 517. Den *Litteraturbriefen* Th. 3. S. 79 zufolge, stand Klopstock, als *Nordischer Aufseher* Th. 1. St. 25 „an der wahren Quelle aller fanatischen und



gnügen des Verstandes und Witzes (von 1748 B. 4. St. 4. 5) zum erstenmal, aber schon im folgenden Jahre (Halle 1749. 8) als

„enthusiastischen Begriffe von Gott,“ und auf dem Sprunge, ein Pordage, ein Böhme zu werden. Bei dem Messias hatte das schon Gottsched (*Neuest, aus der anmuth. Gelehrsamkeit* 1752. S. 71) bescheiden erinnert. Schade, daß ihm diese Empfehlung nicht zu den Zeiten der Herren Schlegel und Tieck zu Theil werden konnte. Damals galt sie für eine Makel, die nicht nur der aufrichtige Bafedow (f. Litteraturbriefe Th. 6. S. 290) sondern auch der, aus den *kritischen Wäldern* hervortretende, Herder, der noch nicht auf seinen spinozifirten Gott bedacht war (*Fragm. üb. d. n. deutsche Litt.* 3 S. 306 fgg.), von dem Dichter abzuwenden suchte, als welcher ja nicht *philosophiren* wolle. — Man hätte erwiedern können: auch Klopstock nicht, wenn er „die beste Art, über Gott zu denken“ darzustellen versucht? — Aber Herder konnte, zu Klopstock's Rechtfertigung, einen Verfasser nennen, „der sich gewis nicht „zu den Fanatikern *versteigen* werde,“ und er nannte ihn, „Es ist Spalding. Man lese seine Abhandlung: *vom vernünftigen Werth der Andacht*, und man hat eine Schutzrede für Klopstock gelesen.“

65) Nicht 2, wie in *Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste*. N. A. Th. 2. S. 566; und in *Meusel's gelehrtem Teutschland* Ausg. 5. B. 10. S. 198 steht, auch nicht 4, wie *Eichhorn's Litterärsgeschichte* S. 555 hat.

Nachdruck, den doch der Verfasser ehrlich machte, indem er sich mit dem Buchhändler (Hemmerde) über den Verlag, auch der Fortsetzung, verglich. Diese kam 1751 unter dem Titel: *Der Messias. 1 Band*, als eine sehr verbesserte und mit 2 Gefängen, die, für die Besitzer der 3 ersten, in kl. 8 besonders abgedruckt wurden, vermehrte, Ausgabe in gr. 8 mit Kupfern heraus, wozu der Dichter selbst „den Entwurf machte.“ Doch fielen die Kupfer, eben auch aus diesem Grunde,<sup>66)</sup> schlecht aus, und beim dritten und vierten blieben sie ganz weg. Nach Vollendung der 10 ersten Gefänge veranstaltete Klopstock zu Kopenhagen, auf des Königs Kosten, 1755 eine neue verbesserte Ausgabe vom ersten Bande mit einem Titelkupfer in gr. 4. In dieser Gestalt erschien zugleich der zweite Band,<sup>67)</sup> dem 1768 der

---

66) *Bibliothek d. schönen Wissensch.* B. 1. S. 329 fg.

67) Die „bestimmtere Notiz,“ welche Meusel B. 10. S. 98 vom Messias giebt, weiß nichts davon.

dritte folgte. Der Verleger der *Hallischen* Ausgabe that nun auch 1756 den zweiten Band, wie gesagt, mit Kupfern, hinzu, begnügte sich aber den ersten neu abdrucken zu lassen, ohne von den Verbesserungen der Kopenhagener Ausgabe Gebrauch zu machen. Von beiden Bänden ward 1760 eine neue Auflage gemacht. Der dritte Band, oder der 11 — 15 Gefang, kam 1769 und der vierte Band, oder 16 — 20 Gefang 1773 in gr. 8 heraus, ohne dafs die Quartausgabe hiemit die gewünschte Vollendung erhielt. Von den vier Nachdrücken des Messias, unter welchen der des ädlen Herrn von Trattner in Wien sehr verstümmelt und verfälscht ist, hatte Schmieder in Karlsruhe den letzten schon zum zweitenmale gemacht, 68) als Klopstock 1779 die „Ausga-

---

68) „Dieser Mann, schreibt Klopstock in der wiederholten Ankündigung vom 27 August (die erste war vom 7 Mai) hatte, nebst den andern Eigenschaften seiner Mit-„gefellen (in Wien und Reutlingen), auch die Schiam-„losigkeit, dafs er um Erlaubnis zum Drucke, in noth-

be der letzten Hand" nach der gewöhnlichen und seiner neuen Rechtschreibung in kl. 4 oder in gr. und in kl. Oktav auf Subskription ankündigte, und von der letztern einige Probebogen mit der Bemerkung mittheilte: „Wer darin einen oder mehr Druckfehler „zuerst findet, der bekommt für jeden einen Louisd'or.“ Die Subskription, auf welche damals auch Bürger seine *Gedichte* herausgegeben hatte, fiel nach der Art, wie Teutschland dergleichen Unternehmungen, auch wenn sie von den ersten Köpfen herühren, begünstigt, ziemlich gut aus, und so war auch Druck und Papier dieser, 1780 aus Eckhardt's Offizin in Altona ans Licht getretenen, Ausgabe. Die wirkliche Ausgabe letzter Hand ist, auch als 3 — 6 Band von Klopstock's *Werken*, mit Kupfern und ohne Kupfer in gr. 4 und in gr. 8 1800 zu Leipzig bei Gölchen erschienen. Zum

---

„wendig gewisser Erwartung, das ich sie nicht geben würde, bei mir ansuchen ließ; und dann that, was er wollte.“

erstemal hat hier das Heldengedicht des deutschen Dichters ein lateinisches Ansehen bekommen. Entweder wir haben keine Nachwelt, wie der braune Mann, doch nicht in einer schwarzen Laune, schon vor Jahren sagte, <sup>69)</sup> oder Klopstock's *Messias* (wie er in dieser Prachtausgabe heißt) geht nie unter.

Damit ist aber freilich dem *Gedichte* die Unsterblichkeit noch nicht gesichert, daß der *Name des Dichters* sie davon trägt. Oft *verliert das Werk* seine *Wirksamkeit* in dem Maße, in welchem die *Celebrität seines Verfassers unangefochten* bleibt. Seitdem die Produkte des Genies aus der Feder in den Druk, und aus der Presse in den Laden kommen, erhält sich ein Schriftsteller fast nur in einem Bücher-

---

69) Dagegen versicherte Herr Theodor Roose (der jetzt, als Professor der Anatomie in Braunschweig, zu früh für seine Wissenschaft, gestorben ist), in Herrn F. A. Wiedeburg's *humanistischem Magazin* B. 5 (Helmst. 1794. 8) „man kann „mit Wahrheit behaupten: *die Deutsche Literatur sey noch „immer im Steigen.*“

grabe beim Leben. So, wie man den Messias auf Klopstock's Sarg gelegt hat, möchte man ihn wohl nur in wenig Studierzimmern — auf Toiletten gehörte er nie — antreffen, nämlich aufgeschlagen. Es ist schon eine eigne Erscheinung, daß wir vor einigen Jahren eine zwiefache sogenannte *ästhetische Beurtheilung des Klopstockischen Messias*, als eine gedoppelte Preisschrift <sup>70)</sup> erhalten haben, und daß es eben die *Holländer* waren, deren *Akademie der Dichtkunst* auf eine solche Preisaufgabe verfiel. Man pflegt auch in Teutschland nicht

---

70) *Ästhetische Beurtheilung des Klopstockischen Messias*, von Johann Christian August Grohmann, Lehrer der Philosophie in Wittenberg. Eine von der Amsterdamer Akademie der Dichtkunst und schönen Wissenschaften gekrönte Preisschrift. Leipzig 1796. 21 B. gr. 8.

*Der Messias von Klopstock, ästhetisch beurtheilt und verglichen mit der Iliade, der Aeneide, und dem Verlorenen Paradiese, von C. F. Benkowitz. Eine Preisschrift, die von der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste und Wissenschaften eine doppelte Medaille erhalten hat. Breslau 1797. 14 B. gr. 8.*



eher mit solchen Kommentaren anzufangen, als wenn man aufgehört hat, das Werk selbst zu lesen. Das *Studium*, zu welchem man, um des *gelehrten Kommentars* willen, sich anstrengt, ist wenigstens von dem *Genusse* weit verschieden, dem man, um des *begeisterten Verfassers* willen, sich hingiebt. Wo jenes Miene macht, überhand zu nehmen, da ist es immer rathsam, die sämtlichen Werke des Dichters nicht mehr in Taschenformat herauszugeben; es ist hohe Zeit, ihn in eine Prachtausgabe einzukleiden. Zum Hausgebrauch ist der Nachlaß des selig Verewigten nicht wohl mehr tauglich. Mit dem *verlorenen Paradiese* hält die *Messiade* gewis die Vergleichung aus. Ueber beide Meisterwerke der lyrischepischen Dichtkunst werden in künftigen Einleitungen in die schönen Wissenschaften noch viele wohlgesetzte Worte ausgesprochen werden, <sup>71)</sup> aber Wenige wer-

er!

---

71) Eine dergleichen Vorlesung hielt die *Allgemeine Literaturzeitung* 1801 B. 1., S. 745 fgg.

den, um dieser Kritik willen, sie studiren,  
Wenige auch nur sie ganz lesen, 72) denn  
welche Natur herrscht durch das Ganze! 73)

---

72) „Klopstock beschäftigt mehr den Verstand und die  
„Phantasie der Leser, als ihr Herz; und dies macht wohl  
„die Anzahl seiner wahren Leser so klein. Wenn Epopee  
„und Gemeinnützigkeit ein völliger Widerspruch wäre, so  
„würde man es dem Dichter selbst zum Verdienste rechnen  
„müssen, daß er nur für wenige geschrieben.“ *Der teut-  
sche Merkur* 1773, B. 4. S. 247.

73) „Wenn schon viele Leser dem Gewebe aristokratischer  
„Epopöen nur mit Mühe folgen, wo doch die Geschöpfe  
„der romantischen Einbildungskraft in der That nichts als  
„verkleidete Charaktere der sichtbaren Welt sind: wie viele  
„sind wohl vermögend, sich den Visionen eines Dichters in  
„anhaltendem Fluge nachzuschwingen, der uns nicht bloß  
„unter idealische Menschen, sondern unter lauter ätherische  
„Gestalten entrückt; wie viel Augen können das Licht sei-  
„ner Sonnen ertragen?“ (Darauf weiß Gottsched (*Neueste  
aus der anmuth. Gelehrsamkeit*, 1752 S. 72) zu antworten:  
„Man muß, wie Milton, keine Augen mehr haben, das,  
was zunächst um einen ist, Menschen und Thiere zu sehen.“)  
„Das christlich Wunderbare mußte bey dem Reichthum und  
„der Tiefe seiner Einbildungskraft oft labyrinthisch und ge-  
„heimnißvoll werden.“ *Der teutsche Merkur* eb. S. 248.  
Wir kommen auf diese Bemerkung weiter unten zurück.

und wo ist ihre Zauberkraft geblieben? 74) Selbst jene weltberühmten Heldengedichte, in denen man von unsern Sitten, unsrer Denkart, unsrer Sprache wenig oder nichts, aber doch genug rohe Natur oder ursprüngliche Bildung antrifft, um sich an ihren einzelnen, als unvergänglichen, Schönheiten immer aufs Neue zu vergnügen, wer würde sie lesen und wieder lesen, wenn er nicht von Amts - das ist alters - oder jugendhalber müßte, oder wenn nicht V o l s sie über — die Pons asinorum — setzte, wenn nicht Heyne und Wolf Excursus machten? Wir sind nicht für Heldenthaten, wohl aber für Lukubrazionen.

---

74) Zwar sagt jener Kunstrichter (*Allgem. Literaturzeitung* 1801. B. 1. S. 747): „Nicht sowohl das Werk der Erlösung ist der Inhalt des Gedichts, als vielmehr die Empfindungen, die es in dem Herzen der Engel, der Satans und der Menschen erregt, die Bewegungen, worin es Himmel, Erde und Hölle versetzt. Um nun jenen Gefühlen in sich Raum zu geben, und an diesen Bewegungen Theil zu nehmen, bedarf man — nur — der Empfänglichkeit für ei-

|| ch.

Auch Klopstock's *Messias* ist *vertirt*, *paraphrasirt*, *kommentirt* und *kastrirt*. Die *lateinische* Uebersetzung, welche Lessing in Gesellschaft seines Bruders Johann Gottlieb, des, aus seinen *tristibus Prophetae Jeremiae* und aus seinen *eclogis regis Salomonis* bekannten, nachmaligen Konrektors in Chemnitz, begann, 75) scheint doch zur Absicht gehabt zu haben, zu zeigen, wo und wie Klopstock hinter seinem lateinischen

---

„ne gewisse sehr liebenswürdige religiöse Schwärmerey.“ Aber abgerechnet, daß diese Empfänglichkeit, um an so großen Bewegungen Theil zu nehmen, und auch den Empfindungen der Satane in sich Raum zu geben, nicht klein seyn muß: so ist das Bedürfnis derselben den Menschen nie fremder, als zur Zeit ihres Abfalls von den Spekulationen, die bei solchen Phantasien zum Grunde liegen. Was auch Göthe von jenem frommen Wanderer — für fromme Seelen — Rührendes sagen mag: „der Ungläubige“ fühlt sich „ge-„wis“ von keinem „heiligen Schauer ergriffen und durchdrungen,“ wenn er, auch aus dem Munde des Dichters, die Sprache des Aberglaubens vernimmt.

75) *Vermischte Schriften*. 1753. *Sämmtliche Schriften* (Berl. 1785. 8) Th. 4. S. 64 fg.

Muster 76) zurück geblieben war. Um so eher konnte jener feurige Universalkopf über dieser langweiligen Arbeit ermüden, wenn auch kein dänischer Kabinetprediger in Madrid ein solches Exerzizium bereits sich aufgegeben hatte. 77) Ein P. Ludwig Neumann hat sich mit seinem Latein an dem 9ten Gesange veründigt. 78) Eine Probe einer gelungenern Uebersetzung in Hexametern hat Alxinger, dessen *Bliomberis* schon einige glückliche Nachahmungen des Virgil's enthielt, mit dem Anfange des 4ten Gesangs

---

76) „Nach seiner Abhandlung von der heiligen Poesie, „scheint Klopstock mehr vom Virgil zu machen, und „ist auch eher *Virgilianisch* als *Homersch*. — Vielleicht „ist es für K. die größte Ehre, wie ich deshalb an das „Zeugniss eines Franzosen mich erinnere, gar kein Homeri- „sches Bild gebraucht zu haben.“ *Herder's 2 Fragm. üb. d. n. deutsche Litt.* S. 277 fg.

77) *Lessing's Leben von K. G. Lessing.* Th. 1. (Berl. 1793. 8) S. 147 fgg.

78) *Mors Christi, seu Messias, ex illustri Poemate Klopstockiano Cantus IX.* Viennae 1770. 11 B. gr. 8.

geliefert. 79) In Prosa hat selbst Klopstock den Versuch einer lateinischen Uebersetzung gemacht. 80) Eigentlich sollte diese eigne Nachbildung des Meisters den Ausländern das Verständniß eröffnen, daß sie die neue heilige Schrift verständen, zum wenigsten die Versuche ihrer Landsleute, sie in ihre Sprache zu übertragen, insoweit würdigen lernten, daß sie nicht gerade nach ihnen das Werk selbst beurtheilten, und so war es nur 81) eine literarische „Nothdurft,“ die er vor dem Publikum verrichtete. Fast sollte man glauben, der deutsche Dichter habe sich dieser Freiheit mit Nationalstolz bedient. Sein lateinisches Programm ist wenigstens keine zierliche Einladungsschrift. Der Uebersetzer hat das selbst gefühlt, aber er sucht doch mehr als Eine Ausflucht. *Cum romanis ipsis,*

---

79) *Eclogae recentiorum carminum latinorum, edidit Chr. Guil. Mitscherlich. Han. 1793. 8.*

80) in den *Fragmenten über Sprache und Dichtkunst.*  
1 Fortsetzung. 10tes Fragment.

81) *Deutsche Gelehrtenrepublik. Th. 1. S. 39.*



Schreibt er in der vorgeetzten Einleitung, *si  
reviverent, perdifficile foret, quae hodie  
noscuntur et sentiuntur res, earumque ef-  
fictionem et colorem sua lingua exprime-  
re; nemo est, quin videat, nos, qui hanc  
linguam, si optime, male scimus, idem au-  
sos, in difficultatem haud perumpendam  
incurrere. Existit eá de causa tantus fere  
linguarum latinarum numerus, quantus eo-  
rum est, qui a renatis inde litteris, sibi-  
que et aliis, sese latine scribere, persua-  
dere voluerunt. His dictis omnes intelli-  
gunt, nos versionem hanc vere latinam  
vocare nec posse nec velle; magnopere ta-  
men fallerentur ii, qui nobis propterea nul-  
lam sinceræ latinitatis curam fuisse crede-  
rent. Fuit omnis, ne numeri quidem ex-  
ceptá, (quamvis eo, quod versu, paucissi-  
me exprimatur) quae nobis secundum im-  
perfectam, de qua diximus, linguae roma-  
nae notitiam esse poterat, et per interpre-  
tationis fidae licere legem videbatur, quâ  
non servatá, nil agebamus, quoniam eius,*

*quod mentē affectuē percipitur, formae, variaequē εἰδωλοποιίας, lineae, quarum et ultima ducenda, haud amplius eadem erant.*

Verlangt man, nach dieser, noch eine Probe von der Uebersetzung selbst: so hat man wohl an folgender genug, die ich, um sie genießbar zu machen, mit dem teutschen Original und den Varianten der neuesten Ausgabe herfetzte. 82)

Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will dein allmächtiges Zürnen, 83)

Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.

Du bist ewig! kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,

Und den Unendlichen furchtbar und tödtend, gedacht und empfunden.

Gott nur konnte die Gottheit ertragen. Hier bin ich, mein Vater, 84)

---

82) Diese Stelle mag zugleich zum Beweise dessen dienen, was über den Stoff dieses Gedichts schon erinnert ist, und weiter bemerkt werden wird.

83) des Allmächtigen Zürnen

84) Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,

Tödt' mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Ver-  
föhnung!

Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten, so thut  
sich der Himmel

Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich  
jauchzend,

Vater, zu deinem unsterblichen Thron im Triumph  
zurück. 85)

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,

Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen  
einseht;

Ich will leiden, den furchtbarsten Tod will ich Ewi-  
ger leiden! 86)

Weiter sagt er und sprach: Ich hebe gen Himmel  
mein Haupt auf,

Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey  
mir selber,

Der ich Gott bin wie du: Ich will die Menschen er-  
lösen!

Ganz gedacht und keiner empfunden. Gott nur  
vermochte

Gott zu verfühnen. Erhebe dich, Richter der Welt!  
Hier bin ich!

85) Vater, zurück im Triumph zu deinem erhabenen  
Throne!

86) — den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!

Jesus sprach, und erhob sich. In seinem Ant-  
litz war Hoheit  
Und erbarmender Ernst, und Seelenruh, 87) als er  
vor Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem  
Sohne vernommen,  
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schau-  
endes Antlitz  
Gegen den Messias: 88) Ich breite mein Haupt durch  
die Himmel,  
Meinen Arm durch die Unendlichkeit aus, und sag:  
Ich bin ewig!  
Sag, und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde ver-  
geben! 89)

*Ecce adsum, Pater. Iram omnipon-  
tentis, iudicia tua ima obedientia feram.  
Tu es aeternus. Finitorum spirituum nul-  
lus iram Numinis, atque Infinitum terren-*

---

87) Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung —

88) Nach dem Verfühner hin: —

89) Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich  
bin

Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde  
vergeben.

*tem necantemque cogitavit umquam, aut sensit. Potest tantum ferre Numen Deus. Adsum, Pater, occide me, et quae te expiet, accipe me victimam aeternam. Liber adhuc sum, orare te adhuc queo; et coelum effusis serapharum myriadibus discedet, meque, Pater, exultando ad solium tuum immortale reducet triumphantem. Ast sum passurus, quod nec seraphes capit, neque profundo cogitabundus contemplatu cherubes perspicit, mortem maxime tremendam passurus aeternus sum.*

*Dicit dein, profaturque:*

*Ad coelum tollo caput, in nubes manum, et tibi per me ipsum iuro, qui Deus sum, uti tu: Homines sum redemturus!*

*Dixit Iesus, et surrexit. Erat in vultu eius celsitas, miseransque severitas, et quies animi, cum staret coram Deo.*

*Ast haud audiendus angelis, et a se tantum perceptus et filio, fatus Pater aeternus est, convertens ad Messiam faciem tuentem: Extendo per coelos caput, bra-*

*chiumque per immensitatem, et dico: Aeternus sum! dico, tibi iuro, Fili: Peccata sum remissurus!*

Es scheint, daß Klopstock, in Absicht auf die, doch in der Schulpforte fleißig getriebene, Latinität, sich mit dem Spruche: *Non omnia possumus omnes*, hätte beruhigen, und, um diesen Trost mit Andern zu theilen, nach diesem Specimen, Heynen hätte auffordern mögen, selbst ein lateinisches Heldengedicht zu schreiben, allein, nach Herrn C. F. Cramer's *Klopstock* 90) kann ein Dichter nicht auch ein Gelehrter seyn, oder die Dienste eines Gelehrten verrichten.

Die erste *französische* Uebersetzung des Messias von Antelmy, Junker und einem Ungenannten, 91) nahm sich, wiewohl sie mit Prosa sich begnügte, schon viele Freiheiten, 92)

---

90) Th. 2. S. 373.

91) *Le Messie, Poëme en dix Chants; Traduit de l'Allemand de M. Klopstock.* 4 Vol. à Paris, 1769 — 1772. 12.

92) „Sie ist ganz dienlich, um den Franzosen eine allgemeine Idee dessen zu geben, was ohngefähr in dielem



aber die andre 93) verlor sich so weit von dem Original, daß sie die *Klage eines Gedichts*, 94) über den Lethe gesetzt zu seyn, veranlafste. 95)

Mit der *englischen* Uebersetzung von

---

„Gedichte stehe, und sie erwann aufs höchste zu veranlassen, hier und da eine Tirade sich eigen zu machen, indem sie sie mit einer verficimten Wassersuppe übergießen, welches imitation libre de l'allemand genannt zu werden pflegt.“ *Allgem. deutsche Bibl.* 2 Anb. z. 13 — 24 B. S. 1137. „Wir müßten dem Franzosen, bey so viel zu überstehenden Schwierigkeiten, den Ruhm lassen, daß er das Original verstanden, ziemlich getreu überfetzt und mehr gethan, als wir jemals erwarteten.“ *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften.* B. 9. S. 132. Wer von beiden Recensenten ist nun der Kunstrichter?

93) *Le Messie, poeme. Traduction de l'Original Allemand de Klopstock. Par Mr. Frederic Louis Petit-Pierre* (publié par — Cheuron) Neufchatel 1795. 8. *T. n. 236*

94) 1796. *Klopstock's Werke.* B. 2. S. 249.

95) Jedoch sollte man meinen, wenn das Gedicht über den Lethe gesetzt wäre: so hätte es nicht eben Ursache, zu klagen. Wäre es aber *in* den Lethe hinein gerathen: so hörte die Klage von selbst auf. Aber mit der Klage *eines Gedichts* ist es freilich so genau nicht zu nehmen.

*H. L. Petit  
B. 145.*

Joseph Collyer 96) ging es indessen nicht viel besser. 97) Auch über sie beschwerte sich der Dichter, 98) als über einen, wunderbarlich mislungenen, Versuch, ihn sagen zu lassen, woran er mit keinem Gedanken gedacht habe. Das Gedicht in Prosa aufzulösen, daran hatte der Uebersetzer nicht genug. Nur zu viel that er aus dem Seinigen hinzu. 99)

Die *italienische* Uebersetzung von Gia-

96) *The Messiah. Attempted from the German of Mr. Klopstock.* In 4 Vol. Lond. 1765 — 1771. 8.

97) *Biblioth. d. sch. Wiss.* B. 11. S. 196 — 199. *Briefe, d. n. Litt. betr.* Th. 17. S. 19 — 58.

98) in der ersten Fortsetzung der *Fragmente*.

99) Man urtheile nach dem Anfange, in Vergleichung mit der damaligen Originalausgabe: *Inspir'd by thine immortality, rise my soul, and sing the honours of thy great Redeemer: honours obtained in hard adversities rough school — obtained by suffering for the sins and woes of others, himself sinless. Recount, with humble gratitude, those guiltless sufferings, the bitter consequences of love to man's degenerate race. In vain Satan raged against the Lords Anointed; in vain Judea set herself against him: he accomplished, in his humanity, the great work of our redemption.*

como Zigno <sup>100)</sup> scheint, in Absicht der Treue und Eleganz, einen vorzüglichen Werth zu haben, da der Uebersetzer sie dem Urtheile des teutschen Dichters unterworfen zu haben in der Einleitung versichert. <sup>101)</sup> Sie enthält aber nur die ersten 10 Gefänge. <sup>102)</sup>

Dem *Holländer* gelang das Unternehmen, Klopstock's Dollmetscher zu werden, <sup>103)</sup> noch am besten. <sup>104)</sup> Gröne-

<sup>100)</sup> *Il Messia del Sgr. Klopstock trasportato dal Tedesco in versi Italiani — per Giac. Zigno. 2 Vol. In Vicenza 1776. verbessert 1782. 8.*

<sup>101)</sup> *N. Biblioth. d. sch. Wiss. B. 28. S. 345.*

<sup>102)</sup> „Er starb, sagt Klopstock in der Anmerkung zu der Ode an Giacomo Zigno von 1783. (*Werke* B. 2. S. 102 fg.) S. 303., vielleicht ermordet, da er fortfahren „wolte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige „Zeit mit einander, und wir liebten uns.“

<sup>103)</sup> *De Messias, in twentig Zangen, van Fr. Gottl. Klopstock. Uit het Hoogduitsch vertaald door C. Groeneveld. 1. 2 Deel. Te Amsterdam 1784. 85. 4. 5 Deelen N. A. 1791. 4.*

<sup>104)</sup> *Allgem. d. Bibl. B. 67. S. 115 — 119. N. Bibl. d. sch. Wiss. B. 44. S. 107. Um von dem Stärkern und mah-*

veld's poetischer Uebersetzung ist noch eine in Prose gefolgt. <sup>105)</sup>

---

lerischen Ausdruck eine kurze Probe zu geben, wählt jener Recensent den Anfang des vierten Gesangs:

*Käifas lag, na Satans twyfelachtig gezigte,  
Noch vol angst op zyn leger, vanwaar de rust nu  
gevlugt was;*

*Sliep thans oogenblikken, dan waakte hij weder, en  
worp zich*

*Woeft, vol gedachten, ginds en herwaarts Als diep  
in den veldslag*

*Stervende een Godverzaaker zich wentelt; de komen-  
de winnaar,*

*En het steigerend ros, en 't geraas van de ruischen-  
de pantsers,*

*En het geschreeuw, en der doodenden woede, en de  
donrende hemel.*

*Stormen op hem, hij ligt, en zinkt met gespleetenen  
hoofde*

*Dom en gedachteloos onder de dooden, en meent dat  
hij wech is.*

*Dan verheft hij zich weder, en is nog, en denkt  
nog, en vloekt nu,*

*Dat hij nog is, en sprengt met bleeke stervende handen  
Bloed naar den hemel; hij vloekt op dien God, dien  
hij graag nog ontkende.*

<sup>105)</sup> Amsterd. 1798 fgg.

Auch die *Schweden* haben den Klopstock'schen Messias sich zu eigen gemacht, <sup>106)</sup> und nicht einmal die *Dänen*, welchen der Teutsche doch angehört. Aber die Dänen haben von den Teutschen freilich auch deren Sprache gelernt, und selbst die Hauptstadt hat sich nach der Provinz gebildet.

Endlich hat J. F. Levezow die *Probe einer Griechischen Uebersetzung der Klopstock'schen Messiade* schon 1756 gegeben. <sup>107)</sup> Den Messias ins Aramäische zurück zu übersetzen, hat noch Niemand auch nur stellenweise versucht. Mit einzelnen Zeilen dürfte dies wohl so gut gelingen, als, wenn sich das der Mühe verlohnte, die Cramer'schen Oden in Psalmen zu verwandeln.

Zum Behuf der sogenannten Schulbuch-

---

<sup>106)</sup> *Messias af Klopstock, Profaisk Öfversättning af Christopher Olofsson Humble 1 — 4 Tomer.* Stockholm 1790. 92. 8. vergl. *Allgem. Lit. Zeitung* 1791. B. 4. S. 334 fgg. *Lüdeke's allgem. Schwedisches Gelehrsamkeits - Archiv* B. 7. S. 193.

<sup>107)</sup> Stettin 4.

handlung in Braunschweig, die, zur Beförderung der Industrie, schon so manchen klassischen Schriftsteller verschnitten hat, ist, unter dem Titel: *die kleine Messiade, eine heroische Chrestomathie aus Klopstock's Messias gezogen, und mit den nöthigsten Anmerkungen zum Gebrauch in Schulen versehen.* <sup>108)</sup> An dem Titel kann sich Niemand stoßen, der *die kleine Bibel* <sup>109)</sup> sich hat gefallen lassen, aber auch mit der Auswahl selbst, mit den, dem Texte untergesetzten, sparsamen Noten, und mit der vorausgeschickten Einleitung hat man um so mehr Ursache zufrieden zu seyn, als man sich ohne Unwillen erinnert, daß das alles



<sup>108)</sup> (von Benjamin Weiske, dem sorgfältigen Herausgeber des Xenophon) auch unter dem Titel: *Encyclopädie der deutschen Musterschriften zum Gebrauch in Schulen. 1 Theil.* Braunschw. 1795. 11 Bog. gr. 8.

<sup>109)</sup> (von Karl Friedrich Bahrdt) 1. 2 B. Berl. 1780. 8. die, wenn sie vollendet worden wäre, freilich die alte Bibel an Gröfse weit übertroffen haben würde.



zur *allgemeinen Schulencyklopädie* gehörig ist. <sup>110)</sup>

Wer mehr Noten als Text verlangt, dem wird C. F. Cramer's *Kommentar*, der in den Anmerkungen der *Chrestomathie* auch

---

<sup>110)</sup> „Die ganze *Messiade* erscheint hier in 41 Rhapsodien, welche in der That (?) den Schatz der Klopstock'schen Muse (?) in sich fallen. Warum diese *Chrestomathie* die *heroische* genannt werde, sieht Rec. nicht ein. *Heroische Gedichte* kennet er wohl; aber" — (ein buchhändlerischer Heroismus gehörte doch dazu, den Messias — mit oder ohne Klopstock's Erlaubnis? — zu epitomiren.) *Oberd. allg. Litteraturzeit.* 1795. 2. Hälfte S. 828 fg. „Die ausgehobenen Stellen haben mannigfaltige Schönheit, und können einen anschaulichen Begriff von den Vorzügen des Ganzen geben; der Fortgang der Dichtung in den weggelassenen Stücken ist vollständig angegeben; die erläuternden Anmerkungen erklären die schwerern Ausdrücke und Wortfügungen, die gebrauchten Bilder, enthalten bisweilen die Rechtfertigung des Dichters in Anlehnung seiner Ideen (wie S. 85) und der in der neuen Ausgabe (von 1780) berichtigten Stellen." *Neue Leipziger gel. Anz.* 1795. S. 527 fg. *N. allgem. d. Bibl.* B. 26. S. 341 fg. *Gothaische gel. Zeit.* 1796. S. 246. 893 fgg. *Tübing. gel. Anz.* 1796. S. 343 fg. *Wirzburg. gel. Anz.* 1796. S. 143 fg.

hie und da benutzt ist, willkommen seyn, wenn sich gleich derselbe in 4 Bänden <sup>111)</sup> nur über die ersten 10 Gefänge, und in einem besondern Bändchen <sup>112)</sup> nur über den 20sten Gesang erstreckt. <sup>113)</sup>

Auf die Erinnerungen, welche der ehemalige Pfarrer zu Altstetten bei Zürich, J. G. Hefs, wenn gleich nur mit *zufälligen Gedanken über das Heldengedicht: der Messias*, <sup>114)</sup> dem Dichter machte, hat dieser, was er sonst kaum zu thun pflegte, schweigend geachtet. Der Vorbericht zum 1 Bände des Messias, in welchem der gute Pfarrer Auskunft über Klopstock's Absicht, die Religion zu verherrlichen, und über die Vortheile seiner Versart zu erhalten wünschte, findet sich wirklich vor der Kopenhagner Aus-

---

<sup>111)</sup> Klopstock; er und über ihn. Th. 2. 3. 4. 5.

<sup>112)</sup> Klopstock in Fragmenten. Fortsetzung.

<sup>113)</sup> Vetterlein's Handbuch der poetischen Litteratur der Deutschen. S. 337 fg.

<sup>114)</sup> Zür. 1749. vergl. auch dessen Briefe an Bodmer in G. F. Stäudlin's Sammlung (Stuttg. 1794. 8) S. 132.

gabe. Vorläufig konnte sich Hefs an den *Gedanken von der Erdichtung in christlichen Epopeen* <sup>115)</sup> erbauen. Denn mit den anderweitigen *Gedanken über den Messias in Absicht auf die Religion* und mit den *Holsteinischen Streitschriften* <sup>116)</sup> mochte dem freundlichen Manne so wenig, als dem Dichter mit „Herrn Prof. Joh. Chr. Gottscheds *bescheidenem Gutachten, was von den bisherigen christlichen Epopeen der Deutschen zu halten sey?*“ <sup>117)</sup> und dessen *Gutachten, von der heroischen Versart unsrer neuen biblischen Epopeen*, <sup>118)</sup> den entgegen gesetzten Abhandlungen des Rektors Stuß *de novo genere poëseos teutonicae, rhythmis destitutae*, <sup>119)</sup> und *de*

<sup>115)</sup> in der *Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Bremischen Beiträge*. B. 3.

<sup>116)</sup> Von beiden wird unten genauere Meldung geschehen.

<sup>117)</sup> *Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit* 1752. S. 62 — 74.

<sup>118)</sup> ebend. S. 205 — 220.

<sup>119)</sup> Goth. 1751. 4.

*Epopoeia Christiana*, <sup>120)</sup> oder mit M. Dommerich's *prolusio de Chrifteidos Klopstockianae praecipua Venere* <sup>121)</sup> gedient seyn.

Warum Klopstock seinen großen und kleinen, wohlberühmten und übelberüchtigten Gegnern nicht antwortete, darüber giebt sein und J. A. Cramer's Gespräch: *ob ein Skribent ungegründeten, obgleich scheinbaren, Kritiken antworten müsse?* <sup>122)</sup> doch nicht hinlängliche, Auskunft. *Ungegründet*

<sup>120)</sup> Goth. 1752. 4. *Commentatio continuata*. ib. eod. vergl. *das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit* 1752. S. 519 — 534. 1753. S. 28 — 45.

<sup>121)</sup> Wolfenb. 1752. 4. vergl. *Götting. gel. Zeit.* 1752. S. 971. *Hamburg. gel. Berichte* 1752. S. 561 fgg. *D. Neueste a. d. a. Gel.* 1753. S. 274 fgg. Das *neologische Wörterbuch* brachte, dieser Lobschrift halber, die Wolfenbüttelsche Schule, von welcher Dommerich einige Jahre nachher, als Professor der Philosophie, nach Helmstädt berufen wurde, sogar in üblen Ruf, weswegen Dommerich *Scholae Wolfenbüttelensis vindiciae*. eb. 1755. 4 schrieb.

<sup>122)</sup> im *Nordischen Aufseher* B. 3. St. 129 und in den *kleinen prosaischen Werken* S. 138 fgg.

waren gewis nicht *alle* Kritiken, die über seinen Messias ergingen, und auch gegen *scheinbare* hat er sich weiterhin, <sup>123)</sup> mit Recht, <sup>124)</sup> vertheidigt. Was Lessing, der ihm <sup>125)</sup> übrigens alle Gerechtigkeit widerfahren liefs, in 5 Briefen über die ersten 16 Verse der Messiasode <sup>126)</sup> zu erinnern oder zu bemerken fand, war wohl einiger Aufmerksamkeit werth. Es sey mir erlaubt, dieselben, als einer ins Einzelne gehenden, Kritik, ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was dagegen schon anderswo <sup>127)</sup> gesagt ist, zu begegnen.

Gleich anfangs chikanirt Lessing den Dichter, unter dessen „Bewunderer“ er zu gehören versichert, ein wenig mit dem, frei-

<sup>123)</sup> in den *grammatischen Gesprächen*.

<sup>124)</sup> wegen des: *qui tacet, consentire videtur*.

<sup>125)</sup> in den *Briefen, die neueste Literatur betreffend*.

<sup>126)</sup> in den *vermischten Schriften* Th. 2. und in den *sämmtlichen Schriften* Th. 4.

<sup>127)</sup> *Hamburg. gel. Ber.* 1754. S. 785 fgg. *Götting. gel. Anz.* 1758. S. 1069 vergl. S. 1096.

lich etwas albernen, <sup>128)</sup> Lobe des Prof. Meier: „Er ruft nicht etwa eine *heidnische* Muse an, sondern er befiehlt, auf eine „ganz neue Art, seiner unsterblichen Seele „zu singen.“ Lessing macht hiezu die Anmerkung: „die erste Zeile würde, wenn man „sie in den gewöhnlichen Ausdruck übersetzte, heißen: Ich, unsterblicher Klopstock, „singe der sündigen Menschen Erlösung.“ Von einer ungewöhnlichen Wendung wäre das doch eine, zu gemeine, Uebersetzung in einen, dem *religiösen* Dichter fremden, Sinn. Diesem begegnet die unsterbliche Seele, die er mit allen „erlösten Sündern“ gemein hat, als seine Muse. Klopstock ist also gar nicht, wie, nach Lessing's Erklärung, Virgil, mit seinem: *arma virumque*

---

128) Vergl. die *Vernünftigen Gedanken über die Anrufung der Musen, und anderer heidnischen Götter, in der heutigen Dichtkunst; den Liebhabern derselben, insonderheit der hochlöblichen und weltberühmten deutschen Gesellschaft, in Leipzig mitgetheilt von J. D. Michaelis* Frankf. u. Leipz. 1746. 8.



*cano*, in den, vom Horaz gerügten, Fehler: *nec sic incipies, ut scriptor Cyclicus olim: fortunam Priami cantabo* et nobile bellum, verfallen; er ist dem, von Aratus, Apollonius Rhodius, Coluthus und Musäus befolgten, Exempel insofern treu geblieben, inwiefern er als ein *christlicher* Dichter es vor Augen behalten durfte. Nur von der *unsterblichen Seele* steigt dieser zu dem *unerfassenen Geist* auf. Von einer solchen Gradazion wußten die griechischen Heldendichter, denen die Muse alles war, nichts. In der *Messiade* ist also auch nicht, wie in den römischen Heldengedichten, Inhalt und Ausrufung getrennt. Eben durch seine religiöse Bescheidenheit verdient auch Klopstock das Lob eines Dichters, *qui nil molitur inepte*. Auf die Frage: „warum der Dichter hier seine Seele auf der Seite eines unsterblichen Wesens betrachtete?“ antwortet Lessing selbst: „Ich weiß es, die Erlösung ist nichtig, wenn unsere Seelen nicht unsterblich sind, der Stoff,

„den er sich gewählt, ist ein Stoff, der ihm  
 „in die Ewigkeit nachfolgt, und aus diesen  
 „Gründen würde man das *unsterblich* viel-  
 „leicht rechtfertigen können.“ Gewis nicht  
 in der Seele des Dichters, der am wenigsten  
 des letztern, als eines *Entschuldigungsgrun-*  
*des*, bedarf. Auch auf dem erstern baut  
 dieser nicht. Den Kunstrichter verleitet nur  
 seine natürliche Theologie zu einem schiefen  
 Gesichtspunkt. Was er weiß, ist, nach der  
 Offenbarung, die dem Dichter zu Theil wird,  
 ein Irrthum. Die Seele würde *nicht* unsterb-  
 lich seyn, wenn nicht „der Messias der sün-  
 digen Menschen Erlösung auf Erden in sei-  
 ner Menschheit vollendet hätte.“ Mit die-  
 ser Vollendung ward die Erlösung vom *ewi-*  
*gen* Tode bewirkt. Wenn darum der Kunst-  
 richter fortfährt zu fragen: „hat der Dich-  
 „ter hier nicht die Gelegenheit zu einer weit  
 „gemäßern, zu einer weit zärtlichern Vor-  
 „stellung aus den Händen gelassen? Würde  
 „es nicht noch schöner gewesen seyn, wenn  
 „er seine Seele als diejenige angeredet hät-

„te, welche selbst an der Erlösung der sündigen Menschen Theil hat?“ so ist diese Frage eine bloße Folge seines Misverständes. Der Dichter hat schon geleistet, was der Kunstrichter von ihm verlangt, nur nicht mit einer wörtlichen Wiederholung, sondern mit einer poetischen Wendung. Seine unsterbliche ist eine erlöste, eine entzündete Seele. Es ist also wirklich eine „der feinsten Anspielungen“, die gleich in dieser ersten Zeile enthalten ist; er hat schon hier „durch ein einziges Wort,“ wenn auch nicht „ein Meer“, doch eine Quelle von Gedanken in der Seele zurück gelassen, die durch das ganze Gedicht nicht versiegt. Hiemit fallen alle die Vorwürfe weg, welche der Kunstrichter dem Dichter macht, wenn er fortfährt: „Man betrachte die Zeile, wie sie ist, und überlege, wie sie seyn könnte. „Sich selbst oder seine Seele schildert der Dichter auf ihrer prächtigsten Seite, auf der Seite der Unsterblichkeit; alle andere Menschen auf der allerelendesten, auf der

„Seite sündiger und verlorner Geschöpfe.  
 „Scheint sich der Dichter also nicht von ih-  
 „nen auszuschließen? Hätte er einen gleich-  
 „gültigern Eingang finden können, wenn er  
 „die Befreiung eines Volks, das bisher in  
 „dem Joche der Knechtschaft geseufzet, be-  
 „sungen hätte, eines Volks, wovon er kein  
 „Glied wäre?“ — Die ganze, so folgenrei-  
 che, Anmerkung des Kritikers ist nichts we-  
 niger als „gegründet.“ Aber auch die fol-  
 gende ist von der Beschaffenheit, die zu der  
 Zeile:

Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit  
 vollendet.

„Diese Zeile ist leer. Ein einziger Begriff  
 „ist unter verschiedenen Ausdrücken dreymal  
 „darinn wiederholt. Liegen *auf Erden* und  
 „*in seiner Menschheit* nicht schon hinläng-  
 „lich in dem Worte Messias?“ Nicht doch:  
 aber Lessing scheint nicht zu wissen, was  
 es mit dem jüdischen *Messias*, den ja der  
 christliche Dichter besingen wollte, für eine  
 eigne Bewandnis hat. Der *Rabbi*, der sich

über dies Heldengedicht mit einem Christen in ein Gespräch einliefs, würde ihn vermuthlich darüber belehrt haben, wenn er zu seinem freundschaftlichen Dialog einen andern Platz gewählt hätte, als eine Sammlung von *Fragmenten* über die neuere teutsche Literatur. 129) Lessing erinnert indessen weiter: „Wann anstatt *Messias* der Dichter *ewiger Sohn*, oder etwas gleichgeltendes gesagt hätte, so würde das Folgende nothwendig seyn. Es würde Umstände ausdrücken, die hier stehen müßten, und welche in dem Worte *ewiger Sohn* nicht liegen. Dieses, sollte ich meinen, ist klar.“ So wenig, daß sich Lessing in dem Vorwurf, welchen er Klopstock macht, widerspricht, oder vielmehr mit seinem Widerspruch jenen Vorwurf zurück nimmt. *Messias* und *ewiger Sohn* sind so völlig gleichbedeutende Ausdrücke, daß es, nach der ursprünglich christlichen Theologie (vergl. Matth. 22, 42 — 45. Hebr. 1,

---

129) 2te Sammlung (1767. 8.) S. 243 — 267.



3 — 5), keinen andern ewigen Sohn giebt, als den Messias, und dafs, nach der Glaubensanalogie, wogegen der religiöse Helden-dichter so wenig, als ein Hofmann wider die Etikette, verstoßen darf, mit jenem Ausdruck nichts anders prädicirt wird, als mit diesem. Auch an dem folgenden Einwurf hatte freilich nur Lessing's Katechismus Schuld. Er betrifft das Wort *vollendet*. „Man hat mich, sagt er, gelehrt, zu der Erlösung der Menschen gehörten auch das Hinabsteigen zur Hölle und die Himmelfahrt Christi.“ Hiemit hat man ihn wohl in den Lutherischen Glauben hinein, aber nicht zu der *jüdischen Theologie*, als der eigentlichen Quelle des (zum Unterschiede von der *Religion Jesus* <sup>130)</sup> sogenannten) *christlichen Glaubens* zurück geleitet, indem er doch fragen kann: „Ist es aber *auf Erden* geschehen, dafs er sich den Teufeln triumphirend ge-

---

<sup>130)</sup> Vergl. Lessing's theolog. Nachlass (Berl. 1784) S. 103 fg.



„zeigt hat? Ist er *in seiner Menschheit* gen  
 „Himmel gefahren, oder in seiner verklär-  
 „ten Menschheit? Ich weis also nicht, wie  
 „man sagen kann, Christus habe die Erlö-  
 „sung auf Erden in seiner Menschheit voll-  
 „det?“ Freilich, er weiß nichts von „jener  
 tieffinnigen, einsamen Weisheit, mit der  
 der forschende Geist die Tiefen Gottes  
 durchschauet.“ Aber der Dichter hat eben  
 „durch sie Licht und Offenbarung gesehen,  
 und er wird, wenn an dem *Inhalt* seines Ge-  
 dichts weiter nichts auszufetzen ist, „die Er-  
 lösung des großen Messias würdig besingen.“  
 Denn einmal unterscheidet die altbiblische  
 Theologie (1 Mos. 1, 1) nur zwischen Him-  
 mel und Erde. Der Himmel ist des Herrn,  
 Gottes, Thron, die Erde seiner Füße Schemel.  
 Unter dieser Fußbank möchte Satan  
 sich verkriechen, und den, der ihm auf den  
 Kopf tritt, von diesem zweiten Thron her-  
 unter stürzen, aber „vergebens erhob sich  
 Satan wider den göttlichen Sohn.“ Indem  
 dieser sich den Teufeln triumphirend zeigte,

fuhr er nicht schon in den Himmel hinauf, sondern tiefer in die Erde hinab. Wenn ferner der Messias auch in seiner *verklärten* Menschheit gen Himmel gefahren ist: so ist er es doch in seiner *Menschheit*. Sich jenes Beiwort hinzuzudenken, verstattet dem Kunst-richter sein Katechismus nur insofern, als er bei der Himmelfahrt an die, dadurch erst *bewirkte*, Verklärung denkt. Eben weil das Hinabsteigen zur Hölle und das Hinaufsteigen zum Himmel zu der Erlösung der Menschen gehört, ist Christus *in seiner Menschheit* gen Himmel gefahren, die er nämlich annehmen mußte, um die Erlösung zu beginnen. Erst, wenn er diese *im Himmel* vollendet, wenn er alle Feinde Gottes unter seine Füße gelegt hat, zieht er dies messianische Ehrenkleid aus; er begiebt sich auch seiner herrschaftlichen Sohnschaft. (1 Kor. 15, 24 — 28) Wenn Lessing nicht mehr wußte, wie man sagen könne, Christus habe die Erlösung *auf Erden* in seiner *Menschheit* vollendet: so hat er, für diese Kritik zu

früh, vergessen, was es mit der *satisfactio vicaria* und *expiatoria* auf sich hat, und wie, diesem *articulo fidei fundamentalis puro* gemäß, die Schule den Ausruf des Erlösers am Kreuz: es ist vollbracht! genehmigt. Oder wenn man ihn dies nicht lehrt, wenn man ihm auch die Lehre vom zwiefachen Stande des Erlösers nicht rein und lauter vorgetragen hätte: so durfte er, um seinen Skrupel zu unterdrücken, nur daran denken, daß Christus doch von der *Erde* zum Himmel fuhr, und daß er nun im Himmel sich zur Rechten Gottes setzte. Das Aergernis, welches der fromme Kunst-richter an folgenden Strophen nimmt:

Und durch die er Adams Geschlechte die Liebe  
der Gottheit

Mit dem Blute des heiligen Bundes von neuen  
geschenkt hat

ist kein gegebenes Aergernis, so wie die, im Vorbeigehen gemachte, Erinnerung, daß der Ausdruck das Blut des *heiligen* Bundes zweideutig sey, nicht treffend ist. Es ist

nämlich der heilige Bund κατ' ἐξοχήν hier gemeint, wie es auch der Verfasser des Briefs an die Hebräer nimmt. Einseitig ist die Verwunderung: „Was mir hier am besonderen vorkommt, ist die Liebe der Gottheit, welche der Messias durch das Blut des heiligen Bundes dem Geschlechte Adams von neuen geschenkt hat.“ Die ganze Deklamazion, zu welcher der Kunstrichter sich anschikt, fällt mit der Einen apostolischen Erklärung: Röm. 5, 8 — 10 über den Haufen. Die Menschen hatten nicht die Liebe der Gottheit *verloren*, sondern sie *von sich gestossen*. Gleichwohl hatte Gott, der die, sich wider ihn auflehrenden, Menschen *nicht hafte*, von Ewigkeit beschlossen, sie erlösen zu lassen. Hier ist kein „unverdaulicher Widerspruch, kein Labyrinth.“ Die Liebe der Gottheit ward dem rebellischen Adams - Geschlechte *von neuen* geschenkt, indem sie, als die große Veröhnung auf Erden vollbracht war, durch das heilige Blut gereinigt, nun so willig als fähig waren, dies

*abgewiesene Geschenk anzunehmen.* Gesucht ist endlich auch der Tadel, mit welchem der Kunstrichter den Schluß der ersten Einleitungsworte belegt:

Vergebens erhob sich  
Satan wider den göttlichen Sohn; umsonst stand  
Judäa

Wider ihn auf; er thats, und vollbrachte die  
große Veröhnung.

„Der Dichter sagt an einem andern Orte von „Jerusalem, daß sie die Krone der hohen „Erwählung *unwissend* hinweggeworfen. Hat, sagt nun der Kunstrichter, das jüdische Volk „also Jesum nicht für den, der er war, er „kannt, wie es ihn denn wirklich nicht er „kannt hat, wie kann es wider ihn aufge „standen seyn?“ Um auf diese Eine Frage auch nur Eine Antwort zu geben, könnte man sagen: wenn denn auch nicht wider die Person, doch wider die Sache selbst. Derselbe Christus, der am Kreuze ausrief: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“ sagte doch zu demselben Volke:

„ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Luft wollet ihr thun.“ Die historische Bemerkung des Kunstrichters: „Alle Verfolgungen der Juden sind der Absicht Christi eher behülflich, als entgegen gewesen,“ mag ihre Richtigkeit haben: folgt denn daraus etwas *für die Absicht der Juden?* Blieb diese nicht immer feindlich? „Satan ist in gleichem Falle, sagt der dogmatisirende Kunstrichter, er kannte den Messias nicht; er hielt ihn für nichts als einen sterblichen Seher.“ Es sey: aber woher weiß dies der Kunstrichter? — „Satan wandte alles an, den Messias zu tödten, und Christus sollte uns zu erlösen getödtet werden.“ Vielleicht wußte Satan nur *dies* nicht, oder vielmehr gewis ist zwischen dem Tode, den *Satan* über *den Messias* zu verhängen, und wodurch *Gott* die *Erlösung der Menschen* zu bewirken suchte, ein Unterschied, wie — zwischen dem ewigen und zeitlichen Tode. Daher, weil das große Attentat des Fürsten der Finsternis mislang, weil



der *gekreuzigte* Messias wieder ans Licht und aus dem Grabe ins Leben zurück kam, ward dem Teufel die Macht, die er bis dahin hatte, *des Todes Gewalt*, genommen. Und so ist es denn keine Frage: „Was für einen „mächtigen Feind hat also der Messias an ihm „zu überwinden gehabt?“ Es ist auch keine Antwort: „Wenn sich Satan der Kreuzigung „Christi widersetzt hätte, so hätte der Dichter „sagen können: *Umsonst, er thats, und „vollbrachte die große Veröhnung.*“ Der *Kreuzigung* Christi konnte sich Satan, wenn er nicht mit ihm selbst uneins ward, nicht widersetzen, aber der *Auferstehung* des Gekreuzigten mußte er sich, mit Judäa (Matth. 27, 62 — 64), widersetzen. Daher, dem, zum Heldengedicht geeigneten, Dogma zufolge, die *Höllenfahrt* Christi, bei welcher, eh er sich den Teufeln triumphierend zeigen konnte, es zwischen beiden Parteien zu einem entscheidenden Auftritt kommen mußte, wenn anders nicht schon die Ankunft des Todesüberwinders, als eines Höllenstürmers, für

seine Uebermacht entschied, so, daß Satan ihm, mit der, darauf erfolgten, *irdischen* Auferstehung, als mit einer Stufenleiter zum Himmel, den Triumph überließ. Aber Lessing ist froh, daß er einen Absatz sieht, um nicht weiter abschreiben zu dürfen, und ich bin es auch.

Aehnliche oder bessere Antworten wurden sich auf die Kritiken, die von dem *Inhalt* der *Messiade* hergenommen waren, und am meisten der Wirksamkeit dieses Heldengedichts schadeten, und auch die ästhetische Beurtheilung desselben hinderten, größtentheils haben geben lassen. Jetzt kommen sie, aus den, unten anzuführenden, Ursachen freilich zu spät. Wenn damals, als der *Messias* eine so ungleiche Aufnahme fand, der Dichter zu dem bestimmten Tadel, den selbst seine Lobredner, nicht blos über diese oder jene Stelle, sondern auch über diese und jene Eigenheit seiner Muse, aussprachen, <sup>131)</sup>

---

<sup>131)</sup> Indessen lautete weder Tadel noch Lob anfangs be-

schwieg: so hatte das wohl das Ansehen der Grosmuth: aber es gab doch auch Leute, die, nicht blos für sich, der Meinung waren, Klopstock *wolle* seinen Gegnern überall nicht Rede stehen, weil er auf manches insonderheit nicht antworten *könne*. Dafs inzwischen Klopstock gegründeten Tadel wohl er-

---

stimmt genug. Erst im Jahre 1801 sagte ein Recensent (der *allgemeinen Literatur-Zeitung* B. 1. S. 749 fgg.) „Das Gedicht hat zu viel lyrisches an sich, um episch zu wirken, und es hat zu viel epischen Zusammenhang, um lyrisch zu wirken, um als eine Sammlung einzelner Oden und Elegien betrachtet werden zu können. (Richtig, aber in diesen Tadel des Kunstrichters mischt eben der Leser sein Lob. Was jener sondert, hat dieser gern so nah bei einander, als es sein Dichter ihm hinlegt.) Mit dieser Eigenthümlichkeit des Messias hängt eine andere genau zusammen, ein oft „fühlbarer Mangel an *sinnlicher* Klarheit“ — (Freilich, aus dem, vom Recensenten angeführten, Grunde:) „Statt dafs andere *epische* Dichter das Unsinlichere darstellen durch das Sinnlichere, stellt Klopstock (der *lyrischepische* Dichter) das Sinnlichere dar durch das Unsinlichere, das sich oft nicht mehr empfinden, sondern nur in der Tiefe des Herzens fühlen läfst. (Dafür besingt er auch den Messias, doch eben hieran erkennt man den wahren Dichter, der in des Herzens Geist und Empfindung hinabsteigt.)

wog, das zeigen die Verbesserungen zur Gnüge, die er in jeder, auch noch in der allerletzten, Ausgabe seines Gedichts angebracht hat. Namentlich ist der, von Lessing getadelte, Anfang in den beiden letztern Ausgaben verändert. <sup>132)</sup>

Die sogenannten *Acta eruditorum*, die, nach F. O. Menken's Tode, der nachmalige Professor der Dichtkunst und Universitätsbibliothekar in Leipzig, Bel herausgab, wie auch die *zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften*, de-

---

<sup>132)</sup> Es heist jetzt Zeile 3. 4.

Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe  
der Gottheit,

Leidend, getödtet und verherrlichtet, wieder erhöht  
hat.

Z. 6.. 7 — — — umsonst stand Juda

Gegen ihn auf;

Z. 13. 14. Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen  
der Gottheit

Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum  
Tempel sich heiligt! u. s. w.

ren regelmäßige Erscheinung der dortige Professor der Geschichte, D. Jöcher beforderte, hatten ein zu gravitäres Ansehen, als daß sie auch nur mit der Anzeige eines neuen teutschen Heldengedichts sich hätten befassen können. Weil aber das Fach der schönen Wissenschaften ganz außerhalb ihres soliden Gesichtskreises zu liegen schien: so konnte ihr Schweigen auch nicht für das Geständnis gelten: *Nos haec novimus esse nihil*. Die *Göttingischen gelehrten Zeitungen*, die damals noch nicht, als *Anzeigen von gelehrten Sachen*, unter Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften gesetzt waren, schienen den ersten Versuch zu machen, den neuen Messias nur so abzufertigen, dessen sie doch weiterhin, unter gedachter Vormundschaft, sich annahmen.<sup>133)</sup> „Die werthen „und gelehrten Verfertiger der göttingischen „gelehrten Zeitungen, heisst es in dem *Neue-*

---

<sup>133)</sup> 1758. S. 1069. vergl. 1096. 1773. S. 402.

sten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit,<sup>134)</sup>  
 „haben bey ihrer Prüfung nicht anfangs ge-  
 „dacht, daß die *Messjade* solche Folgerun-  
 „gen nach sich ziehen würde.“ Aber das  
 dachte auch Gottsched nicht, als er diese  
 Prüfung, aus affectirter Geringachtung gegen  
 die Verfasser der *Bremischen Beiträge*, ver-  
 schmähete. Desto ungeberdiger stellte er sich  
 auf dem verlassenen Kampfplatz, wiewohl „er  
 „den Messias niemals ganz, ja kaum ein gan-  
 „zes Buch davon hintereinander hat lesen  
 „können; wovon, wie er naiv sagt, die Ur-  
 „sache leicht zu errathen ist.“<sup>135)</sup> Gemei-  
 ne Sache mit Gottsched machte, außer  
 seinen Klienten und Korrespondenten,<sup>136)</sup>  
 der Verfasser der angeblich *kritischen Biblio-  
 thek*, der als literarischer Sammler bekann-  
 te, Johann Andreas Fabricius, Klop-  
 stock's Landsmann. „Als ich, sagt die-

---

<sup>134)</sup> 1753. S. 275.

<sup>135)</sup> ebend. 1754. S. 913.

<sup>136)</sup> deren unten noch Erwähnung geschieht.



fer, <sup>137)</sup> den Klopstockischen *Messias*, wie  
 „er 1749 zu Halle in 8 herausgekommen ist,  
 „gelesen hatte, fiel mir der Welfche Home-  
 „rus Ludwig Ariosti (Ariosto) ein, die-  
 „ser hatte seinen *Rolando (Orlando) furio-*  
 „*so*, darüber er zwanzig Jahr zugebracht,  
 „dem Cardinal Hippolito von Este zuge-  
 „schrieben, und der Cardinal, der freylich  
 „bey seinen Kirchen- und Staatsangelegen-  
 „heiten einer andern Denkungsart, als der  
 „Schuldichter, gewohnt war, belohnte seine  
 „Zuschrift mit nichts, als dem tröstlichen Com-  
 „plimente: *Mein lieber Herr Ludwig, wo-*  
 „*hat er so viel närrisch Zeug hergenom-*  
 „*men?* — Ich würde, fährt er, der, seiner  
 Schulgeschäfte ungeachtet, wohl einen sol-  
 chen nüchternen Kardinal hätte abgeben kön-  
 nen, fort, <sup>138)</sup> so bald nicht fertig werden,  
 „wenn ich alle unnatürliche, widersprechen-  
 „de, nichts heisende, wilde, schwülftige

---

<sup>137)</sup> B. 5. (Leipz. 1755. 8) S. 239.

<sup>138)</sup> ebend. S. 252.

„Dichtungen und Ausdrücke im Messias prüfen wollte.“<sup>139)</sup> Denn wie zuweilen ein „Mensch mehr fragen kann, als zehn Kluge „zu beantworten vermögend sind, so kann „ein Denker und poetischer Phantaste mehr „und schrecklicher dichten, als zehn Welt- „weise untersuchen können.“ Eigentlich hatte es dieser undenkende Weltweise auch nur mit Beurtheilung eines Heldengedichts, dem er gewachsen war, nämlich des *Wurmsamen*, zu thun.

Bodmer, um doch gleich einen wirklichen Kritiker zu nennen, konnte in der Beurtheilung der drei ersten Gefänge des Messias nicht Worte genug finden, dies Gedicht seinen Lesern anzupreisen; nur fand er, unter andern, daran auszusetzen, daß der Dichter dem Vater des Judas Ischarioth einen so schlechten Charakter untergelegt habe. Da-

---

<sup>139)</sup> Wunder, daß dem belefenen Manne nicht auch das Urtheil des Strepfiades (in den Wolken des Aristophanes) vom Aeschylus eingefallen ist.

gegen vertheidigten ihn die *Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen* <sup>140)</sup> aus Polke <sup>141)</sup> und Wagenfeil. <sup>142)</sup> Früher <sup>143)</sup> ward darin aus Oldenburg berichtet: „Das „berühmte Gedicht, ohne Reimen, der *Mef-* „*fias* genannt, wodurch sich der Verfasser „desselben, der geehrteste <sup>144)</sup> Hr. Klop- „stock, überall großen Ruhm, und sogar die „Gnade eines großen Monarchen zu wege ge- „bracht — so daß er sich gegenwertig bei „dem königlichen Hoflager in Kopenhagen „befindet, und sich auch wirklich der kö- „niglichen außerordentlichen Gnade zu er- „freuen hat, — hat das Besondere an sich, „daß es erst recht schmackhaft wird, wan

---

<sup>140)</sup> 1752. S. 77 — 80.

<sup>141)</sup> *Diff. Historia Iesu Christi fabulis adpersa.* Lips. 1715. 4.

<sup>142)</sup> in *Pera librorum iuveniliū Tom. III histor. univers. P. II.* S. 142.

<sup>143)</sup> 1751. S. 441.

<sup>144)</sup> wie er S. 548 aus dem, hier angeführten, Grunde genannt wurde.

„man es oft mit vielem Nachsinnen liefert.“  
 Schon bei der Anzeige des 4ten Bandes 4ten  
 und 5ten Stücks der neuen Beiträge zum Ver-  
 gnügen des Verstandes und Witzes hiefs es  
 in der *vollständigen Einleitung in die Mo-  
 natschriften der Deutschen* <sup>145)</sup> von dem  
 Messias: „Dieses Heldengedicht, welches aus  
 „drey Gefängen bestehet — hat sich den  
 „Beyfall aller Kenner erworben. Die Ge-  
 „danken sind stark; die Ausdrücke erhaben,  
 „und einem so wichtigen Gegenstande gemäs  
 „engerichtet.“

Als das Gedicht zum erstenmal mit dem  
 zoften Gefange vollendet war, erklärte ein  
 nicht sehr *kritischer Sammler zur neuesten  
 Geschichte der Gelehrsamkeit*: <sup>146)</sup> „Ich bin  
 „von Anfang her einer der grölsten Bewunde-  
 „rer des Hrn. Klopstock's gewesen. Als die

---

<sup>145)</sup> B. 1. St. 6 (Erlang. 1749. 8) S. 529 fg.

<sup>146)</sup> Der, als Reichskammergerichtsassessor in Wetzlar,  
 verstorbene, A. F. (v o n) R e i n h a r d, damals erster Prof. der  
 Rechte in Bützow. B. 1. St. 1. (Bützow u. Wism. 1774. 8)  
 S. 9 fg.

„drey ersten Gefänge desselben erschienen,  
 „lese ich dieselben mit einer Entzückung, die  
 „ich bey keinem Werke des menschlichen  
 „Witzes jemals empfunden habe. Ich lese  
 „sie auch noch mit dem allergrößten Ver-  
 „gnügen. Die drey (zwei) folgenden Gefän-  
 „ge schienen mir nicht mehr das völlige Feu-  
 „er zu haben, womit die ersten geschrieben  
 „sind, ob ich sie gleich jederzeit für vortref-  
 „lich gehalten habe. Bey dem zweyten Ban-  
 „de fand ich schon einen sehr großen Unter-  
 „schied von dem ersten; 147) insonderheit be-  
 „merkte ich, daß Hrn. Klopstock's Schreib-  
 „art, die man gemeinlich für so über-  
 „menschlich erhaben hält, hier sehr oft, wenn  
 „man die versetzten Worte in ihre natürliche  
 „Ordnung bringt, ganz und gar profaisch ist.  
 „Was ich jetzo von dem zweyten Bande ge-  
 „sagt habe, scheint mir dem dritten Bande

147) So ging es doch auch dem Recensenten der *vermisch-  
 ten Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der  
 Gelehrsamkeit.* Th. 2. (Berl. 1756 gr. 8) S. 461 fg.

„noch viel mehr zu zukommen. Die Reden  
 „sind oft unausstehlich langweilig. Man  
 „sieht in diesem Bande schon die Spuren der  
 „abgebrochenen und im deutschen undeut-  
 „schen Schreibart, die nun in dem vierten  
 „Bande völlig herrscht. Es scheint, als wenn  
 „viele unserer witzigen Schriftsteller seit eini-  
 „gen Jahren den Grundsatz angenommen ha-  
 „ben, eine Schreibart sey nur alsdann schön,  
 „wenn sie aus lauter kurzen Sätzen von we-  
 „nig Worten besteht, die ohne allen zusam-  
 „menhängenden Fluß der Rede gleichsam  
 „stoßweise auf einander folgen. — — Die-  
 „ser holperichte klein gestückelte und dunkle  
 „Styl ist jetzo Hrn. Klopstocken vornäm-  
 „lich eigen; seine neuern Oden und die an-  
 „dern Bardenlieder geben Exempel davon,  
 „die aufs höchste getrieben sind. Ist nun  
 „gleich Hrn. Klopstock's ernsthafter Ge-  
 „schmack jetzo gar nicht der herrschende,  
 „indem die allerliebsten Amors Dichter und  
 „die poetischen halb deutsch halb französi-  
 „schen Zoten - Reisser weit mehr Beyfall fin-



„den: so gehört doch Hr. Klopstock unter  
 „diejenigen Dichter, die sich, des herrschen-  
 „den Geschmacks ungeachtet, erhalten, weil  
 „einmal das allgemeine Vorurtheil für sie  
 „ist.“ —

Es verlohnt sich wohl der Mühe, um den Grund dieses Vorurtheils zu untersuchen, weshalb der Sammler „gewisse Kunstrichter „in einer berühmten Stadt“ verantwortlich machen will, als welche „Hrn. Klopstocken einmal ihren Beyfall laut gegeben „haben, also nicht zurück können, wenn sie „auch wollten,“ noch vor *der allgemeinen deutschen die Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste* über den Messias zu vernehmen. Ihrer ursprünglichen Verwandtschaft mit der allgemeinen Bibliothek ungeachtet, läßt sich doch von ihr ein Geschmaksurtheil erwarten. Diesem zufolge <sup>148)</sup> kann man „das Fehlerhafte in der

---

<sup>148)</sup> B. 1. (2te Aufl. Leipz. 1760. gr. 8) S. 297 — 331. vergl. die *Betrachtungen über das Erhabene in den schönen Wissenschaften*. B. 2. S. 240. 246. 250 fg.

„Schreibart unsers Dichters in vier Punkte  
 „fassen, welche auch zugleich als die Staf-  
 „feln angesehen werden können, worauf sei-  
 „ne Nachfolger bisweilen zu einem sehr merk-  
 „lichen Grad des Unsinnes steigen. 1. Der  
 „Dichter *gebraucht sich* allzuvieler Beywör-  
 „ter, die öfters entweder unnöthig oder  
 „falsch sind. 2. Er hat sich an gewisse Aus-  
 „drücke gewöhnet, denen er metaphorische  
 „Bedeutungen beylegt, und zwar so vielfäl-  
 „tige, daß sie endlich unbestimmt und dun-  
 „kel werden. 3. Er sucht öfters Empfindun-  
 „gen auszudrücken, wo keine sind, und  
 „dann verfällt er ins Süße und Spielende.  
 „4. Er verwirrt zuweilen seine Wortfügun-  
 „gen dermaßen, daß sich die Beziehung  
 „der Begriffe auf einander verliert, und  
 „sie dunkel werden müssen.“ Wirklich  
 fand man diese Beurtheilung mit vielem Ge-  
 schmacke abgefahst. „Ueberhaupt davon zu  
 „reden, sagt Lessing, <sup>149)</sup> bin ich auch

---

<sup>149)</sup> *Briefe, die neueste Litteratur betreffend.* Th. 1.  
 S. 107 — 128.

„dieser Meinung; ob ich gleich gegen wenig  
 „Recensionen in dem ganzen Werke mehr  
 „einzuwenden hätte, als gegen diese. — —  
 „Ich eile, Ihnen zu entdecken, wodurch zu-  
 „fälliger Weise diese Recension des Messias  
 „bey weitem so unterrichtend nicht geworden  
 „ist, als sie wohl hätte werden können. Ihr  
 „Verfasser hat die Originalausgabe dieses gro-  
 „ßen Gedichts nicht gekannt, die nun schon  
 „vor vier Jahren (1755) in der Königlichen  
 „Druckerey zu Koppenhagen veranstaltet  
 „worden. Sie bestehet aus zwey prächtigen  
 „Bänden, aber die Pracht ist das geringste ih-  
 „rer Vorzüge. Der erste Band enthält eine  
 „besondere neue Abhandlung, und die Ge-  
 „sänge selbst sind an ungemein vielen Stellen  
 „verändert und verbessert worden. — Welch  
 „einen lobenswürdigen Fleiß hat der Dichter  
 „auf die Sprache und den Wohlklang ver-  
 „wendet. Auf allen Seiten findet man Bey-  
 „spiele des bestimmten Sylbenmaasses, der  
 „reinen Wortfügung, und der Wahl des ed-  
 „leren Ausdrucks. In Ansehung der Wort-

„fügung hat er unter andern eine Menge Par-  
 „ticipia, wo sie den Perioden zu schwerfäl-  
 „lig, oder zu dunkel machten, aufgelöset. —  
 „Gewisse *Wörter* hat der Dichter zu gemein-  
 „befunden, und sie haben ausgesuchtern wei-  
 „chen müssen. — Andere Veränderungen  
 „betreffen Schönheiten des Detail. Dahin  
 „gehören besonders nicht wenige besser aus-  
 „gemahlte Beschreibungen. — Aber auch die  
 „Kunst auszustreichen versteht Herr Klop-  
 „stock, und es sind manche Zeilen wegge-  
 „fallen, die sich seine Bewunderer nimmer-  
 „mehr würden haben nehmen lassen, wenn  
 „er sie ihnen nicht selbst genommen hätte.  
 „Es sind meistentheils Zeilen, die ein wenig  
 „in das Tändelnde fielen. — Doch muß ich  
 „Ihnen leider sagen, daß dem Herrn Klop-  
 „stock, ich weiß nicht welcher Geist der Or-  
 „thodoxie, oft anstatt der Kritik vorgeleuch-  
 „tet hat. Aus frommen Bedenklichkeiten  
 „hat er uns so manchen Ort verstümmelt,  
 „dessen sich ein jeder poetischer Leser gegen  
 „ihn annehmen muß. — Die größte Ver-

„besserung, wo das Genie des Dichters ohne  
 „Zweifel am wirksamsten gewesen, ist die,  
 „welche er mit der Rede des Vaters im er-  
 „sten Gesang vorgenommen.“ — 150)

Auffallend ist es, daß die *neue Biblio-  
 thek der schönen Wissenschaften* sowohl  
 den dritten als auch den vierten Band des  
 Messias ganz mit Stillschweigen übergangen  
 hat. Dagegen enthält die *allgemeine deut-  
 sche Bibliothek* 151) den Anfang einer fort-  
 laufenden Kritik über den dritten Band, wo-  
 mit Klopstock, nach Cramer's *Briefen  
 an Elisa* 152) sehr unzufrieden war, wenn  
 gleich der Recensent versicherte: „Wir müß-  
 „sen auch hier den vortreflichen Verfasser  
 „noch loben, indem wir ihn tadeln“ — und:  
 „Der zwölfte Gesang ist in diesem ganzen Ban-

---

150) Vergl. *Alton. gel. Anz.* 1757. S. 233 — 237. 244 —  
 248. *Nachrichten von dem Zust. d. Wiss. in Dän.* B. 3. S.  
 205 — 243. *Journal étranger.* 1760. Sept. Oct. 1761. Oct.  
 Nov.

151) B. 18. S. 311 — 329.

152) S. 121.

„de unfer Lieblingsgefäng. Ihn haben wir  
 „gleich zu Anfänge am tiefften gefühlt; auf  
 „ihn find wir immer am tiefften (?) zurück-  
 „gekommen; bey ihm haben wir uns immer  
 „am längften verweilt.“ Die Fortfetzung die-  
 „fer Kritik, die im nächften Stücke Platz fin-  
 „den follte, ift nicht erfolgt. An die Stelle  
 „diefes Recenfenten ift <sup>153)</sup> ein Ausrufer ge-  
 „treten, der fich, gleich nach Erfcheinung des  
 „vierten Bandes, fo vernehmen läßt: „Nun  
 „steht das ganze groſe Werk da, vollendet  
 „in allen feinen Theilen! Nun trete der Zu-  
 „ſchauer herbey, und betrachte es im Gan-  
 „zen, ſehe wie die Ausführung der Anlage  
 „getreu blieb, wie jeder einzelne Theil, der  
 „unfer froheſtes Wohlgefallen erregte, auf  
 „die vortreflichſte und unfern Wunsch völ-  
 „lig befriedigende Art ausgeführt ift, wie  
 „nichts unvollendet geblieben, und vornem-  
 „lich wie die Ausführung des Ganzen, durch  
 „manche Windungen, manches Steigen und

---

<sup>153)</sup> 2 Anhang zum 13 — 24 B. S. 1181 — 1214.



„manches Sinken, durch Scenen der trüb-  
 „sten Wehmuth, des starrsten Entsetzens, und  
 „des frohesten Jubels, immer schöner fort-  
 „fuhr, immer höher, hinreißender, seelen-  
 „erhebender ward, dem Inhalte gemäß, bis  
 „wir endlich in die Triumphe der Himmel  
 „erhoben wurden.“ — So gehen die Exkla-  
 mationen, neben Auszügen aus den fünf letz-  
 ten Gefängen, einige dreißig Seiten fort. Eben-  
 so lautet es in dem Klotzisch-Schirach-  
 schen *Magazin der deutschen Critik*,<sup>154)</sup>  
 wogegen es in Klotz's *deutscher Bibliothek*  
*der schönen Wissenschaften*,<sup>155)</sup> bei der  
 Recension des dritten Bandes, hieß: „Ge-  
 „wissen Lesern würde es vielleicht sehr an-  
 „genehm seyn, wenn wir — sie zu lauter  
 „Entzückungen einladeten, und in fortströ-  
 „menden Empfindungen und ekstatischen  
 „Lobsprüchen panegyrisirten. Leicht würde  
 „dieses Geschäfte uns allerdings seyn; vor-

---

<sup>154)</sup> B. 2. Th. 2. S. 179 — 229.

<sup>155)</sup> B. 3. S. 577 — 613.

„züglich bey einem Klopstock; aber wir  
 „wählen das schwerere; und nicht in Excla-  
 „mationen, sondern in reifen langüberdach-  
 „ten Urtheilen der prüfenden Vernunft, im  
 „lehrreichen Unterrichte zeigt sich der nütz-  
 „liche Kunstrichter. — Der Pflicht eines sol-  
 „chen hofte dieser Recensent dadurch Gnü-  
 „ge zu leisten, daß er mit sorgfältiger Auf-  
 „merksamkeit dem Publico ein Buch anzeig-  
 „te, welches unter allen einen vorzüglichen  
 („Anspruch auf die Ewigkeit hat, und Nach-  
 „ahmer gar zu leicht verführen konnte” —  
*Der teutsche Merkur* konnte sich in der Fort-  
 setzung seiner *kritischen Nachrichten vom*  
*teutschen Parnass* <sup>156)</sup> des Ausrufs nicht  
 erwehren: „Wie vom Jupiter, oder, min-  
 „der profan zu seyn, wie von der Sionitin,  
 „also laßt uns von Klopstock beginnen.  
 „Es ist unnöthig, den heiligen Schauder aus-  
 „zudrücken, womit wir eben von der Lectü-  
 „re seines vierten Bandes der *Messiade* kom-

---

156) 1773. B. 4. S. 245. 250.

„men, da niemand hier eine Lobrede erwar-  
 „ten wird. Die große Ehrfurcht, welche die  
 „Nation gegen diesen Dichter trägt, und  
 „welchen die Größe der Zeit mehr zuge-  
 „setzt als genommen hat, <sup>157)</sup> die Erhaben-  
 „heit und Würde seines Stoffes, der Umfang  
 „seines Gedichtes, nebst der Zeit, die es ihm

---

( 157) „Aber Klopstock, wie jeder Dichter, bemerkt  
 die *Allgem. Literatur-Zeitung*, (1801. B. 1. S. 745) die sich  
 auch noch „des heiligen Schauders“ der Ungläubigen er-  
 innert, will nicht nur bewundert, er will auch geliebt seyn;  
 „er will nicht verehrt werden, wie ein unbekannter Gott,  
 „vor dem man ehrfurchtsvoll das Knie beugt, sondern wie  
 „ein freundlicher Genius, dem man Feuer und Heerd in sei-  
 „nem Hause giebt, mit dem man sein Wohl und sein We-  
 „he theilt, zu dem man in heitern und in trüben Stunden  
 „Zuflucht nimmt, um sich an seinen Sprüchen zu erfreuen,  
 „zu berathen und zu trösten. Diese Liebe aber erwiedern  
 „seine jetzigen Zeitgenossen nicht wie seine vormaligen.“ In-  
 dessen war „der allgemeine und lebhafte Enthusiasmus, womit  
 „das Publicum in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts  
 (nicht die Oden, die zu jenem Gebrauche geeignet waren,  
 sondern) den (fremden) Messias aufnahm,“ doch zum Theil  
 erkünstelt. Kein Wunder, daß er so bald verlosch. Das  
*Publikum* ward durch das, aus der Messiade hervorblitzende,  
 Genie nicht erleuchtet, sondern geblendet.

„gekostet — lauter wichtige Ursachen, war-  
 „um wir den endlichen Beschluß der Messia-  
 „de, als die ansehnlichste Eroberung dieser  
 „Messe, ankündigen müssen. Eine solche be-  
 „schwerliche und langwierige Laufbahn hat  
 „unstreitig noch kein teutscher Dichter durch-  
 „laufen, mit so ungeschwächten Kräften, und  
 „mit so unverrückten Augen auf das Ziel,  
 „durchs Siegesgeschrey der Bewunderer und  
 „das Gehöhne der Tadler gleich ungestört.  
 „— — Es scheint, schon bey der ersten  
 „Ausarbeitung, der Ueberfluß des Dichters  
 „von Gesang zu Gesang, wie ein Strom, je  
 „weiter er sich von der Quelle entfernt, an-  
 „gewachsen zu seyn, so, daß in den letztern  
 „Theilen Fictionen, Reden, Gefänge, und  
 „Chöre einander drängen, wovon ein Stück  
 „genug wäre, den Ruhm eines Dichters dau-  
 „erhafter, dann Erz, zu machen. Wir ver-  
 „einigen unsre Glückwünsche mit der Men-  
 „ge derer, die Klopstock bereits über die  
 „Krönung eines Werks erhalten, wodurch  
 „er der Schöpfer unsrer epischen Sprache ge-

„worden, und sich einen Ruhm erworben,  
„den er mit niemand theilt.“ — 158)

Von der Altonaischen Ausgabe heißt es  
in der *allgemeinen deutschen Bibliothek*:<sup>159)</sup>  
„Der große Dichter hat sein so entzückend  
„schön begonnenes, so edel ausgeführtes  
„Werk, den Stolz der deutschen Muse, wie-  
„der vorgenommen, und mit sorgfältiger, aber  
„zugleich sparsamer Feile überarbeitet. —  
„Das Ganze ist jetzt, in Absicht auf Poesie,  
„ein so korrektes Gedicht, als gewiß die  
„Litteratur keines Volks eines von gleich gro-

---

158) Diesen, so reichlich, und mit so viel attischer Fein-  
heit, auf gut Wielandisch, ihm gestreueten, Weihrauch  
erwiederte Klopstock karg, wie er pflegte, indem er in  
den *grammatischen Gesprächen* Wieland einen Mann  
nannte, „dessen Name auch darum bleiben wird, weil ei-  
„nige seiner *Blätter* durch Beyspiele zu der Bildung der Spra-  
„che mehr beytragen, als ganze (Adelung'sche) Werke von  
„Sprachuntersuchungen.“ Allein Wieland's Gesicht war  
auch gegen Klopstock nicht immer, wie gestern und ehe-  
gestern. Schon im 3ten B. des *Merkurs* hieß es: (S. 177)  
„Hamann's und Herder's Parthey ist stolz darauf,  
„Klopstocken jetzt unter die Ihrigen zählen zu können.“

159) 3 Anhang z. 37 — 52 B. S. 1500 — 1503.

„sem Umfang aufzuweisen hat. Alle Nach-  
 „lässigkeiten in der Skansion sind jetzt aus-  
 „gefeilt, vorzüglich alle kurz gebrauchten Län-  
 „gen vermieden. — Alle lateinische Wör-  
 „ter verbannt. — Der Ausdruck noch ed-  
 „ler und poetischer geworden. — Zuweilen,  
 „doch äußerst selten, ist auch eine ganze  
 „Zeile weggestrichen, anderwärts eine Zeile  
 „zugefügt. Einer der größten Zusätze im er-  
 „sten Gesange. — Ein aufmerksamer Leser  
 „Klopstock's wird wissen, daß er in seinen  
 „spätern Gefängen immer fremdere Bilder,  
 „gesuchteren Ausdruck, kühnere Wendun-  
 „gen, schwerere Sprache hat" — natürlich,  
weil er älter geworden war, und sich doch  
bewegen wollte, wie ein Jüngling.

Es scheint, als wenn der Dichter, der  
 sich doch immer Hoffnung machen konnte,  
 noch eine Ausgabe seines Messias zu besor-  
 gen, diese darum die letzte nannte, damit  
 seinen theologisirenden Kunstrichtern die Er-  
 wartung vergehen möchte, daß er auch in  
 dem Inhalt etwas, das hiesse freilich in dem



Plan viel, ändern werde. Für ihn waren es also verlorne Worte, um nicht zu sagen, indiskrete Aeufserungen, daß die gedachte Bibliothek <sup>160)</sup> erinnerte: „Noch immer schwört „der große Unschuldige, der den „Hauptgegenstand jenes Gedichts ausmacht: „*dafs er Gott ist*, wie der allmächtige Vater Himmels und der Erden (1 Gef. nach der Quartausgabe S. 6); und heifst, wie er „einst schlafend da liegt, *der schlummern- „de Schöpfer* (ebendaf. S. 22). Noch immer „wünscht ein Engel: daß Gott den Satan mit „diamantenen Ketten hielte, damit eines Menschen Seele *ihrem ergrimten Verderber* „unüberwindlich widerstehen könnte. (3 Gef. S. 80) Noch immer können Engel und Teufel den Seelen der Menschen *Gedanken ein- „geben.* (Ebendaf. 84) u. s. w.”

Von der wirklich letzten, abermal verbesserten und veränderten, *Ausgabe* sagt die *allgemeine Literatur-Zeitung* <sup>161)</sup> mit Recht:

160) ebend. S. 1501.

161) 1801. B. 1. S. 745 — 760.

*nirgend zu veräußern*  
p. 41 seq.

*zu den  
Jahrgang  
alle 4te*

„Bedenkt man mit wie treuem und unermü-  
 „deten Fleiße Klopstock im späten Alter,  
 „statt auf den errungenen Lorbeern auszu-  
 „ruhen, an der Verbesserung seines Werkes  
 „gearbeitet hat: so kann man sich nicht ent-  
 „halten, auf ihn anzuwenden, was Göthe  
 „einmal sagt:

Ihm gab ein Gott in holder steter Kraft

Zu seiner Kunst die ewige Leidenschaft.“

Man vergleiche mit dieser Recension, weil doch die der *allgemeinen deutschen Bibliothek* noch zu erwarten steht, und die Kritik der *Erlangischen Litteraturzeitung* ausgeblieben ist, die Anzeige in dem *Leipziger Jahrbuche der neuesten Litteratur*.<sup>162)</sup>

An diese Urtheile von Kunstrichtern oder Kunstverwandten mag sich vorläufig folgendes von Rabbi Herder, in seinen, Lessing nachgebildeten, *Fragmenten*<sup>163)</sup> anschlie-

---

<sup>162)</sup> 1800. B. 1. S. 90 fg. B. 2. S. 183 fg.

<sup>163)</sup> *Ueber die neuere deutsche Litteratur*. 2te Samml. S. 250 — 257.

sen: „Ueberhaupt ist in seiner Epopee zu  
 „viel *Gerüst* und zu wenig *Gebäude*; zu viel  
 „*Rede* und zu wenig *Handlung*. Wie vie-  
 „les davon kann man wegnehmen, ohne  
 „Schaden, ja vielleicht zur Schönheit des  
 „Ganzen. Euer Jesus wird entweder *über*  
 „der Menschheit geschildert, oder mit dem  
 „*vollen weichen* Herzen, das da *spricht*,  
 „und *duldet*, aber zu wenig *handelt*. Wer  
 „ihn nicht zum Voraus aus den Evangelisten  
 „kennet: wird ihn aus diesem Gedicht nicht  
 „in seiner ganzen Grösse kennen lernen. —  
 „Sind nicht seine Engel größtentheils das im  
 „Gedichte, was sie in den Kupfern sind:  
 „weibliche, zarte, liebe Knaben, die schwe-  
 „ben, und umherflattern, ohne recht in den  
 „Kerninhalt des Stückes eingeflochten zu seyn:  
 „Maschinen, die ihr Poetischer Schöpfer nicht  
 „zu brauchen weiß. — Und seine Hölle! —  
 „Hier hätte kein Milton vor K. seyn sollen;  
 „so wäre die ganze Hölle nach andrer Bau-  
 „art angerichtet; nicht im Anfange so prächt-  
 „tig eröffnet, um immer *Episode* zu blei-

„ben; nicht so viel Himmel und Gefandtschaften. K. zeigt gegen den Britten, was ein Philosoph<sup>164)</sup> mit Grunde behauptet: „Wenn  
 „ein Engländer und Deutscher das Erhabene  
 „schildert; wird jener es furchtbar und  
 „schreckhaft zeichnen; dieser aber auf die  
 „Pracht verfallen.“ Ueberhaupt hätte  
 „Klopstock sich mehr nach *Nationalmei-*  
 „*nungen*, dem Poetischen Sinn des A. T.  
 „und dem Geschmack der damaligen Zeit  
 „Mühe geben sollen (wenn er doch einen  
 gekreuzigten Messias verherrlichen, und nicht  
 Jesus, den Menschen, besingen wollte, indem  
 er ihn darstellte). „Befriedigen hat er eure  
 „Orthodoxie doch nicht können, und warum  
 „hat er sich denn nicht einige Schritte wei-  
 „ter von ihr entfernen wollen, der Poesie  
 „wegen. — — Nirgends ist K. größer, als  
 „wenn er, ein Kenner des menschlichen Gei-

---

<sup>164)</sup> Vergl. *Kant's Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*. 1764. in *Tieftrunk's Sammlung seiner vermischten Schriften*. B. 2 (Halle 1799. gr. 8) S. 413 fgg.

„stes, jetzt einen Sturm von Gedanken und  
 „Empfindungen aus der Tiefe der Seele holt  
 „und ihn bis zum Himmel brausen läßt:  
 „Wenn er einen Strudel von Zweifeln, Be-  
 „kümmernissen und Aengsten erregt; wie  
 „Philo, der verzweifelnde Ischarioth, Pe-  
 „trus und insonderheit das große Geschöpf  
 „seiner Phantasie Abadonna zeigt. Und  
 „im Zärtlichen sieht man K. immer sein Herz  
 „schildern: Benoni, Lazarus und Cidli,  
 „Maria und Porcia; Mirjam und De-  
 „bora; alles vortrefliche und liebenswürdi-  
 „ge Scenen. — Alles, alles ist bey K. in  
 „Theilen schön, sehr schön, nur im Ganzen  
 „nicht der rechte Epische Geist.“ — Aber *der*  
*Messias* ist auch kein *Heldengedicht* schlecht  
 und recht; die *lyrische* Dichtung ist darin  
 mit der *epischen* auf das innigste verbunden.  
 — In dieser, dem *Gegenstande* so angemes-  
 senen, Vereinigung stellt es *eine neue* Dich-  
 tungsart, oder, vielmehr *die alte* ursprüngli-  
 che auf, die *Poesie des menschlichen Her-*  
*zens*, das die Erscheinungen der Außenwelt

berührt, um tiefer in sich selbst zu kehren, und aus dieser Tiefe sich — zur Gottheit — zu erheben.

7. p 296 Noch findet sich in dem ersten und zweiten Bande von Zobel's *Bibliothek der Philosophie und Litteratur* <sup>165)</sup> eine Abhandlung über die *Messiade*, in den *litterarischen Monaten* <sup>166)</sup> ein versificirtes Schreiben, <sup>167)</sup> und in den *Schriften der Kurfürstlichen deutschen Gesellschaft in Mannheim* <sup>168)</sup> eine Vergleichung Klopstock's mit Homer, die doch zu desto größerer Empfehlung des letztern gereicht. Einem Recensenten der *allgemeinen deutschen Bibliothek* <sup>169)</sup>

---

<sup>165)</sup> Frankfurt 1775. 8.

<sup>166)</sup> *Ein Journal von einer Gesellschaft zu Wien.* Febr. 1777. 8.

<sup>167)</sup> „Es ist schon vor zwölf Jahren, etwa in Hamburg, gedruckt, und, weil es nicht sehr bekannt geworden, hier aufs Neue zum Nutzen dortiger Gegenden abgedruckt.“ *Allgem. deutsche Bibliothek.* 5 Anh. z. 25 — 36 B. S. 2957.

<sup>168)</sup> B. 5. (Mannh. 1789. 8.) von Hortinger.

<sup>169)</sup> B. 97. S. 598 fg.



ist dies Urtheil aus der Seele geschrieben. Er verriegelt es mit den Worten: „Im Tempel des Geschmacks (!) steht die Ilias um eine Stufe höher, als der Messias; aber im Tempel des Genies haben Homer und Klopstock gleichen Rang.“ Dagegen sagt Kant<sup>170)</sup> hoffentlich mit Beistimmung aller derer, die, wie er, *über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* nachgedacht haben: „Von den Werken des Witzes und des feinen Gefühls, fallen die epischen Gedichte des Virgil's und Klopstock's ins *Edle*, Homer's und Milton's ins *Aben-  
theuerliche*.“ Es scheint, daß Platon's Sokrates eben so geurtheilt haben würde, wenn er eine solche Vergleichung hätte anstellen können.

Was übrigens *einzelne Stellen des Messias* anbetrift: so ist es, nach Eschenburg's Urtheil, „gewis die Wahl einer, wenn gleich

---

<sup>170)</sup> in den angezogenen *Beobachtungen*, nach der bemerkten Ausgabe S. 365.

„nicht der einzigen, herrlichen Stelle“, die er in seiner *Beispielsammlung* <sup>171)</sup> an Gef. IV. v. 1064 fgg. getroffen hat. Nach Cramer's Klopstock <sup>172)</sup> gab der Dichter dem fünften Gefange vor allen andern den Vorzug.

Klopstock's *Oden* und *Elegien* <sup>173)</sup> sind zum Theil anfangs auf einzelnen Blättern erschienen, als

*Zwo Oden. Zürich 1749. 4.*

*Ode an Gott. Rostok 8. Hamb. 4. beide-  
mal ohne Wissen des Verfassers. 2te und  
richtige Ausgabe. Hamb. 1752. 4. 174)*

<sup>171)</sup> B. 4. S. 326.

<sup>172)</sup> Th. 3. S. 179.

<sup>173)</sup> „Die, seinen Oden beigefügten Elegien, sagt Eichenburg (*Beispielsamml.* B. 4. S. 62), sind in ihrer Art eben so meisterhaft als jene, und reich an poetischen Schönheiten, die keiner Zergliederung bedürfen, um von jedem gefühlvollen Herzen innigst mitempfunden zu werden.“ Er theilt darum, ohne weitere Einleitung oder Anmerkung, die: *Selmar und Selma* vom Jahre 1748 mit, die auch Vetterlein (*Chrestomathie deutscher Gedichte, gesammelt und erklärt.* B. 3. S. 352) aufgenommen hat.

<sup>174)</sup> *Nachrichten v. d. Zust. d. Wiss. in Dän.* B. 2. S. 53

*Ode an den König*, 175) aus den *Oldenburgischen wöchentlichen Anzeigen* in den *Hamburgischen gelehrten Berichten* 176) mitgetheilt, und 1752. 4. 177)

*Ode an den König. Kopenh. 1752. verbessert Hamb. 1752. 4. 178)*

---

ig. *Hamburg. gel. Ber.* 1752. S. 73. In dem *Neuesten aus der anmüthigen Gelehrsamkeit* (1753. S. 387 — 392) findet sich eine abgeschmakte Parodie darauf: *Ode an den Menschen*, von Mich. Reineken. Kratbulch 1753 mit der Note: „Diels Stück kömmt aus Kopenhagen.“

175) als Zueignung des Mellias.

176) 1751. S. 441 — 444.

177) „Dawider erschien ein Gedicht: *Abschied vom Parnass*. Dieses ward in einer Schrift: *Critische Gedanken über die reimfreien Verse*, auf Anleitung des in die gelehrten Zeitungen eingerückten Abschiedes vom Parnass, verfasst von Frönnig Skeývaringen, widerlegt, da wider in die gelehrten Zeitungen zween Hellingörische Briefe gesetzt wurden.“ *Nachr. v. d. Zust. d. Wiss. in Dän.* B. 1. S. 592.

178) *Nachr. v. d. Z. u. l. w. eb.* S. 59t. „Wider diese Ode kam kurz hernach eine dänische Parodie, mit der Aufschrift: *Ode an den Bischof* heraus. — Sie bekam bald zween Nachahmer, eine *Ode an den Bräutigam*, und eine *an den Odenmeister* von C. M. Priebst, die dem Wurmfa-

*Pfalm. Kopenh. 1753. Hamb. 1753. 4. 179)*  
*Rotschilds Gräber. 1766. Frankf. und*  
*Leipz. 8. 180)*

„men und andern dergleichen teutschen Schriften vollkom-  
 „men ähnlich sind, ia sie noch wohl übertreffen.“ *ebend.*  
 S. 592. Eine gereimte Umschreibung der Reimfreyen Klop-  
 stockischen Ode an den König. Copenhagen den 26sten  
 Jan. 1752 steht in dem Neuesten aus der anmuthigen Ge-  
 lehrf. 1752. S. 776 — 782.

179) „Des Herrn Klopstock's Gedichte sind so unter-  
 „scheidend, das man ihn kennt, wenn er gleich seinen  
 „Namen nicht angiebt. Er leuchtet allezeit unter seinen  
 „Nachfolgern

*velut inter ignes luna minores*

„hervor.“ *Nachr. v. d. Zust. d. Wiss. in Dän. B. 1.*  
 S. 97 fg.

180) „Die Muse eines Klopstock's klagt, in den Grä-  
 „bern der Könige, bey dem Sarge desjenigen, der ihn aus  
 „seinem Vaterlande (eigentlich aus der Schweiz) rief, um,  
 „den Teutschen zur Schande, ausländische Verdienste zu  
 „belohnen. Alles ist voll Erwartung; in den entferntesten  
 „Ländern horcht man auf ihre Lieder. Aber diesmal hört  
 „man die Sängerin des Messias nicht. Schwache Töne, rau-  
 „he Dissonanzen, Dunkelheit im Ausdrucke; statt des Af-  
 „fekts, unzählige Ausrufungen; verfehlte Züge in den stärk-  
 „sten Bildern, und wenig Erfindung in dem ganzen Plane.  
 „Letzteres ist so gewis, das wir in dem Gedichte kaum

*Ihr Tod. Altona 1780. 4. 181)*

Andre sind, mit und ohne Klopstock's Namen, in periodischen Schriften abgedruckt, namentlich in

den *Bremischen Beiträgen*. 1744 — 48.

der *Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Bremischen Beiträge*. 1748 — 52.

dem *nordischen Aufseher*. *Ueber die Allgegenwart Gottes* B. 1. St. 44. *Das Anschauen Gottes* B. 2. St. 78. *Ueber die ernsthaften Vergnügungen des Landlebens*. St. 94. *Danklied für die Genesung des Königs von den Blattern*. B. 3. St. 125. *Auf das Jubelfest der Souverainität in Dänemark*. St. 177.

---

„Einen neuen Gedanken für den Leser der Messiasdecker.“ *Klotz's Biblioth.* B. 1. St. 2. S. 162 fgg.

181) *Allg. deutsche Bibl.* B. 51. S. 309 fg. Das „Flammenwort: es sey eine Frage: ob Joseph ihr (der Maria Theresia) gleichkommen, und Friedrich sie erreichen werde?“ drang freilich nicht in des alten Kriegers Brust, aber es erreichte auch wohl nicht sein Ohr.

dem *deutschen Museum*.

der *Göttingischen poetischen Blumenlese*. 182)

dem *Hamburgischen Musenalmanach*.

der *Berlinischen Monatschrift*.

Wieland's *teutschem Merkur*. 1789. St. 1.

*Les Etats generaux*.

Archenholz's *Minerva*.

dem *Archiv der Zeit und ihres Geschmacks*.

1795. 1796. 183)

dem *Genius der Zeit*.

Meißner's *Apollo*.

182) 1774. worin auch Fragmente seines nachher erschienenen Bardiets: Hermann und die Fürsten; nämlich drei *Bardengesänge* und *der Kattische Tanz* von ihm sind. *Götting. gel. Anz.* 1774. S. 1 fg. *Teutsch. Merk.* B. 8. 1774. S. 178. Den *kritischen Sammler* (B. 1. St. 2. S. 106) „dünkt „nichts langweiliger und ermüdender, als die Bardenlieder „des Herrn Klopstock's.“ Wieland sagt (*T. Merk.* B. 6. 1774. S. 41): „Drey große Werke der Kunst, bey denen „mein Schweigen Bewunderung ist.“

183) 1796. St. 2. S. 183. St. 8. S. 134. St. 9. S. 286. drei Oden. „In der ersten: *der Geschmack* bewundert die *Allgem. Literatur-Zeit*. (1797. B. 1. S. 524.) die ganz einzige



Jakobi's *Taschenbuch* für 1795 und 96.

Dessen *überflüssigem Taschenbuch* für  
1800.

der *Hamburgischen neuen Zeitung*.

*Oden von Klopstock mit Melodien von  
Christian Gottlob Neefe* sind *Flensburg und  
Leipzig* 1776. (in Querfol.) herausgekommen,  
auch ist die *Lehrstunde in Musik gesetzt von  
Naumann. Dresden* 1785. (in Querf.)

*Gesammelt* hat sie der Dichter 1771.  
*Hamb. kl. 4.* 184) in 3 Büchern, die 73 Oden  
und 3 Elegien enthalten, aber insgesamt,  
nach Inhalt, Ausdruck und Sylbenmaafs, ge-  
bessert sind. 185)

---

„Gabe, das Sinnliche zu vergeistigen, und wiederum dem  
„Geistigen einen Körper zu leihen; in der (schon erwähnten)  
„*Klage eines Gedichts* die sinnreiche Einkleidung und ei-  
„genthümliche Laune“ und an der dritten nichts.

184) auch in 8. Leipzig bei Göschen 1787. Diese Aus-  
gabe fehlt in Eichhorn's *Litterär-geschichte* S. 549; wie  
auch in dem *allgemeinen Repertorium der Literatur* für  
1785 — 1790.

185) „Welche Kritik in den Veränderungen! mit wel-  
„cher Jugend mit welchem Geiste! — Wo Kl. die Alten

Die Landgräfin Karoline von Hef-  
fendarmstadt veranstaltete zu gleicher Zeit  
eine Sammlung, <sup>186)</sup> der es aber nicht nur  
an des Dichters Feile, sondern auch an rich-  
tiger Auswahl fehlte, indem auch ein paar  
unächte, z. B. an Meta, Germanikus und  
Thusnelde, darin vorkommen, ein paar, die  
der Dichter gänzlich verworfen hatte, und  
bei andern fehlerhafte Abschriften zum Grun-  
de lagen. Indessen ließ die Herausgeberin  
nur 34 Exemplare davon drucken, so, daß  
dies Manuskript für Freunde zu den seltenen  
Büchern der neuesten Zeit gehört.

Der Hessendarmstädtische Regierungsrath,  
Herr von Zangen brachte diese Privatsamm-

---

„nachahmt, mit welcher Eigenheit, mit welchem Geiste! —  
„Wo endlich Kl. im Guffe seiner Empfindung und im Flu-  
„ge der Phantasie Gedanken einwebt — welche Gedanken! —  
„Man lese den *Gefang an den König!* den *Zürchersee!* den  
„*Rheinwein!* welche innere tiefe Philosphie! des Lebens!  
„Die Oden an Cidli, welche Metaphysik der Liebe!“ —  
*Allg. d. Bibl.* B. 19. S. 121 fgg.

<sup>186)</sup> *Oden und Elegien.* Darmst. 1771. 8.

lung noch nach einigen Jahren, 187) als eine Nachlese zu der Originalausgabe, ins Publikum. Er ließ nämlich alle die weg, die in dieser verbessert befindlich sind. Diese ältern, von dem Dichter zurück gelegten, Stücke 188) hat auch noch Herr Cramer in dem ersten und zweiten Theile seines *Klopstock* aufbewahrt.

Eine ähnliche Sammlung, auch von *profaischen Aufsätzen*, unternahm, ohne bei dem Verfasser anzufragen, zu gleicher Zeit der poetische Schwabe, Christian Friedrich Daniel Schubart. 189) Sie hat aber

---

187) *Einige Oden von Klopstock*. Wetzl. 1779. 8. *Allg. Verz. n. Büch.* 1779. S. 272.

188) *An Gott*, als der Dichter den Messias zu fingen unternahm; *Stabat Mater*; *Elegie*; *Petrarch und Laura*; *an Fanny*; *Ode auf die G. und H. Verbindung*; *die Verwandlung*; *Verhängnisse*; *Germanikus und Thusnelda* (unächt, wie schon bemerkt worden); *Henoch*, *Fragment*; *Kriegslied*; *Trinklied, zur Nachahmung des Kriegslieds*; *Liebeslied, zur Nachahmung des Trinklieds*.

189) *F. G. Klopstock's kleine poetische und profaische Werke*. 2 Theile. Frankf. u. Leipz. 1771. 8. *Allg. d. Bibl.*

mit den gewöhnlichen Fehlern eines unfittlichen Nachdrucks auch die eines widerrechtlichen Vordrucks <sup>190)</sup> gemein. Man trifft, unter den 41 Gedichten und 22 profaischen Stücken, auch solche an, die nicht von Klopstock sind. <sup>191)</sup> Die Oden, von welchen nur 22 in der ächten Ausgabe stehen, sind hier größtentheils Werke des ersten Wurfs. Ueberall stößt man auf ältere, von dem Dichter hernach sorgfältig verbesserte, oder ganz unterdrückte, Lesarten. Auch hat der unbe-

---

B. 16. S. 267 fgg. *Götting. gel. Anz.* 1771. S. 956 fg. *Kiel. gel. Zeit.* 1771. S. 246 fgg.

190) Ich bediene mich dieser Beiwörter mit Fleiß. Wenn nämlich jenes Unternehmen *diebisch* ist: so ist dieses *räuberisch*. Aber das, allerdings *moralisch unehrliche*, Gewerbe des Nachdruckers auch *bürgerlich infam* sey, davon hat mich auch die *Philippica des braunen Mannes* nicht überzeugt, ohne das ich auf dem Unterschiede zwischen dem *natürlichen* und dem *gemachten* Rechte bestehe.

191) Nach seiner eignen Erklärung in der *Hamburgischen neuen Zeitung* 1771. Nr. 57 folgende: S. 18. An die selige R\*. S. 28. An Herrn \* \* N. S. 45. Choriambische Ode. S. 58. An H. Cl. S. 63. An eine Freundin. S. 66. Auf Cr,

rufene Herausgeber nicht einmal von der Art, wie er sein Unternehmen ausgeführt, Rechenschaft gegeben, sondern nur seine unvorgreiflichen Gedanken über verschiedene, hier befindliche, Gedichte, als eine Zugabe, beigefügt.

Glücklicher Weise hat Klopstock selbst an seine Oden, die allein seinen Namen weit in die Nachwelt hinaus tragen, noch die letzte Hand gelegt, <sup>192)</sup> Sie machen in zwei Theilen (Leipzig 1798 gr. 4 u. gr. 8) den ersten und zweiten Band der angefangenen Sammlung seiner *Werke* aus. Man findet in die-

---

Eheverbindung. S. 77. An H. S<sup>\*</sup>. S. 83. An Damon. S. 100. Germanikus und Thusnelda. S. 113. An Daphne. S. 115. An Damon. S. 118. Der Abschied. S. 119. An Elisen, Andre verläugnet er zwar nicht, aber er verwirft sie, z. B. S. 23. Der Adler. S. 36. Auf die G. und H. Verbindung. S. 49. Elegie. S. 74. Als K. den Messias zu singen unternahm. S. 91. Ode an Gott. S. 191. Parodie auf Stabat mater von Pergolese. Letztere steht auch in Schmid's *Anthologie der Deutschen*. Th. 2, (Frankf. und Leipz. 1771. 8)

<sup>192)</sup> „Die Oden sind in dieser Ausgabe nach der Zeitfolge (doch nicht ganz genau) geordnet; und der erste Band

ser klassischen Ausgabe 195 lyrische Gedichte, und unter diesen auch solche, die bisher noch nie gedruckt waren. Einige ältere von 1747 und den folgenden Jahren, die er in der ersten Sammlung ausließ, (*Salem, Petrarca und Laura, zwei Elegieen; der Abschied; die Stunden der Weihe; an Gott; die Braut* (der Verwandelte ist nur eine neue Ueberschrift, statt der: an Cidli); *das Rosenband; der Selige*; wozu noch, aus der Abhandlung über deutsche Sprache und Dichtkunst, *der Kamin* kommt) hat er, wie auf Fürbitte seiner Jugendfreunde, wieder aufgenommen. Mögte er diese Indulgenz nur etwas weiter getrieben, und sie auch auf seine musikalischen Stücke ausgedehnt, oder, wenn er das nicht von sich erhalten konnte, wie Wieland, zu einem Supplementban-

---

„enthält die vom Jahre 1747 — 1772 gedichteten. In den, schon ehemals gedruckten, fand sich zwar nur zu sparlichen Verbesserungen Gelegenheit, aber diese wenigen sind zur Vollendung der Stellen, wo sie sich finden, desto willkommner.“ *Allg. Lit.-Zeit.* 1799. B. 4. S. 185 — 191.







Frank etc. - Klopstock - man, umm. pygmaeum von,  
Das Klopstock war würdevoll bei Langenfeld Leben,  
Sagen will, Sammelte in die Bücher Tafeln und  
Klittere Min. De millera wurde...

125

fügt. Lesern, denen diese zu bunt vorkommen, sind die Anmerkungen zu der Elegie: *die Epoken*, in Meißner's *Apollo*; 199) zu drei Oden, in der *praktischen Anweisung, Geist und Herz durch Lektüre der Dichter zu bilden*; 200) zu drei Oden, in der *kritischen Bibliothek der schönen Wissenschaften*; 201) und die zwei Vorlesungen über die Ode an Giseke, und die Dithyrambe auf Hagedorn, in Etzler's *Beiträgen zur Kritik des Schulunterrichts* 202) vielleicht desto willkommener.

Wohl verdienten Klopstock's Oden einen *Commentarius perpetuus*, wie ihn Jani und Mitscherlich über den Horaz angefangen haben, und wie ihn Preiß zu vollenden denkt. 203) „Ramler, Klopstock,

---

199) 1794. St. 6.

200) B. 2.

201) B. 1. St. 6. von Vetterlein.

202) St. 3. (Leipz. 1797. 8)

203) Der Mann, der sich, laut der *allgem. d. Bibl.* (Anh. 6. 2. 25 — 36. B. S. 3363) schon damals „Jahre lang mit dem

„Utz und Lange, sagte vormals Her-  
 der, <sup>204)</sup> vier Genies von so verschiede-  
 „nen Talenten, sollten die nicht einem Ho-  
 „raz gleichwiegen? Ramler in seiner Kunst,  
 „das Ganze einer horazischen Ode zu bauen,  
 „Klopstock im fortgehenden Strom seiner  
 „Empfindung, Utz im Ton der philosophi-  
 „schen Ode, Lange in der Zusammenfesz-  
 „zung horazischer Gemälde. — Habe ich  
 „die Rollen recht vertheilt?“ <sup>205)</sup> Man setze,  
 statt Lange, Cramer, oder füge noch

---

„Gedanken getragen, einen ganz limpeln (in der Sprache der  
 „Erklärer der Alten) Kommentar über Klopstock's Oden  
 „zu schreiben,“ Scheint doch diesem Vorsatz wieder untreu  
 geworden zu seyn.

<sup>204)</sup> *Ueber die neuere deutsche Litt. Fragm. 3te Samml.*  
 S. 171.

<sup>205)</sup> „Lange hat uns die Aulsenlinien der Horazischen  
 „Ode bekannt gemacht. Utz that lachende Bilder, Philo-  
 „sophie und eine gemäsigte Begeisterung hinzu. Cramer  
 „milderte den orientalischen Ungestüm in deutsche Stanzas.  
 „Klopstock brachte auf die Höhe der Ode eine *geistige*  
 „Phantasie mit, die sich über alles *Sinnliche* erhebt, und  
 „blos für die *unsterbliche* Seele dichtet. Sein Gelang nä

Kretschmann und Denis <sup>206)</sup> hinzu: so stehen hier, <sup>207)</sup> dünkt mich, immer ein paar Namen zu viel. Wir haben, wenn ich nicht irre, nur zwei teutsche lyrische Dichter, von denen doch der erste mehr Künstler als Dichter ist: Raml er und Klop stock. Die übrigen sind, mehr oder weniger, Kunstjünger, ich möchte, wenn noch von der heiligen Poesie die Rede wäre, sagen: Prophetenschü-

---

„hert sich hierin etwas mehr der Hymne. Raml er hat sich „die Horatzische Ode ganz zu eigen gemacht.“ *Allg. d. Bibl.* B. 7. S. 4.

<sup>206)</sup> „Genien, wie Klop stock, sind dazu gemacht sich „neue Bahnen zu brechen; ihnen ist kein Weg zum Ruhm „verlagt, und sie verdienen auch auf ihren *Abwegen* Ehr- „furcht. Kretschmann, sein glücklichster Nachfolger, hat „in den Gefängen, die er in der angenommenen Person des „Barden Ringulf gefungen, alle Eigenschaften eines großen „Dichters gezeigt. Auch in des P. Denis Bardenliedern „erkennen wir, was Horaz zum wahren Dichter erfordert: „*ingenium, mentem diviniorum atque os magna sonatu- „rum.*“ *Der Deutsche* (nachmals *teutsche*) *Merkur.* B. 2. 1773. S. 162 fg.

<sup>207)</sup> Die Literaturgeschichte bewahrt freilich auch die Namen: Mastalier, Stolberg, Vols, Kofegarten und Alxinger auf,



ler. Wenn Cramer in etwas an Klopstock reicht: so hat er diesen Flug Luther'n zu verdanken. Doch auch Melanchthon erhob den schwülftigen Redner über sich selbst, indem er ihn in das Thal der Bescheidenheit trug. Aber ich habe über Klopstock, den Odendichter, noch ein paar kunstrichterliche Worte zu wiederholen.

„Klopstock's Begeisterung ist mehr ein „Tumel der *Empfindung*, als des *Be-schauens*.“<sup>208)</sup>

„Wenn man 'n Stück zum erstenmal liest,  
 „kömmt man aus dem hellen Tag in eine  
 „dämmernde Kammer voll Schildereyen; an-  
 „fangs kann man wenig oder nichts sehen,  
 „wenn man aber d'rin weilt, fangen die  
 „Schildereyen nach und nach an, sichtbar  
 „zu werden und afficiren einen recht, und  
 „denn macht man die Kammer zu und be-

---

<sup>208)</sup> Hottinger in den *Schriften der kurf. deutschen Gesellschaft in Mannheim* B. 5.



„schließt sich darin, und geht auf und ab  
 „und erquickt sich an den Schildereyen und  
 „den Rosenwolken und schönen Regenbogen  
 „und leichten Gratien mit sanfter Rührung  
 „im Gesicht. Hie und da bin ich auch auf  
 „Stellen gestofsen, bey denen's mir ganz  
 „schwindlicht worden ist, und's ist mir ge-  
 „wesen, als wenn'n Adler nach'm Himmel  
 „fliegen will, und nun so hoch aufsteigt, daß  
 „man nur noch Bewegung sieht, nicht aber,  
 „ob der Adler sie mach', oder ob's nur'n  
 „Spiel der Luft sey.“<sup>209)</sup>

„Klopstock erhebt sich zur Welt der  
 „*Gedanken und Empfindungen*, zu der ihm  
 „eigenen Kunst, die Seele des Menschen und  
 „Christen zu schildern. — Alle seine Oden  
 „sind meistens *Selbstgespräche des Herzens*;  
 „sein *Psalms* läßt *Empfindungen*, eine nach  
 „der andern fortrauschen; wir hören *Welle*

---

<sup>209)</sup> *Asmus omnia sua secum portans oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen. 1 u. 2 Th. (Hamb. 1775. 8) S. 104 fg.*

„über *Welle* schlagen: eine wird die höch-  
 „ste, und es erfolgt eine Stille: wir stehen  
 „in Gedanken, bis plötzlich eine neue Fol-  
 „ge von Ideen uns mit einer süßen ge-  
 „dankenvollen Betäubung berauscht. Seine  
 „meisten lyrischen Arbeiten nähern sich  
 „dem *Hymnus*: <sup>210)</sup> in einigen Stücken —  
 „sind vortreffliche Horazische Züge —; al-  
 „lein nie das *Ganze*, nie der *Hauptton*,  
 „nie der *Wohlklang* des Horaz. Ich möch-  
 „te also Klopstock aus seiner Sphäre rei-

---

210) „Die simpellsten seiner Oden, insonderheit in auf-  
 „gelösten Zeilen, sind Töne auf Davids Harfe. Viele sei-  
 „ner Lieder, und die kunstlofesten Gefänge der Empfindung  
 „in seinem *Messias* haben unsrer Sprache eine Einfalt und  
 „Wahrheit des lyrischen Gefanges eigen gemacht, die man  
 „bei unsern glänzenden Nachbarn vergebens suchen dürfte“  
 Eschenburg erinnert (*Beispielsamml.* B. 4. S. 215) bei die-  
 sem Ausdruck den Leser, „dem an der einzelnen hier mit-  
 „getheilten Probe (*die Frühlingsfeier*) schwerlich genügen  
 „wird, nur noch an die hohen, begeisterten *Hymnen*  
 „der *Engel* im zwanzigsten Gefange der *Messiade*.“ Vergl.  
*Koch's Compendium der Deutschen Literatur - Geschichte*  
 B. 2. (Berl. 1798. gr. 8) S. 152.

„fsen, wenn ich ihn hier gegen Horaz sezzte.“ — 211).

Wunderlich ist es freilich, daß gerade Klopstock sagt: 212) „Fast allen neuern Oden fehlt etwas von dem Haupttone, den die Ode haben soll. Horaz hat den Hauptton der Ode, ich sage nicht, des *Hymnus*, durch die feinigsten, bis auf jede feiner feinsten Wendungen bestimmt. Er erschöpft alle Schönheiten, deren die *Ode* fähig ist. Man wird also den Werth einer Ode am besten ausmachen können, wenn man sich fragt: würde Horaz diese Materie so ausgeführt haben? Aber man müßte ein wenig strenge bei Beantwortung dieser Frage seyn. Denn sonst bekommen wir zu

---

211) *Ueber die n. deutsche Litt. 3 Samml. v. Fragm.* S. 201 fg. von Herder, dem Cramer (in der *Fortsetzung seiner Fragmente* über Klopstock S. 228) auch die, schon angeführte, Recension der *allgem. d. Bibl.* B. 19. S. 109 — 123 zuschreibt. Man vergleiche mit derselben die in Schirach's *Magazin der deutschen Critik.* B. 1. Th. 1. S. 154 — 170.

212) *Nordischer Aufseher* B. 2. St. 105.

„viel Horaze unsrer Zeiten. — Ich erkläre  
 „mich hiedurch gar nicht gegen die Ansprü-  
 „che, die besonders der lyrische Dichter auf  
 „einen Originalcharakter hat. Ich rede nur  
 „von der Biegsamkeit, mit der sich selbst ein  
 „Originalgenie dem Wesentlichen, was die  
 „*lyrische Poesie* fodert, unterwerfen muß.  
 „Und dieses Wesentliche, behaupte ich, hat  
 „Horaz durch seine Muster vestgesetzt.“

Aber Klopstock unterscheidet hier nicht bloß zwischen *Hymne* und *Ode*; er redet, was insonderheit letztere anbetrifft, von und zu Andern, die gern Horaze unsrer Zeit seyn möchten; er verfährt, indem er den Römer für den Gesetzgeber der lyrischen Poesie anerkennt, ein wenig zu streng gegen den teutschen Originalcharakter; er vergißt sich über Horaz.<sup>213)</sup> Ramlers ist wirklich der teutsche Horaz, aber Klop-

---

<sup>213)</sup> *Lyricorum Horatius fere solus legi dignus.*  
*Quintil. instit. l. X. c. 1, 69.*

stok ist Er selbst, „der wahre Schöpfer  
„des ächten teutschen Odengeistes.“ 214)

„Braga steigt herab durchs Laub der  
„Eiche, zu schwängern die Seele des Vater-  
„ländischen Dichters, daß sie zu seiner Zeit  
„ans Licht bringe eine reife kräftige Frucht;  
„wer aber leichtfertig ist und mit'n Auslän-  
„dern buhlt, der legt Windeyer, und wird  
„oft'n Spiel der Franzosen.“ 215)

„Klopstok kann ohne übertriebenen  
„Stolz dem Deutschen zurufen:

Schreket noch andrer Gefang dich, o Sohn  
Tentons,

Als Griechengefang: —

— So bist du kein Deutscher! ein Nachahmer,  
Belastet vom Joche, verkennst du dich selber!  
„Diesen Vorzug haben wir vornehmlich dem  
„Mann von außerordentlichem Genie zu dan-  
„ken, der mit gleichem Recht sich dem Ho-

---

214) Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit. Abth. 3. S. 1148 zufolge Eichhorn's Litterärgegeschichte S. 550.

215) Asmus. Th. 1. 2. S. 108.

„mer und dem Pindar zur Seite stellen  
 „kann. Nichts ist erhabener, feyerlicher,  
 „im Flug kühner, als seine Ode von höherem  
 „Stoff; nichts jubelreicher, als die von freu-  
 „digem; nichts rührender, schmelzender, als  
 „die von zärtlichem Inhalt.“ <sup>216)</sup>

„Auch über die Wortfügung in diesen  
 „Oden hab' ich oft meine eigne Gedanken,  
 „und über's Metrum. — 's Metrum ist nicht in  
 „allen Oden einerley; ja nicht; in einigen  
 „ist's wie ein Sturm, der durch'n grossen  
 „Wald braust, in andern sanft wie der Mond  
 „wallt.“ <sup>217)</sup>

„Unter den Oden dieses grossen Dich-  
 „ters würde der Wettstreit um den Preis der  
 „Schönheit vor dem strengsten kritischen Rich-  
 „terstuhl unentschieden bleiben, wenn er nur  
 „Einer aus allen, oder auch nur einigen we-  
 „nigen sollte zuerkannt werden. Fast in al-  
 „len entzündete sich die Begeisterung des

---

<sup>216)</sup> *Sulzer's allgemeine Theorie der schönen Künste.*  
 Th. 3. (Leipz. 1793. gr. 8) S. 549 fg.

<sup>217)</sup> *Asmus* S. 105.



„Dichters an dem in seiner Brust lodern den  
 „Feuer des edelsten Patriotismus,“<sup>218)</sup> und  
 an der heiligen Flamme der Liebe.

Wenn gleich Klopstock's *Oden* hof-  
 fentlich in eines Jeden Händen sind, der die-  
 se Blätter aufhebt: so kann ich, bei der all-  
 gemeinen Todtenfeier des, auch persönlich  
 von mir geliebten, Dichters, es mir doch

---

218) Dies gilt, nach Eschenburg's Urtheil, insonder-  
 heit von den beiden: *mein Vaterland*, und *Hermann und  
 Thusnelda*, die er darum (*Beispielsammlung* B. 4. S. 315)  
 aushebt. C. H. Schmid theilt in seiner, wie er (S. 389.)  
 sagt, ohne Ordnung geschriebenen, *Theorie der Poesie* (S.  
 329) *die Fahrt auf der Zürcher See* mit. Vergl. deff. *Oden  
 der Deutschen*. (Leipz. 1778. 8) *Deutschlands Originaldich-  
 ter* B. 1. (Hamb. 1774. 8) *Ramler's lyrische Blumenlese*.  
 (Leipz. 1774. 8) *Friesli's allgemeine Blumenlese der Deut-  
 schen*. Th. 3. (Zür. 1783. 8) *Blumenlese der Deutschen*. B.  
 1. (Berl. 1798. 8) *Vetterlein's Chrestomathie deutscher  
 Gedichte*. B. 2. 3. (Cöth. 1798. 8) *Lyrische Gedichte mit  
 erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Delbrück*.  
 B. 1. *Oden von Klopstock* (Berl. 1800. 8), theils mit Be-  
 zeichnung der richtigen Deklamazion, theils mit Noten zur  
 Erklärung begleitet.

*Stumpf A 227*

nicht verlagern, folgende noch einmal <sup>219)</sup> abzuschreiben:

An Fanny. <sup>220)</sup>

Wenn einst ich todt bin, wenn mein Gebein  
zu Staub

Ist eingefunken, wenn du, mein Auge, nun  
Lang' über meines Lebens Schickfal,  
Brechend im Tode, nun ausgeweint hast,

Und stillanbetend da, wo die Zukunft ist,  
Nicht mehr hinauf blickst, wenn mein erfungner  
Ruhm,

Die Frucht von meiner Jünglingsthräne,  
Und von der Liebe zu dir, Messias!

Nun auch verweht ist, oder von wenigen  
In jene Welt hinüber gerettet ward:

Wenn du alsdann auch, meine Fanny,  
Lange schon todt bist, und deines Auges

Stillheitres Lächeln, und fein beseelter Blick  
Auch ist verloschen, wenn du, vom Volke nicht

---

<sup>219)</sup> nach der letzten Ausgabe von 1798. B. 1. S. 50 fgg.  
<sup>221)</sup> fg. B. 2. S. 290 fg.

<sup>220)</sup> von 1748.

Bemerket, „deines ganzen Lebens  
Edlere Thaten nunmehr gethan hast,

Des Nachruhms werther, als ein unsterblich Lied,  
Ach wenn du dann auch einen beglückteren  
Als mich geliebt hast, laß den Stolz mir,  
Einen beglückteren, doch nicht edlern!

Dann wird ein Tag seyn, den werd ich auferstehn!

Dann wird ein Tag seyn, den wirst du auferstehn!  
Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen,  
Die du einander, Natur, bestimmtest.

Dann wägt, die Wagschaal in der gehobnen  
Hand,

Gott Glück und Tugend gegen einander gleich;  
Was in der Dinge Lauf jetzt misklingt,  
Tönet in ewigen Harmonieen!

Wenn dann du dastehst jugendlich auferyeckt,  
Dann eil ich zu dir! säume nicht, bis mich erst  
Ein Seraph bey der rechten fasse,  
Und mich, Unsterbliche, zu dir führe.

Dann soll dein Bruder, innig <sup>221)</sup> von mir um-  
armt,

---

<sup>221)</sup> in der Ausgabe von 1771 steht: zärtlich.

Zu dir auch eilen! dann will ich thränenvoll,  
 Voll froher Thränen jenes Lebens  
 Neben dir stehn, dich mit Namen nennen.

Und dich umarmen! Dann, o Unsterblichkeit,  
 Gehörst du ganz uns! Komt, die das Lied nicht  
 fängt,

Komt, unaussprechlich süße Freuden!  
 So unaussprechlich, als jetzt mein Schmerz ist.

Rinn unterdeß, o Leben. Sie komt gewiß  
 Die Stunde, die uns nach der Zypresse ruft!  
 Ihr andern, feyd der schwermuthsvollen  
 Liebe geweiht! und umwölkt und dunkel!

#### An Cidli. 222)

Unerforschter, als sonst etwas den Forscher täuscht,  
 Ist ein Herz, das die Lieb' empfand,  
 Sie, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche  
 Unfers dichtenden Traums gebahr,  
 Jene trunkene Luft, wenn die erweinete,  
 Fast zu selige Stunde komt,  
 Die dem Liebenden sagt, dafs er geliebet wird!  
 Und zwei bessere Seelen nun  
 Ganz, das erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind!

Und wie glücklich! wie ähnlich sich!  
 Ach, wie glücklich dadurch! Wer der Geliebten  
 spricht

Diese Liebe mit Worten aus?

Wer mit Thränen? und wer mit dem verweilenden  
 Vollen Blick, und der Seele drin?

Selbst das Trauren ist süß, das sie verkündete,  
 Eh die selige Stunde kam!

Wenn dies Trauren umsonst Eine verkündete,  
 O dann wählte die Seele falsch,

Und doch würdig! Das webt keiner der Denker  
 auf,

Was vor Irren sie damals ging!

Selbst der kennt sie nicht ganz, welcher sie wan-  
 delte,

Und verspätet sich nur weniger. 223)

Leise redets darin: Weil du es würdig warst,

Dafs du liebtest, so lehrten wir

Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen

Ihres mächtigen Zauberstabs!

Ahm den Weisen nun nach: Handle! die Wissen-  
 schaft,

Sie nur, machte nie Glückliche!

---

223) in der Ausgabe von 1771: Und verfehlt sie nur we-  
 niger.

Ich gehorche. Das Thal, (Eden nur schattete,  
 Wie es schattet) der Lenz im Thal  
 Weilt dich! Lüfte, wie die, welche die Himmlischen  
 Sanft umathmen, umathmen dich!  
 Rosen knospen dir auf, das sie mit süßem Duft  
 Dich umströmen! dort schlummerst du!  
 Wach, ich werfe sie dir leif' in die Locken hin,  
 Wach vom Thau der Rosen auf.  
 Und (noch bebt mir mein Herz, lange daran ver-  
 wöhnt,)  
 Und o wache mir lächelnd auf!

### Das Wiederfehn. <sup>224)</sup>

Der Weltraum fernt mich weit von dir,  
 So fernt mich nicht die Zeit.  
 Wer überlebt das siebzigste  
 Schon hat, ist nah bey dir.  
 Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,  
 Und seine Linde wehn;  
 Die Linde wehet einst auch mir,  
 Streut ihre Blum' auch mir.  
 Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,  
 Worauf die Blüthe sinkt;



So wie es nur dein Schatten war,  
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn ich auch die höhere Welt,  
In der du lange warst;  
Dann sehn wir froh die Linde wehn,  
Die unfre Gräber kühlt.

Dann . . . Aber ach ich weiß ja nicht,  
Was du schon lange weißt;  
Nur daß es, hell von Ahndungen,  
Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hoffnungen  
Die Abendröthe komt:  
Mit frohem, tiefen Vorgefühl  
Die Sonnen auferstehn!

Diese Ode ist gleichsam des Dichters  
Schwanengefang. Aber er weilsagte schon  
als Jüngling. Man höre den Seher in seiner  
Ode

An Ebert: <sup>225)</sup>

Ebert! find sie nun alle dahin! deckt unsere Freunde  
Alle die heilige Gruft;

Und sind wir, zweien Einsame, — dann von allen  
noch übrig!

Ebert! verstummst du nicht hier?

Ach, in schweigender Nacht, ging mir die Todten-  
erscheinung,

Unfre Freunde, vorbe!y!

Ach, in schweigender Nacht erblickt ich die offe-  
nen Gräber,

Und der Unsterblichen Schaar!

Wenn mir nicht mehr das Auge des zärtlichen Gi-  
sek • lächelt! 226)

Wenn, von der Radikin fern,

Unser redlicher Cramer verweist! 227) wenn Gärt-  
ner 228) wenn Rabner 229)

Nicht sokratisch mehr spricht!

Wenn (in des edelmüthigen Gellert harmonischem  
Leben

226) Er starb von den genannten akademischen Freun-  
den zuerst, 1765, als Superintendent in Sondershausen, im  
41sten Jahre seines Alters.

227) 1788, als Kanzler der Universität zu Kiel, im 66sten  
Jahre.

228) 1791, als Hofrath und Professor in Braunschweig,  
im 81sten.

229) 1771, als Steuerrath in Dresden, im 56sten.

Jede Saite verstummt! 230)

— — — — —  
 Wenn der erfindende Schlegel aus einer längern  
 Verbannung

Keinem Freunde mehr schreibt! 231)

Wenn in meines geliebtesten Schmidts Umarmung  
 mein Auge

Nicht mehr Zärtlichkeit weint! 232)

Wenn sich unser Vater zur Ruh, sich Hagedorn  
 hinlegt; 233)

Ebert, was find wir alsdann,

Wir Geweihten des Schmerzes, die hier ein trübe-  
 res Schicksal

Länger, als Alle sie liefs?

Stirbt dann auch einer von uns (mich reißt mein  
 banger Gedanke

Immer nächtlicher fort!)

---

230) 1769, als Professor in Leipzig, im 55ften.

231) 1793, als Generalsuperintendent in Hannover, im  
 72ften. *[Zurück der Literatur p. 237.]*

232) 1789, als Kirchenrath und Professor in Braunschweig,  
 im 74ften. *M. p. 237*

233) 1754, als Sekretär bei der englischen Kourt in Ham-  
 burg, im 47ften.

Stirbt dann auch Einer von uns, 234) und bleibt  
 nur Einer noch übrig;

Bin der Eine dann ich;

Hat mich dann auch die schon geliebt, die künftig  
 mich liebet,

Ruht auch sie in der Gruft — —

Welcher Prophet hat, bei nächtlichem Grauen,  
 je klarer in die Zukunft gesehen? 235)

Mit den neuern Klopstock'schen Oden geht es, mir wenigstens, wie mit jungen Freunden. Die alten weiß man auswendig, und lernt sie doch täglich besser kennen, und mit ihnen sich selbst.

Klopstock's *dramatische* Arbeiten theilen sich in Darstellungen aus der unweltlichen und vaterländischen Geschichte. Von jenen hat das Trauerspiel: *der Tod Adams* 236) — sonderbar genug — bei den Franzosen

234) Ebert 1795, als Hofrath und Professor in Braunschweig, im 73sten.

235) Man vergleiche mit dieser Ode: *Die Erinnerung. An Ebert nach seinem Tode.* 1795.

236) Kopenh. und Leipz. 1757. 1758. 1773. Berlin 1766. 8.

das meiste Glück gemacht. <sup>237)</sup> Sie haben es in Verse <sup>238)</sup> und in Prose <sup>239)</sup> übertragen <sup>240)</sup> und nachgebildet. <sup>241)</sup> Auch die Dänen, <sup>242)</sup> die Engländer <sup>243)</sup> und Italiener <sup>244)</sup> haben es, letztere jedoch aus dem

---

237) *C'est un Chef - d'oeuvre, où la force du génie du Poète l'a soutenu entre deux écueils, les écarts irréguliers des Anglois et la timide exactitude des François, chef d'oeuvre bien au dessus de l'Oedipe de Sophocle, avec lequel il a quelque ressemblance.* Vergl. *Journal étranger.* 1761. Sept.

238) von Poinfenet 1762.

239) von Romani 1762.

240) Eine frühere Uebersetzung kam zu Danzig 1758. 8 heraus.

241) *La Mort d'Adam, Tragédie en 3 Actes et en vers, imitée de l'Allemand de Mr. Klopstock, par Mr. \* \* \*. 1770. 8.* Vergl. *Neue Bibl. d. sch. Wissf. B. 10. S. 351 fg. Allg. d. Bibl. B. 14. S. 204 — 207.*

242) Lode. 1758. 8.

243) Lond. 1760.

244) in dem Journal: *Il mondo morale, Conversazioni della Congrega de Pellegrini. P. II. Ven. 1760. S. 97 fgg.* und einzeln *La Morte d'Adamo, Tragedia del Signor Klopstock. Tradotta in Italiano. Ven. 1761.* Angehängt ist eine Abhandlung, worin Klopstock's Stil mit dem des

Französischen, übersetzt, und auch in verschiedenen Klöstern aufgeführt, eine Ehre, die, meines Wissens, weder dem *Salomo*,<sup>245)</sup> noch auch dem *David*<sup>246)</sup> widerfahren ist. Ueber diese biblischen Trauerspiele sind die Stimmen der Kunstrichter lange getheilt gewesen.<sup>247)</sup>

---

Euripides, in Ansehung der Simplicität, verglichen wird. *Bibl. d. sch. W.* B. 9. S. 322 — 325. B. 10. S. 376.

245) Magdeburg 1764. 8.

246) Hamburg 1772. kl. 4.

247) Von dem *Tode Adams* heißt es in der *Bibliothek der schönen Wissenschaften* (B. 2. S. 212 — 225): „Da man die einfältige Natur in den Gedichten durch das Schäferleben vorzustellen pflegt; so würde sich mit diesem Gedichte eine neue Art, nämlich das *Schäfertrauerspiel*, anfangen, (in welchem das tragische bloß in der Handlung liegen, die Sentimens hingegen naiv seyn müßten), wosern demselben anders der Name eines Trauerspiels mit Recht zukömmt. — Als Gespräch betrachtet, wird man diesem Gedichte seine Verdienste nicht absprechen können. — Aber als ein Trauerspiel betrachtet, erkennen wir es für ein sehr fehlerhaftes Werk. In der Ausarbeitung des Plans hat sich das Genie eines Klopstoks am wenigsten gezeigt. Die Handlung ist an sich eine der einfältigsten, aber sie hat diejenige Einfalt nicht, die man an den Werken



Jetzt dürfte wohl mehr dawider, als dafür entschieden seyn, aus Gründen, die mehr den, heilig gewesenen, Stoff, als die dichterische Einfalt, mit welcher derselbe von

---

„der Alten bewundert. — Man vergleiche mit diesem Trauerspiele von dem Tode Adams den Tod Oedips, oder *Oedip auf Colone* vom Sophokles, das mit ihm einige Aehnlichkeit hat. — Aus allen diesen Betrachtungen können wir nicht anders schliessen, als das dieses Trauerspiel eines Klopstocks wohl nicht würdig sey. Es wäre zu wünschen, das sich dieser große Geist nicht mit der Schaubühne beschäftigen wollte, bis er sein Helldengedicht zu Stande gebracht hat. Es ist fast unmöglich, sich zu gleicher Zeit in diesen verschiedenen Dichtungsarten mit gleichem Erfolge zu zeigen, wenn man nicht ein „Schönaiich ist.“! (Gerade dieser Band der Bibliothek ist mit Klopstock's Bilde geziert.) Vergl. *Fortgef. Nachr. v. d. Zust. d. Wiss. in Dän.* B. 11. S. 95 — 99 und daraus in *Kraft's theol. Bibliothek.* B. 13. S. 538. *Anton. gel. Anz.* 1757. S. 395 fg. *Hamb. gel. Ber.* 1757. S. 611.

Der Gegenstand des *Salomo* ist dessen Uebergang vom Jehovah zum Moloch und seine Rückkehr zu jenem. Der Dichter behauptet in der Vorrede, das für einen zugleich denkenden und empfindenden Zuschauer dieses Subject tragischer seyn müsse, als alle, die noch auf das Theater gekommen. Dagegen sagt die *allgem. deutsche Bibliothek* (B. 3. St. 1. S. 57 — 66): „Das Subject, wie es hier be-

Klopstock behandelt ist, angehen. Wenn der fromme Dichter mit diesen biblischen Trauerspielen über die Lacher: Bayle, Morgan, Voltaire, den Sieg davon zu

---

„stimmt ist, scheinete uns für keinen Zuschauer, am wenigsten für einen denkenden, interessant, geschweige dann tragisch zu seyn.“ Aber die Gründe, welche der Recensent für diese richtige Bemerkung beibringt, sind Vorurtheile. Dafs ein Selbstherrscher, wie Salomo, sich vom Einflufs des Jehovah loszumachen suchte, und, ihm zum Trotz, wie den Priestern zum Schrecken, dem Moloch opferte, ist, von allen Seiten erwogen, keine „Unbegreiflichkeit.“ Indessen erinnert der Recensent weiter: „Die sonderbaren Irrthümer des Salomo werden in dem Stücke noch unbegreiflicher, da man nirgend einen nur etwas wahrscheinlichen Grund entdeckt, der ihn auf dieselben gebracht haben könne. — Außerdem scheint uns die Haupthandlung zu langsam fortzurücken, zu oft aus demselben Gesichtspunkte zu erscheinen, in den ersten Akten die Erwartung zu wenig zu reizen. — Die Charactere scheinen uns zu einförmig, zu allgemein, zu wenig particularisirt. — Die Reinigkeit und das Genie unsrer Sprache scheinen uns an verschiedenen Stellen nicht genug gelochent. — Was die Versification betrifft, so müssen wir bekennen, dafs sie oft ziemlich hart und unharmonisch ist. — Hiemit stimmt die *Bibliothek der schönen Wissenschaften* (B. 12. S. 267 — 284) überein. In den *Urtheilen über gelehrte Sachen* (Greifswald 1764. S. 373

tragen schien: so war das eine optische Täuschung, die nur so lange anhalten konnte, als das Feld, über welchem beide Parteien schwebten, eine terra incognita war. Nach

---

— 377) hieß es: „Sollte wohl irgend ein mitleidenswürdiger Dichter dieses Trauerspiel unter Klopstocks Namen geschrieben haben? So frugen wir uns, als wir es gelesen hatten. Nichts war auch natürlicher, als dieser Gedanke; denn wir fanden nicht einen Funken von dem Genie, welches überall in der *Messias* des berühmten Dichters hervorleuchtet. Allein es wurde uns wahrscheinlich, daß wir uns in unserer Meynung betrogen hatten, weil die größten Köpfe auch die größten Schwachheiten haben, und wir wurden endlich ganz gewiß von der Falschheit unserer Muthmassung überzeugt, weil Hr. K. schon ehemals durch seinen Tod Adams bewiesen hatte, daß er gar wohl fähig sey, eine solche poetische Schwachheitsfünde zu begehen. — Hr. K. würde sehr gut thun, wenn er sich gar nicht mit solchen Werken der Kunst beschäftigte, für die er nicht gemacht ist. Wenn er, anstatt Trauerspiele zu schreiben, lieber die *Messias* zum Stande brächte. — Unter unsern tragischen Schriftstellern mag er so lange den Gryphius und Lohenstein zu Gesellschaftern haben.“! Vergl. *Alton. gel. Mercur.* 1764. S. 223 fg.

Das Trauerspiel *David* fängt hinter der unglücklichen Volkszählung mit der Erwartung des Urtheils an, und ist, wie die *allgemeine deutsche Bibliothek* (B. 20. S. 5 — 12)

den, immer tiefern, Nachforschungen der historischen und philosophischen Interpretation zu urtheilen, dürften doch jene Freidenker (ihr Gelächter bei Seite gestellt) die Fakta schärfer ins Auge gefasst haben, als die frommen oder streitenden Nachbeter.

Gleim, der mit seinem Klopstock, <sup>248)</sup>

---

befagt, eigentlich ohne alle Handlung. „Alles nicht bloß, ganz religiös und theurgisch behandelt — sondern auch, alles in den milden, zerschmolznen Ton gegossen, auch, wo Verschiedenheit der Charaktere seyn soll, die Charaktere alle so Milchgebildet und gleichsam in die Knie sinkend: wo That seyn soll, z. E. im Charakter Joab's lieber! so sehr Wort- als Thathärte u. s. w. das das ganze Stück zwar für ein liebes, theures Familien- und Cabinetstück der Klopstockischen Muse, aber kaum in allem für eine treue Ausmalung einer alten hebräischen (im Prophetenstil beschriebenen, also vielleicht ganz anders vorgefallenen) Begebenheit — (zu halten) seyn dürfte. — Der Epische Theil des Stücks ist ganz in Klopstocks Manier: einfach, rührend und erhaben. An die Diktion denken wir gar nicht, denn die ist bey Klopstock nie einmal noch anzupreisen, glänzend, einfältig, und sich gleichsam erschaffen.“

<sup>248)</sup> Vergl. die treffliche Ode: *An Gleim*, 1752. *Der Wein, und das Wasser*, 1796.

kurz vor seinem und dessen Ende, ein neues Testament der Freundschaft errichtete, 249) hat *Adams Tod in Verse gesetzt*. 250) Vor dieser Umbildung steht ein kritisches Schreiben von Resewitz. 251) Auch über diesen Kommentar hat Hr. Cramer 252) mit einem Prolog kommentirt.

*Hermanns Schlacht, ein Bardiet für die Schaubühne*, 253) welches Sulzer 254)

249) *Hamburg. neue Zeitung* 1803. St. 44.

250) Berlin 1766. 8. „Unterm Geschmacke nach, ver-  
„liehrt Hr. Klopstock, wenn man ihm hier und da ein  
„Wort nimmt, oder giebt, oder umkehrt, um seinen voll-  
„tönenden hinreisenden *Numerus*, in ein einförmiges und  
„nicht sehr harmonisches fünffüßiges *Sylbenmaafs* zu span-  
„nen, und wir wünschten, daß Hr. Gleim sich mit ei-  
„ner so undankbaren Arbeit gar nicht abgegeben hätte.“  
*Allg. d. Bibl.* B. 10. St. 2. S. 238 fg.

251) worin die Urtheile, die in der *Bibliothek der schö-  
nen Wissenschaften*, in den *Briefen, die neueste Littera-  
tur betreffend* (beiläufig Tb. 16. S. 45 fg.), in dem *Critical  
review* und in dem *Journal étranger* über dies Trauerspiel  
gefällt werden, mit einander verglichen werden.

252) *Klopstock; er und über ihn* Th. 5.

253) Hamb. und Bremen 1769. kl. 4. 1784. 8.

254) *Allgem. Theorie der schönen Künste*. Th. 3. S. 570.



zur höhern Oper zählt, ist von Johann Gottfried Dyk gewissermaßen für die gemeine Bühne eingerichtet <sup>255)</sup> worden. <sup>256)</sup> Man hat sie, die dem Kaiser Joseph dem Zweiten, noch jetzt so unglücklichen, Grafen von Falkenstein, zugeeignet war, auch ins *Französische* überetzt, <sup>257)</sup> und es diesmal nicht blos bei den Worten bewenden lassen. Leider sind in eben der Gegend, wo Hermann die große Nation, die ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Konstitution einem freien Volk aufdringen wollte, schlug, Hermann's entartete Söhne von den Neufranken geschlagen worden, und Niemand hat diese Schläge — des Schimpfs

<sup>255)</sup> Leipz. 1784. 8.

<sup>256)</sup> „Es möchte indessen doch wohl eine Frage seyn, ob „auch in dieser Gestalt Hermanns Schlacht Wirkung auf „unserm jetzigen Theater thun würde.“ *Allg. d. Bibl.* B. 65. S. 119.

<sup>257)</sup> Franz von Baurin. Neufchat. 1773. 8. Aber auch von Schönauich's *Hermann oder das befreyte Deutschland* (Leipz. 1751. N. A. m. K. 1753 kl. 4) ist ins *Französische* und *Englische* überetzt.



schmerzlicher gefühlt, als der zürnende Barde, der von diesem Nazionaltrauerspiel mit dem gedoppelten *Bardiet: Hermann und die Fürsten* <sup>258)</sup> und; *Hermanns Tod*, <sup>259)</sup> so zu sagen, geweissagt hatte.

„Die Bardiete, sagt Vetterlein, <sup>260)</sup>  
 „sind reich an originellen Dichtungen, an  
 „mannichfaltigen, mit reifer Menschenkennt-  
 „nis gezeichneten, Charakteren, an lehrrei-  
 „chen Bemerkungen oder Winken über den  
 „Gang der Neigungen und Leidenschaften;  
 „und interessiren sie gleich nicht den unwif-  
 „senden Haufen der gewöhnlichen Zuschauer  
 „(der ja kaum mit Mühe und Noth die Fabel  
 „eines Kotzebuischen Possenspiels faßt):  
 „so nehmen sie doch den gebildeten Leser  
 „für die *gute Sache* und die *guten Men-*  
 „*schen* ein, welche der Gegenstand ihrer

---

<sup>258)</sup> Hamb. 1784. 8. Des Hrn. Markgrafen von Baden, Karl Friedrich Durchl. gewidmet.

<sup>259)</sup> Hamb. 1787. 8.

<sup>260)</sup> *Handbuch der poetischen Litteratur der Deutschen*  
 S. 356 fg.

„Darstellungen sind. Der Dialog dieser va-  
 „terländischen Bardiete ist Prose, aber häufig  
 „mit *Gefängen* durchwebt, welche von Bar-  
 „den und andern mitspielenden Personen  
 „bei schicklichen Gelegenheiten gesungen  
 „werden, <sup>261)</sup> und auch an sich als originelle  
 „lyrische Stücke großen Werth haben, voll  
 „bardischen Feuers und großer Gedanken,  
 „einfach und stark, in ihrem Bau neu, kühn  
 „und harmonisch, und zum Theil von einer  
 „Leichtigkeit und Anmuth, daß auch die *kri-*  
 „*tische Scheelfucht* sie hat loben müs-  
 „sen.“ <sup>262)</sup>

Eschenburg hat <sup>263)</sup> nur aus Her-  
 mann's Schlacht eine und zwar die „treffli-  
 „che Scene ausgehoben, worin Hermann's

---

261) Eigentlich haben die Stücke von diesen Gefängen  
 den Namen. *Tacitus de moribus German. c. 3.*

262) *Allgem. d. Bibl.* B. 12. St. 2. S. 24 — 32. B. 76. S.  
 418 fg. 5 Anh. z. 53 — 86. B. S. 2523. *Klotz's d. Bibl. d. sch.*  
*Wiss.* B. 4. S. 399 — 443. *Allgem. Liter.-Zeit.* 1791. B. 4.  
 S. 185 — 189. *Gothaische gel. Zeit.* 1787. S. 578 fg.

263) *Beispielsammlung.* B. 7. S. 622 — 626.

„Schmerz über seines Vaters, Siegmars  
 „Tod meisterhaft dargestellt wird.“

Von Klopstock's *Sinngedichten*,  
 die in der Gelehrtenrepublik <sup>264)</sup> und im  
 Voffischen Musenalmanach zum Vorschein

*Zellw. p. 92.*

264) S. 202 — 229 mit der  
 Vorrede

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,  
 Trift mit der Spitze;  
 Ist bald ein Schwert,  
 Trift mit der Schärfe;  
 Ist manchmal auch, (die Griechen liebten's so)  
 Ein klein Gemähd, ein Strahl, gesandt  
 Zum brennen nicht, nur zum erleuchten.

zum Beispiel:

#### Die Idealisten

Kernlose Schale,  
 Wie's auch mit tiefer Untersuchung prale,  
 Ist doch nur dies Gefchwäz vom Ideale.  
 Der philosophische Idealist,  
 Hat, wie ihr wißt,  
 So was von einem Narren;  
 Der kritische Idealist  
 Hat, wie ihr noch vielleicht nicht wißt,  
 Auch oft wöl was von mehr als Einem Sparren.

kamen, <sup>265</sup>) kann wohl nur insofern noch die Rede seyn, als man über dem *Sinn*, den Klopstock andeutete, den Vers, in welchen er ihn hüllte, vergifst. <sup>266</sup>) Wenn nicht zu groß für solche poetische Kleinigkeiten, war doch der Dichter für die Spiele des Witzes zu ernst, und für den Stachel des Epigramms, im Namen aller gutmüthigen Leser, zu sanft. Auch Fluchpsalmen kamen nicht über seine, mit so vieler Haltung geschlossenen, Lippen. Oefnete er sie strafend: so war es in einer Donnerode. Aber auch dann sollte kein Blitz nicht zünden: die Atmosphäre sollte sich nur reinigen; es sollte um ihn her ganz still werden, wie es in seiner großen Seele war.

Es ist noch übrig, von denjenigen Werken zu reden, durch welche Klopstock,

---

<sup>265</sup>) Vetterlein hat in seiner *Chrestomathie* (B. 3. S. 609) 4 gesammelt.

<sup>266</sup>) „Die Epigramme — werden nur von Wenigen für „Bereicherungen unserer Poesie erkannt.“ *Teutsch. Merkur.* B. 8. 1774. S. 178.

als kritischer Schriftsteller, auf die *Literatur* gewirkt hat. Das erste derselben ist: *Die deutsche Gelehrtenrepublik. Ihre Einrichtung. Ihre Gesetze. Geschichte des letzten Landtags. Auf Befehl der Aldermänner durch Salogast und Wlemar. Herausgegeben von Klopstock. Erster Theil.* <sup>267)</sup> Die Ankündigung dieses Werks, unterstützt von dem Namen des Verfassers, erregte große Aufmerksamkeit. Es fanden sich dazu in und außer Teutschland 3600 Subskribenten, bloß in Göttingen 342: allein die gespannte Erwartung, mit welcher man der Erscheinung der teutschen Gelehrtenrepublik entgegen sah, ward, als nun diese erfolgte, fast nirgends befriedigt. Die wenigsten Leser wußten, weder was sie aus dem Buche, noch aus dem Verfasser machen sollten. Noch jetzt zählt es der Literator Koch <sup>268)</sup> unter die *Sati-*

---

<sup>267)</sup> Hamburg. 1774. 8.

<sup>268)</sup> *Compendium der Deutschen Literaturgeschichte.* S. 202 wo ihm „*Die neue Deuschheit nuniger Zeitverstre-*

ren. Dagegen sagt Vetterlein: <sup>269)</sup> „Die  
 „Verhandlungen — werden jedesmal in ge-  
 „näuer Beziehung auf den wirklichen Gang  
 „der gelehrten Kultur und den Zustand der  
 „deutschen Litteratur mit wahrer *historischer*  
 „*Treue* erzählt; daher es auch nur halb wahr  
 „ist, wenn man die *Gelehrtenrepublik* (mit  
 „Wieland) eine *Allegorie* genannt hat.  
 „Das ist sie nur in Ansehung ihrer allgemeinen  
 „Form; in Ansehung der Ausführung und des  
 „Inhalts ist sie *Geschichte*.“ „Es läßt sich  
 „unterdeß, erinnert ein Recensent der *allge-*  
 „*meinen deutschen Bibliothek*, <sup>270)</sup> aus den  
 „Nachrichten, die Hr. Klopstock uns von  
 „der deutschen gelehrten Republik vorlegt,  
 „noch nicht recht abnehmen, ob seine Be-  
 „schreibung bloß *historisch* oder *gesetzge-*  
 „*bend* sey, ob man sie neben — *Morus*

„*chungen*“ — und: „*Die Gallerie der Teufel*“ zur Seite  
 steht.

<sup>269)</sup> *Handbuch der poetischen Litteratur der Deut-*  
*schen*. S. 360.

<sup>270)</sup> B. 28. S. 102 — 119.



„*Utopien, Rudbeck's Atlantica, die Geschichte der Severämben* und die Republik des Albertus Julius zu stellen habe. Im ersten Fall müßten wir die ganze Beschreibung ihrer Einrichtung, die Geschichte ihrer Landtage u. s. w. in einem mythischen Sinne nehmen.“ Hr. Schirach sagt in seiner Kritik <sup>271)</sup> bescheiden: „Etwas zu empfindlich scheint Herr Klopstock überhaupt über die Rezensenten zu seyn. Ich dünkte, ein Geist, wie er, sollte über solche *Kleinigkeiten* hinweg seyn. Hörte doch Apelles die Critik eines Schusters an“ <sup>272)</sup> — „Keinen Dank dafür dir, ruft „einer, der wollt und konte,“ <sup>273)</sup> Klopstock zu, daß du mit undeutscher Schüchternheit vieles nur halb sagst, hier und da mit gefabelten

---

<sup>271)</sup> *Magazin der deutschen Critik*. B. 3. Th. 2. S. 114.

<sup>272)</sup> In der *Allgem. Lit.-Zeit.* (1797. B. 1. S. 526) wird Klopstock „an die Mahnung des Malers erinnert.“

<sup>273)</sup> *Miscellanien erstes Pacquet*. Leipz. 1775. 8. in den paar Worten über Klopstock's deutsche Gelehrtenrepublik S. 3.

„Namen spielt, nicht geradezu drein hauëst,  
 „und die heillofen Irrfale beendigest.“ —  
 „Dasjenige ausgenommen, versichert *der*  
*teutsche Merkur*, 274) was in der gelehrten  
 „Republik über unfre Kunstrichter gesagt  
 „wird, (und dies war gerade schon am häu-  
 „figsten gesagt) sind wenig Gebrechen des  
 „gelehrten Standes treffend beschrieben wor-  
 „den, und die Vorschläge, die zu seiner Ver-  
 „besserung geschehen, grenzen zu sehr an  
 „das Chimärische. Wäre Klopstock in sei-  
 „nen Berichten von den neuesten Landtagen  
 „mehr *Geschichtschreiber und minder Poet*,  
 „so würde ich mich öfters auf ihn haben beru-  
 „fen können. Als Klopstockische Rhapso-  
 „dien, als Erneuerungen mancher güldnen  
 „Autorregel wird das Werk einzelnen Lesern,  
 „nie aber der gesammten gelehrten Welt nütz-  
 „lich und schätzbar seyn.“

Freilich fehlte es dem größten Theile  
 auch desjenigen Publikums, in welches die

---

274) B. 8. 1774. S. 178.

teutsche Gelehrtenrepublik unmittelbar geführt ward, an den nöthigen literarhistorischen Vorkenntnissen; um es, auch nur nach seinem Hauptinhalt, zu verstehen. Allein auch die besser unterrichteten Leute stießen sich an dem, wie es ihnen vorkommen mochte, aristokratischen oder diktatorischen Ton. <sup>275)</sup> Bei so vielen originalen Ansichten fehlt es in dem Buche auch nicht an bizarren Behauptungen. Gleichsam zur Vergeltung, daß Platon in seiner Republik die Dichter nicht dulden wollte, werden hier <sup>276)</sup> die Philosophen des Landes verwiesen, wenn sie es nicht in der Apathie so weit gebracht haben,

---

<sup>275)</sup> „Eine brennende Reformationsbegierde, einen ge-  
 „bieterischen Ton in allgemeinen Raisonnements, eine ägy-  
 „ptische Lehrart im Vortrage hat der Merkur bereits (B. 7.  
 1774. S. 346 — 349) von Klopstock's gelehrten Republik  
 „angemerkt.“ (B. 8. S. 178) Dort ward noch erinnert, „daß  
 „die Aristokratie, die Hr. Klopstock einführe, nicht ein-  
 „geschränkt genug zu seyn, und sich zuweilen der venetia-  
 „nischen Verfassung zu nähern scheine.“

<sup>276)</sup> S. 52.

dafs sie, wenn ihr Lehrgebäude angezündet wird, auf die Brandstätte auch nicht eine Thräne fallen lassen. Wie mag der gute Kant, der sich eben damals sein neues Lehrgebäude einrichtete, über diese poetische Mordbrennerwuth gelächelt haben! Dafs sein genialischer Schüler, Pörschke, etwas zu viel behaupte, wenn er <sup>277)</sup> versichert, jeder grofse Dichter sey auch Philosoph und jeder ächte Philosoph auch Dichter, beweist doch dieser, wie jener Einfall. <sup>278)</sup> Oder bestätigt er die Bemerkung, dafs ein geheimer Talentneid, bei welchem der Poet die Dichtungen des Philosophen, wie der Philosoph die Spekulationen des Dichters nicht auf ihrem Werth beruhen lassen kann, zu solchen schiefen Beurtheilungen verleite? Nun so ist Kant, vermöge seiner *Kritik der Urtheilskraft*, auch

<sup>277)</sup> *Anthropologische Abhandlungen* (Königsb. 1801. 8) S. 161.

<sup>278)</sup> Pörschke freilich, dieser grofse philosophische Dichter und poetische Denker, verwies nur die Dichterlinge, als Volksverführer, aus seinem *gemeinen Wesen*.

über diesen Vorwurf erhaben. — Die Unterhandlungen, die, am neunten Morgen des letzten Landtags, <sup>279)</sup> wegen Erbauung einer Freigeisterkirche in Teutschland, gepflogen werden, sollen, nach der Vorrede, von Ausländern herrühren und durch einige junge Leute bekannt gemacht seyn. Diese thaten hiemit freilich ziemlich altklug, aber jene waren auch in Teutschland nichts weniger als einheimisch, und der Vicepräsident hätte, ohne die Erscheinung eines gekrönten Prä-tendenten der teutschen Gelehrtenrepublik abzuwarten, die unberufenen Tongeber *bre-vi manu* aus der Interimsversammlung hinausweisen mögen. Indessen tragen schon am siebenten Morgen <sup>280)</sup> die — Dichter und Astro-nomen auf Verwahrung wider die Freigeister an. Jene zwar von Amts wegen, aber diese — nur inwiefern sie zum teutschen *Volk* gehören, denn die Astronomen, als solche,

---

279) S. 358 fgg.

280) S. 325 fgg.

haben mit der *Religion* so wenig etwas zu schaffen, daß ihre *Theologie* immer auch *Astrologie* ist. Kästner war orthodox, wie ein Dichter. Wenn das la Lande nicht auch ist: so ist er darum noch kein Freigeist. Oder auch Haller ist, wenn er, zur Erweckung aller Knechtsgeister, sagt: „ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist!“ —

Indessen unterblieb die, auf den 1. Februar 1775 verheißene, Erscheinung des zweiten und letzten Theils, <sup>281)</sup> und die angesagte „Unterstützung der Wissenschaften“ von scheinbar höherer Hand erfolgte nicht, auch da nicht, als sie der Dichter von dem, damals teutschen, Kaiser erwartete. <sup>282)</sup> Und so möchte sich, um nicht an Bahrdt's *unteutsche Union*, und ähnliche, blos eigennützig, Projekte zu erinnern, *die, von Klop-*

---

<sup>281)</sup> Klopstock kündigte die Fortsetzung zwar noch in seinen *Fragmenten* (1779) an, sie ist aber bei seinen Lebzeiten nicht erschienen.

<sup>282)</sup> *Cramer's Tellow's Briefe an Elisa*. S. 203 fgg.



Stock eröffnete, *deutsche Gelehrtenrepublik* mit dem von Fichte *geschlossenen Handelsstaat* in Eine Klasse bringen lassen. Enthalten wir uns aber auch jedes Seitenblicks auf die, eingetretene, Politik <sup>283)</sup> der verschwundenen Gelehrtenrepublik: so ist schon die Nichtvollendung dieses geistreichen Werks ein Beweis, daß wir, mögen wir zu den Aldermännern oder den Anwälden der gelehrten Zünfte zu gehören glauben, oder von diesen unter das Volk, wo nicht unter die Ausrufer und Nachwächter, verwiesen werden, keinen teutschen Gelehrten *Staat* zu formiren, keine Konstitution anzuerkennen, keinen Landtag zu halten willens sind, sondern daß uns, um unfre *Künste* recht *frei* zu treiben, nur bei unfreer literarischen Demokratie, als einer rein republikanischen Verfassung, wohl ist. <sup>284)</sup>

Ungeachtet der erste und letzte Theil der

---

<sup>283)</sup> S. 37 fg.

<sup>284)</sup> *Vom Patriotismus in der teutschen Gelehrtenrepublik.* Dess. u. Leipz. 1782. 8.

deutschen Gelehrtenrepublik Klopstock's Namen <sup>285)</sup> an der Stirn trägt: so ist er fast auf jeder Auction um einen oder ein paar gute Groschen, wohl kondizionirt, zu haben. Besser können diese nun wohl nicht noch angelegt werden, wenn man auch nur den *Abend* zu benutzen versteht. Die Bruchstücke, die man für ihn aus Klopstock's „deutscher Grammatik“ und seinen „Denkmaalen der Deutschen“ erhält, verdienen gewis in Erholungstunden recht beschaut zu werden. Dafs ihr Urheber sie zu keinem Ganzen verarbeitet hat, ist, in mehr als Einer Rücksicht, zu bedauern.

---

<sup>285)</sup> den er sonst seinen Schriften kaum vorzusetzen pflegte. In den frühesten Zeiten nannte er sich doch Friedrich (nicht auch Gottlieb), nachher blos Klopstock, wie er denn auch seine Empfindlichkeit nicht verbergen konnte, wenn ihn ein Gelehrter: Herr Legazionsrath! nannte. Vergl. die *deutsche Gelehrtenrepublik* (S. 68) über die Feder in der Hand und die Feder auf dem Hut. Luther, der auch keine Feder fest hielt, dachte eben so. „Die Schreibfeder, sagte er, regiert die Welt.“

Doch überwand Klopstock's warme Vaterlandsliebe, wenn auch nicht die Schwierigkeiten, die seinem Unternehmen, mit der Sprache auch dem Geist seiner Nation eine höhere Bildung zu geben, sich entgegen setzten, doch den Unwillen, den das Sträuben der angeblichen Sprecher derselben in ihm erregte. Er schrieb nach einigen Jahren: *Ueber die deutsche Rechtschreibung*, mit dem Motto:

*Germani primi, a renovatis artibus, ausi*

*Mansurae propria tantum signare figura*

*Vocis quemque sonum, motis pluribus umbris.* 286)

und ließ diesem, wiederholt und mit Zusätzen 287) abgedruckten, Aufsatz mehrere *Fragmente über Sprache und Dichtkunst*, 288)

---

286) als eine Beilage zu Campe's *Erziehungsschriften*, Th. 2. mit einer Vorrede des Herausgebers, auch einzeln Leipz. 1778. 8.

287) in den gedachten *Fragmenten* S. 187 — 242. vergl. *Kiel. gel. Zeit.* 1778. S. 89 — 92. *Götting. gel. Anz.* 1779. S. 252 fg.

288) Hamb. 1779. 8. *Alton. gel. Merc.* 1779. S. 189 fg. *Berlin. gel. Zeit.* 1779. S. 473. — 477.

nebst einer zwiefachen *Fortsetzung* derselben, <sup>289)</sup> folgen. Aber nun ward, was insonderheit die, unrecht von ihm vorgestellte, Rechtschreibung <sup>290)</sup> anbetraf, für welche er nämlich den, zwar praktisch befolgten, aber nicht in Thesis anerkannten, Grundsatz: „schreib, wie du sprichst“, doch nicht zuerst, <sup>291)</sup> aufstellte, das Geschrei über Sprachverwirrung <sup>292)</sup> groß, und auch der Tadel besserer Schriftsteller <sup>293)</sup> laut, welche den

---

<sup>289)</sup> Hamb. 1779. 8o. 8. *Alton. gel. Merc.* 1780. S. 253 fgg.

<sup>290)</sup> *Allgem. d. Biblioth.* B. 39. S. 253 — 258. B. 41. S. 338 — 357. B. 42. S. 217 fg. 224. *Allgem. Verz. n. Bücher* 1779. S. 695 fgg.

<sup>291)</sup> Vergl. *Reinhard's Geschichte der deutschen Sprachkunst.* *n. 238*

<sup>292)</sup> *Die allerneueste deutsche Orthographie des achtzehnten Jahrhunderts, erfunden von Klopstock, nachgeahmt von dem Dessauischen Erziehungsinstitute, ausgezischt von der gelehrten Welt, und übergegangen in die Vergessenheit. Herausgegeben von einem Mennoniten.* Frankf. u. Leipz. 1779. 8.

<sup>293)</sup> *An Klopstock. Ueber seine Abhandlung von der deutschen Rechtschreibung.* 1779. 8. *Klügel's Encyclopä-*

Grundsatz, doch wohl nicht bloß ihren omnibus zu lieb, in welchen es an Anomalien nicht fehlt, geradezu umkehren, und dahin bestimmen zu dürfen glaubten: „sprich, „wie ich schreibe, um hiernächst zu schreiben, wie ich spreche.“ Die sogenannte Orthographie sollte noch weniger gefährdet werden, als die sogenannte Orthodoxie, und doch hatte es mit jener fast eine noch schlimmere Bewandnis, als mit dieser. Zu einem kanonischen Ansehen hatte es doch weder Johann Christoph Gottsched in Leipzig noch auch Johann Christoph Adelung in Dresden <sup>294)</sup> gebracht. Daß es eine

---

*die Th. 3. (Berl. 1784. gr. 8) S. 562 (Etwas zur Rechtfertigung der bisherigen deutschen Rechtschreibung von K. F. Splittegarb im Teutschen Merkur 1787. 1 Viertelj. S. 189 — 200.) gelegentlicher Aeußerungen in andern Schriften, auch in Romanen, nicht zu gedenken.)*

<sup>294)</sup> Mit diesem fleißigen Gelehrten ging Klopstock etwas unartig vornehm um. Er führt seinen Namen nirgends an, aber er umschreibt ihn (in seinen *grammatischen Gesprächen* S. 126) mit Adelung'schen Worten: „ein Name aus „drei verschiedenen Selbstlauten, und, was die Mitlaute an-

Art Orthographie neuern Stils in Teutschland gab, war Folge einer gewissen Konvenienz, die man auch Konnivenz nennen dürfte. Man leitete die Regeln aus dem Sprachgebrauche gemächlich ab, anstatt den Sprachgebrauch zu Regeln zu erheben. Bescheidenheit genug von Seiten des Dichters, daß er, als Sprachphilosoph, keinen Schöpfer abgab! Aber er schien das Kind, das er doch recht läuberlich gehandhabt wissen wollte, mit dem Bade zu verschütten, und das konnten ihm die vermeinten Puristen oder wirklichen Täufer und Taufzeugen nicht vergeben. Klopstock hatte jedoch vor der Hand die Genugthuung, daß er von der Altonaischen Ausgabe seines Messias eine kleine Anzahl Exemplare nach seiner Heterographie abdrucken lassen konnte, und daß diese nicht nur im Dessauischen Erzie-

---

„belangt, aus einem der Stotterer, aus dem Lalllaute, dem „Nennlaute, und aus einem der gackernden.“ Damit man diese und ähnliche Stellen (z. B. S. 44) nicht für Interpolationen ansehe: so muß man allerdings Adelung's *Lehrgebäude der deutschen Sprache* (B. 2. S. 717) damit vergleichen.



hungsinstitut, sondern auch in der Pfalz; 295) und anderswo Eingang fand. 296) Mit den übrigen Fragmenten: vom deutschen Hexameter; 297) von der Darstellung; 298) von den abwechselnden Verbindungen und dem Worte: verstehn; 299) zur Geschichte unsrer Sprache; 300) neue Sylbenmasse; 301) vom edlen Ausdruck; 302) hat es im Ganzen eine so unzweifelhaft gute Bewandnis, daß auch die Kritiker, welche für die Schreibung

---

295) *Ursprung und Fortgang des heutigen wichtigen Verbesserungsgeistes der deutschen Rechtschreibung.* Mannheim 1781. 8. vergl. die zweite Fortsetzung der Klopstock'schen Fragmente.

296) Doch haben weder die Döllauer, noch der Pfälzer, noch Sr. Königl. Majestät zu Schweden gnädige Bestätigung der Grundgesetze der Gothenburgischen Gesellschaft, die Klopstock'sche Rechtschreibung durchaus beobachtet.

297) S. 1 fgg. vergl. *Allgem. Verz. n. B.* 1779. S. 695 fg.

298) ein Gespräch S. 243 fgg.

299) S. 271 fgg.

300) S. 277 fgg.

301) S. 283 fgg.

302) 1 Fortsetzung. S. 9 fgg.

*des Ungehörten*, 303) und mit der *Nachlese über die deutsche Rechtschreibung* 304) gar nicht zufrieden waren, sie, insonderheit angehenden Dichtern, zum fleißigen Studium empfahlen. Ein „Verhör über die Recensenten der Klopstockischen Fragmente über „Sprache und Dichtkunst“, namentlich über „zwei Ausrufer in der allgemeinen deutschen „Bibliothek“, unter welchen der Niedersachse 305) durch seine Länge hervorragte, stellte J. H. Vofs im deutschen Museum 306) an.

Die *grammatischen Gespräche*, welche Klopstock in seinem 70sten Jahre 307) herausgab, sind, wenn er sie gleich dem *Publikum* nicht auf einmal mittheilte, sicher kein unvollendetes, sondern ein tief durchdachtes Werk, dessen Fortsetzung auch gelegentlich,

---

303) S. 1 fgg.

304) 2 Fortsetzung.

305) B. 41. S. 338 — 363.

306) 1781. St. 3. 4.

307) Altona 1794. 8.

im *Archiv der Zeit*, 308) und im *Genius der Zeit*, 309) erschienen ist. Der weitem Verbreitung und bestimmten Anwendung der, darin vorgetragenen, Grundsätze steht aber wohl nichts so sehr entgegen, als *der Genius der Zeit*, — ich meine nicht die, sanft entschlafene, Monatschrift des Herrn A. Hennings in Plön, die, als sie noch in voller Streitkraft war, mit diesem, wie mit manchem andern Aufsatz, den man darin *nicht* sucht, Ehre einlegte, sondern — der wirkliche *genius seculi*, wie ihn die *mores eruditorum* verrathen. Ins *Archiv der Zeit* verdiente der Dialog der Hellänis, Galliette, Ingles, Teutone, des Peha, Teha wohl bis dahin niedergelegt zu werden, daß wieder ein Lessing, um nicht zu sagen, Leibnitz,

---

308) 1795. St. 5. 6 *Die Bedeutsamkeit*. 1796. St. 9 — 11 *Der zweite Wettstreit*; jenes Gespräch wider Kant's Schreibart, und dieses wider Göthe, vergl. *Allgem. Lit.-Zeit.* 1797. B. 1. S. 526.

309) 1795. St. 8. *Der Selbstlaut A. Die Rivarolade. Die Palissotte. Harmosis. Die Vereinung. Zwischengespräch.*

auflebt. Dieser wird, indem er den Geist der Sprachphilosophie weckt, auch den Buchstaben sich frei bewegen lassen, so, daß man den Sprachlehrer nicht für einen Pedanten erklären, ihn nicht als einen Sylbenstecher verschreien darf. Bis dahin mögen wir uns mit den Recensionen und Kritiken dieser selbstgesprächigen Theile der Grammatik behelfen.<sup>310)</sup> Noch hat es, leider! nicht das Ansehen, daß sich aus Klopstock's *Thal*<sup>311)</sup> ein Berg erheben werde, der weit im Ausland hervorrage, wenn gleich von den, vormal

---

310) *Der Dialog, veranlaßt durch Klopstock's grammatische Gespräche in Konz's Museum für die griechische und römische Litteratur*. St. 1. (Zür. u. Leipz. 1794 gr. 8.) „Hr. K. behandelt und betrachtet die Sprache eben so einseitig, als Hr. Adelung. Dieser möchte sie gern zu einer ganz profaischen, jener zu einer bloß poetischen, ja besonders nur zu einer Sprache für die Bedürfnisse der höhern Gattung der Poesie machen.“ *Neue allgem. deutsche Bibliothek*. B. 15. S. 487 — 420 d. i. 500. Die *allgemeine Literaturzeitung* hat für Klopstock's *grammatische Gespräche*, auch in ihren *Ergänzungsblättern*, noch nicht Raum gefunden.

311) Ode von 1795. B. 2. S. 228 fg.

überall gesehenen, sieben Hügeln nur hie und da, in sehr dünner Luft, eine Spitze zum Vorschein kommt.

Klopstock's *kleinere Schriften* werden unter seinen sämtlichen Werken hoffentlich bald ihren gehörigen Platz finden. Eine, in der Schulpforte den 21 September 1745 von ihm gehaltene, lateinische *Rede: von dem hohen Endzwek der Poësie* hat Herr Cramer<sup>312)</sup> mit teutschen Lettern abdrucken lassen, und eine teutsche Uebersetzung, doch nicht mit lateinischer Schrift, hinzugefügt. Unter den *Briefen an Bodmer* sind auch einige von Klopstock, die um 1749 und 1750 geschrieben sind. Die *drei Gebete eines Freigeistes, eines Christen und eines guten Königs*,<sup>313)</sup> hat, außer dem guten König, für den sie aufgesetzt waren,

---

<sup>312)</sup> Klopstock; *Er und über Ihn*. Th. 1.

<sup>313)</sup> Hamb. 1753. 1 Bogen 4. Gleich darauf kamen *drey Gebete eines Antiklopstockianers, eines Klopstockianers und eines guten Kritikus* aus der Presse.

um ihn vor der Gefahr zu sichern, aus einem altgläubigen Christen ein neumodischer Freigeist, das hieß damals ein Deist, zu werden, <sup>314)</sup> wohl Niemand andächtig gebetet. Sie erinnern an Wieland's früheste poetische Prose, nur daß man, wäre es nicht zu spät, dem Verfasser des *Peregrinus Proteus*, der schon damals in einer andern Gestalt sich zeigte, <sup>315)</sup> mit den *Empfindungen eines Christen* zurufen möchte: „kehre wieder, du abtrünige, herumschweifende Buhlerin, kehre doch zu deiner ersten Liebe zurück!“

In Klopstock's angeblichen *kleinen prosaischen Schriften* sind folgende, insge-

---

<sup>314)</sup> Cramer's *Klopstock* Th. 3. S. 481.

<sup>315)</sup> S. das *Gebet eines Deisten veranlaßet durch das Gebet eines Freigeistes*. Berl. (Zürich) 1753. und das *Gebet eines Christen* 1753., wovon es in den *Nachrichten v. d. Zust. d. Wiss. in Dän.* (B. 2. S. 63 fgg.) heißt: „Ihr Verfasser ist der Herr Wieland, der sich durch viele Gedichte als einen von den glücklichsten Nachahmern H. Klopstocks (!) bekannt gemacht hat.“



samt aus dem *Nordischen Aufseher* entlehnte, Aufsätze von ihm: *Betrachtung über Julian den Abtrünnigen.* <sup>316)</sup> *Von dem Range der schönen Künste und Wissenschaften; eine Allegorie.* <sup>317)</sup> *Ein Gespräch von der wahren Hoheit der Seele.* <sup>318)</sup> *Von der Freundschaft.* <sup>319)</sup> Das, schon angeführte, Gespräch: *Ob ein Skribent ungegründeten, obgleich scheinbaren, Kritiken antworten müsse?* <sup>320)</sup> *Ein Gespräch von der Glückseligkeit,* <sup>321)</sup> und die beiden, zu einander gehörenden, Abhandlungen: *Von der Sprache der Poesie* <sup>322)</sup> und *von der Natur der Poesie.* <sup>323)</sup>

---

<sup>316)</sup> S. II.

<sup>317)</sup> S. 6t. auch in (Heinzmann's) *litterar. Chronik.* B. 2. Nr. 4.

<sup>318)</sup> S. 118.

<sup>319)</sup> S. 124. 129.

<sup>320)</sup> S. 138.

<sup>321)</sup> S. 151.

<sup>322)</sup> S. 36. und in der *litterar. Chronik.* B. 2. Nr. 3.

<sup>323)</sup> S. 106. und in der *litterar. Chronik.* B. 2. Nr. 5.

An dem *Auffeher* nahm Klopstock lebhaften Antheil, <sup>324)</sup> ohne doch den Fehdehandschuh aufzunehmen, den auch ihm Lessing <sup>325)</sup> hinwarf. <sup>326)</sup>

Die, der Kopenhagener Ausgabe des

---

<sup>324)</sup> Außer den, schon angeführten, Aufsätzen ist darin von ihm: *Von der besten Art, über Gott zu denken.* B. 1. St. 25. *Von der Bescheidenheit.* St. 28. *Von dem Fehler, Andre nach sich zu beurtheilen.* St. 42. *Von dem Publiko.* St. 49. *Auszug aus dem Protocolle der Unsichtbaren.* B. 2. St. 143. *Nachricht von einem Dänischen in dem Ackerbaue sehr erfahrenen Landmanne.* B. 3. St. 147. *Beurtheilung der Winkelmannschen Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in den schönen Künsten.* St. 150. und in (Heinzmann's) *litter. Chron.* B. 2. Nr. 20. *Ueber die poetische Composition einiger Gemähldc.* St. 173. 174. *Beurtheilung einiger Gemähldc aus der heiligen Geschichte.* St. 186.

<sup>325)</sup> *Briefe, d. neuest. Litterat. betr.* Th. 3. S. 74 — 80.

<sup>326)</sup> Dagegen erschien: *Vergleichung der Lehren und Schreibart des Nordischen Aufsehers, und besonders des Herrn Hofprediger, Cramers, mit den merkwürdigen Beschuldigungen gegen dieselben, in den Briefen, die neueste Litteratur betreffend, aufrichtig angestellt von Johann Bernhard Basedow, Prof. der Königl. Dän. Ritteracad. Sorøe 1760. 5 B. gr. 8.*

Messias vorgefetzten, beiden Schutzschriften: *von der heiligen Poesie*, und: *von der Nachahmung des griechischen Sylbenmasses im Deutschen* stehen auch vor der Hallischen. Die zweite, an welcher die *Bibliothek der schönen Wissenschaften* 327) manches auszufetzen hatte, nannte Lessing 328) „ein „Muster, wie man von grammatikalischen Kleinigkeiten ohne Pedanterie schreiben soll.“ Vor dem dritten Bande des Messias findet sich in beiden Ausgaben ein Gespräch *vom deutschen Hexameter*, welches in den Fragmenten weiter ausgeführt, und vor dem vierten Bande mit der Materie *vom gleichen Verse* (im Gegensatze des ähnlichen oder veränderlichen) *aus einer Abhandlung vom Sylbenmasse* beendigt worden ist. 329)

---

327) B. I. S. 298 fgg.

328) *Briefe, d. neuest. Litt. betr.* Th. I. S. 109.

329) „Die gedachte Theorie zu dem, was wir bisher „in der Praxis bewundert haben.“ *Allg. d. Bibl.* 2. Anh. z. 13 — 24 B. S. 1214.

In *periodischen Schriften* sind noch folgende Aufsätze von Klopstock zerstreut:

*Mib.* Fragment aus dem Gespräch über das  
Sylbenmaaß. 330)

*No: 24.* Von der deutschen und griechischen  
*no 10 12.* Quantität. 331)

Von der Beobachtung der Quantität im  
Hexameter. 332)

Etymologie und Aussprache. 333)

Antwort an die Societé Exegétique et  
Philantropique zu Stockholm. 334)

Schreiben an den französischen Minister  
Roland vom 19 Nov. 1792. 335)

330) in den (von von Gerstenberg herausgegebenen)  
*Briefen über die Merkwürdigkeiten der Litteratur. Samml.*  
2. (Schlesw. 1766. 8)

331) im *deutschen Museum* 1777. May.

332) ebend. 1778.

333) in den *Beiträgen zur Hamburgischen neuen Zeitung* 1787. St. 10.

334) in der *Berlinischen Monatschrift* 1788. St. 5. S.  
514 — 517.

335) *französisch* in Briffot's *Journal: Patriote fran-*  
*çois* 1792, und in von Archenholz's *Minerva* 1793 Januar.

*Das nicht zurückgeschickte Diplom.* 336)

*Brief an den Herrn Rektor* (M. Karl Wilhelm Ernst Heimbach) *in Schulpforta vom 20 März 1800.* 337)

*Schreiben an den Herrn Präsidenten des französischen National-Instituts vom 23 Jul. 1802.* 338)

Merkwürdig, wie für die Gelehrten<sup>1)</sup> so auch für die blutige Weltgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts sind die Anfangsworte dieses Schreibens;

„Ich antworte Ihnen, mein Herr, in  
„meiner Sprache, 339) weil ich die Ihrige  
„nicht genug kenne, um darin zu schreiben.  
„So angenehm es mir auch war, daß mich

336) in der *Berlinischen Monatschrift* 1796. St. 1.

337) in der Zeitschrift: *Janus* 1800. St. 5. S. 435 fg. und, mit den übrigen Aktenstücken, in dem *Allgemeinen literarischen Anzeiger*. 1800. S. 969 — 976.

338) in dem *Intelligenzblatt der allgem. Literatur-Zeitung*. 1802. S. 1308. *n. 238*

339) Von seiner Sprache sagt Klopstock in den *grammatischen Gesprächen*: „Sie setzt den, der sich in ihr aus-, drücken will, nicht leicht in Verlegenheit, und man fin-

„das National - Institut zum auswärtigen Mit-  
 „gliede wählte: so nahm dieses Vergnügen  
 „doch dadurch nicht wenig zu, daß die Wäh-  
 „lenden in mir einen Mann belohnten, der  
 „von wichtigen Begebenheiten der Revolution  
 „mit eben dem Tone der genau treffenden  
 „Wahrheit, in seinen Oden, geredet hat,  
 „mit welchem darüber die völlig wahre Ge-  
 „schichte einst das bleibende Endurtheil fällen  
 „wird.“ 340)

---

„det in ihr fast immer den Ausdruck, durch welchen man,  
 „vorzüglich in Beziehung auf edlere Gegenstände, bestimmt  
 „und ganz sagt, was man sagen will.“

340) Zugleich meldete Klopstock dem französischen  
 Nationalinstitut, „daß er Stellen aus den Dichtern der Al-  
 ten, auch lacedämonische Reden aus Thucydides, in-  
 dem er sie *in seine Sprache* übersetzte, *verkürzt* habe, oh-  
 ne den Originalen etwas zu nehmen oder zu geben, und  
 zwar mit Beibehaltung der griechischen Sylbenmaße. Ich  
 „werde, schrieb er, der berühmten Gesellschaft, die mir  
 „die Ehre erwiesen hat, mich zu ihrem Mitgliede zu wäh-  
 „len, einige der erwähnten Uebersetzungen in dem Falle zu-  
 „senden, daß sie geneigt ist, dies Neue kennen zu lernen.“  
 Ob dieser Fall eingetreten sey, wissen wir nicht, vermuthen  
 aber, daß sich von dieser, zur Ehre unster Sprache gemach-



Auch Klopstock hatte sich, mit kindlicher Einfalt, zu der weifsagenden Schaar geneigt, die von den Neufranken die alte wesentliche Ordnung der Dinge, *rem publicam*, in dem, genug tyrannisirten, und tyrannisirenden, Europa neu aufgestellt, mit einem Enthusiasmus, erwarteten, der sie auf die Frage: woher? schon mit Sokrates antworten liefs: aus dem gemeinschaftlichen Vaterlande!<sup>341)</sup> Desto heftiger blitzte nun aber auch

---

ten, Uebersetzung unter Klopstock's *literarischem Nachlass* mehr als Eine Abschrift finden werde, mit deren Bekanntmachung auch die Kritik auf neue Entdeckungen fallen wird.

341) Die Etats Generaux

1788.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,  
Die Morgenschauer dringen den wartenden  
Durch Mark und Bein: o kom, du neue,  
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gefegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,  
Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigen  
Fortdauert; denn sie war's, so weit hin  
Brachte sie mich, daß ich Dies erlebte!

der Zorn des Mannes, als er, dem diesmal der Genius des Sokrates, wiefern er auch auf Platon <sup>342)</sup> übergegangen war, nicht zur Seite stand, in seinen schönsten Hoffnungen <sup>343)</sup> aufs gräßlichste sich getäuscht sah.

---

Verzeiht, o Franken! (Name der Brüder ist  
Der edle Name) daß ich den Deutschen einft  
Zurufte, das zu fliehn, warum ich  
Ihnen itzt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,  
So dacht ich sonft (?), wie Herkules Friederich  
Die Keule führte, von Europa's  
Herrschern bekämpft, und den Herrscherinnen!

So denk ich jetzt nicht. Gallien krönet sich  
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!  
Der glänzet heller, und verdient es!  
Schöner, als Lorber, die Blut entschimmert,

342) *Republik B. 8.*

343) Kennet euch selbst.

1789.

Frankreich schuf sich frey. Des Jahrhunderts edelste That  
hub

Da sich zu dem Olympus empor!  
Bist du so eng begrenzt, daß du sie verkennest, umschwe-  
bet

Sein Hymnus 344) verstummte, 345) seine Ode

---

Diese Dämmerung dir noch den Blick,  
 Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen, und finde  
 Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,  
 Wenn du kanst. O Schickfal, das sind sie also, das sind  
 sie

Unsere Brüder die Franken; und wir?  
 Ach ich frag' umsonst; ihr verstummet, Deutsche! Was  
 zeigt

Euer Schweigen? bejahrter Geduld  
 Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung?  
 Wie die schwüle Stille den Sturm,  
 Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis Glut  
 sie

Werden, und werden zerschmetterndes Eis!  
 Nach dem Wetter, athmen sie kaum die Lüfte, die Bäche  
 Riefeln, vom Laube träufelt es sanft,  
 Frische labet, Geruch' umduften, die bläuliche Heitre  
 Lächelt, das Himmelsgemählde mit ihr;  
 Alles ist reg', und ist Leben, und freut sich, die Nach-  
 tigall flötet

Hochzeit! liebender singet die Braut!  
 Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr ver-  
 achtet!

Mädchen das ruhige, säugende Weib.

344) Hätt ich hundert Stimmen; ich feyerte Galliens Frey-  
 heit

ward ein Barditus. 346) Wie schreckend ist  
nicht

---

Nicht mit erreichendem Ton, fänge die göttliche  
schwach.

Was vollbringet sie nicht! —

*Sie, und nicht wir.* 1790. *Vergl. Ludewig, der sechzehnte.*  
1789. *Der Fürst und sein Kebsweib.* 1789. *An Cramer,*  
*den Franken.* 1790. *An la Rochefoucauld's Schatten.* 1793.

345) *Mein Irrthum.* 1793. *Der Erobrungskrieg.* 1793.  
*Die Verwandlung.* 1793. *Die Denkzeiten.* 1793. *Das Neue.*  
1793. *Die Trümmern.* 1794.

Traum von dem 'Tag' ist ein nur verkündeter Plan; Aus-  
führung

Ist der erwachte, goldene Tag.

Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu däm-  
mern,

Wehete Schauer die Frühe; da ward

Selber der Grund des menschlichen Planes zerstöret! Von  
der Nacht

Rede, wer kann.

Steht mir, Bemerkende, bey, entdeckt: Ob jemals was  
gleich war

Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,

Seyn wird, und so, wie laut es auch preise die eherne  
Unscham,

Treiben auf immer im Strome der Zeit.

---

Das Denkmal  
im September 1794!<sup>347)</sup>

Wahrheit du, und du o Geschichte, wenn ihr  
vereint seyd:

Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr  
zeugt von erhöhten  
Buben, und die Stimme, mit der ihr das Zeugniß  
auspricht,  
Spricht, ihr rächenden! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs  
Oligokraten,

„Schreyender Widerspruch: Freystaat, und ein Staat, der  
auf Mord sich

Gründet! Wer nent

Diefs Republikgeripp mit Einem Namen? Entflieh nicht,  
Rede, nenne mit uns!

Henkerstaat! sey der erste Nam', und der andere Sklaven-  
Staat!" Der nennet auch, so verstumt.

*Zwey Nordamerikaner. 1795.*

— — „Wer zum Steine  
Wurde, verstumt.“ —

346) *Hermann aus Walkhalla. 1794.*

347) Vergl. *Die Mutter und die Tochter. 1794. Das  
Versprechen. 1795. Nantes. 1795. Die Vergeltung. 1795.  
Mein Gram. 1796.*



Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbre-  
 cher  
 Tod; Europa will das warnende Schandmal, will  
 die  
 Ewige Piramide sehn!

Nie auch hat die Geschichte so ganz enthüllet der  
 Wahrheit  
 Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleyer der Han-  
 delnden Unscham.  
 Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung!  
 lindert,  
 Löfchet der Harrenden heißen Durst.

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwarten;  
 wir Greise verabscheun's.  
 Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht  
 süß nur, auch edel  
 Ist die Rache, um die wir flehen; o reicht aus vol-  
 ler,  
 Kühlender Schale den Labetrunk.

Sollten vielleicht dem Eroberer nur Schandmale  
 den lauten  
 Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der Mensch-  
 heit,



Nicht dem Scheufal, dem Heuchler auch, so der  
 Freyheit opfernd,  
 Kettenumraffelte Freye würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergeffet eh die Er-  
 obrer,  
 Als das ihr nicht der Freyheit getünchte Vergötterer  
 hinfielt,  
 Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flam-  
 menschrift schon!

Höre der redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh, es wirk-  
 lich mein Ohr hört;  
 Feyr ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das  
 Haupt mir,  
 Lade Freund' ein, spüle den hellsten Kristall im rein-  
 sten  
 Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Kristall versiegt's nicht  
 selten. Das Waldhorn  
 Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns in-  
 nig! Ich werde  
 Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die,  
 vollbracht ist;  
 Darf sich taumelnd die Freude freun.



genug erwärmt, nicht genug gefruchtet: so ist das die Schuld des kalten, kahlen Steingrundes, auf den sie schien. Sie gehört nun der andern Welt. — Flammt unser Horizont noch von dem Abendroth: o laßt uns dieser Leuchte, auch im Sturme, folgen!

Wenn, um das Bild fahren zu lassen, ein großer Mann, den keine kleine Leidenschaft entstellte, untergegangen ist: so ruft auch wohl der, der neben seinem Kreuz die Wache hielt, aus: *wahrlich, dieser ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen!* Ein frommer Mann war Klopstock, inwiefern Frömmigkeit Tugend ist, und wenn die, zu welchen das Wort Gottes geschah, Götter genannt werden: 349) so ist es auch keine Gotteslästerung, den Dichter der Religion, der Tugend und des Vaterlandes, im Sinne der alten Welt, einen Gottessohn zu nennen. Nennt doch der fromme Jakobi den Atheisten Fichte, wofür er nämlich selbst ihn

---

349) Joh. 10, 35.

hält, in philosophischer Prose <sup>350)</sup> den Messias der philosophirenden Vernunft! Nun aber haben wir, in der Gelehrtenrepublik, nur Einen Messias, von Klopstock.

Gekreuzigt ist freilich weder dieser noch jener, vielmehr ist Klopstock im Triumph, zu welchem Hamburg und Altona <sup>351)</sup> schweesterlicher, wie je, sich begegnet haben, zur Hölle gefahren, und auch die Himmelfahrt des Dichters ist nicht vergessen. <sup>352)</sup> Aber an dem *Messias* ward doch abermal erfüllt, was <sup>353)</sup> geschrieben steht: *ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf dafs sie dieselbigen nicht zertreten*

---

<sup>350)</sup> *Jakobi an Fichte.* (Hamb. 1799. gr. 8) S. 2. 5.

<sup>351)</sup> 2 Jahrg. 5 Heft S. 235 fgg.

<sup>352)</sup> ebend. und im *Hamburg. unpartheyischen Correspondenten*, der *Hamburg. neuen Zeitung*, den *Hamburg. Adress-Comtoir-Nachrichten* von 1803. *Allgemeine Zeitung* 1803. Nr. 100. *Klopstock's Gedächtnisfeier* von F. J. L. Meyer.

<sup>353)</sup> Matth. 7, 6.

*mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen!*

Miene der Art machten wirklich, als *das Heldengedicht* aus den Wolken fiel, die Leipziger, die mit den Schweizern sich lange genug auf der Erde herum gewälzt hatten, um auch diese Erscheinung für einen Schlag, der sie treffen sollte, zu halten. „Es hat, sagte Lessing 354) — wie wenn er vom *Hagel* spräche — geschimpft. Man sollte „schwören, die Schweizerischen Kunstrichter „wären auf dieser Parthei. Man irrt sich; „denn diesmal sind sie bei sich überzeugt, „dass sie Recht haben. Nach und nach hatten es die berühmten Professores G . . . „und T . . . von ihnen gelernt, und wie man „gesehen, recht glücklich. Der gemeine Soldat, der die meisten Prügel bekommen hat, „wird der Korporal, der die meisten Prügel „giebt.“ Aber bis zum Korporal brachten es kaum die Herren Baron von Schönaich,

---

354) *Sämmtliche Schriften. Th. 4. S. 32.*

Doktor H u d e m a n n und andre noch schlechtere Helden, 355) von welchen *der Wurmsamen*, 356) die scilicet *unparteyische*

---

355) Dux gregis fiel bei dieser Gelegenheit noch über den blinden Milton her. Das *Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit* gab im Wonnemond 1752 einen so starken Geruch von sich, daß man wohl damals schon hätte ausrufen mögen: „der garstige Bok!“ Der ganze, bis zum Christmonat (S. 925) gehende, Aufsatz, worin der „brittischen Krähe“ die „gestohlenen Federn, womit sie sich geputzt hat,“ Stückweise ausgerupft werden, dient übrigens zum Beweise, daß Milton nichts weniger als blind gewesen ist. Aber Homer war es ja auch nicht. Vielleicht ist eben er der Vater aller Plagiarier, die Asmus gelehrter Vetter in den Noten zu dem *Morgenlied eines Bauermanns* (Th. 3. S. 1 fgg.) beschämt hat, und so dürfte man Milton immer den brittischen Homer, und Klopstock, mit des seligen Gottsched's Erlaubnis, den teutschen Milton nennen.

356) *Ein Heldengedicht. I* *Gefang, welchem bald noch XIX andre folgen sollen. Nach der allerneuesten maledrischen, schöpferischen, heroischen und männlichen Dichtkunst, ohne Regeln, regelmüßig eingerichtet. 1751. gr. 8. II* *Gefang, Grund - Ryfs von 232 Zeylen, zu einem Gedichte, genannt: Apollo auf dem Gletscher, oder: Der Grymselbergische Phöbus, welches von einem Seraphischen Kopfe yn 12 oder mehr Gefünge ausgedehnet, und yn 4to myt Lateynyschen Buchstaben gedruckt werden kan. Hyn*



*Untersuchung, was von dem Wurmdoctor zu halten sey,* 357) *die ganze Aesthetik in einer Nufs* 358) u. f. w. herrührte.

Auch trat wider sie kein bloßer *Wurmdoctor*, 359) sondern ein stattlicher Ritter, als *Verfechter*, auf, der Verfasser der Aesthetik, mit Lessing fortzureden, „der geschickteste, „von Schönheiten, die man nicht empfindet, zu beweisen, daß man sie empfinden solle.“ 360) Wer zu dem allen kein

---

*und wyder mit 50 crytyschen Noten bereyts versehen. Nach der neuesten Alpynschen Recht-Schreybekunst. Nach dem Frankfurter Original. 1752. 4. III Gesang, oder Klopstock und die Klopstockische Secte, besungen von B. Frankf. 1752.*

357) Frankf. u. Leipz. 1752. 8.

358) *oder neologisches Wörterbuch, als ein sicherer Kunstgriff, in 24 Stunden ein geistvoller Dichter und Redner zu werden, und sich über alle schale, und hirnlose Reimer zu schwingen u. f. w. u. f. w. von einigen demüthigen Verehrern der schraffischen Dichtkunst. 1754. 8.*

359) *oder glaubwürdige Lebensbeschreibung des Herrn Verfassers vom Wurmsaamen. 1751.*

360) *Georg Friedrich Meier's Beurteilung des Heldengedichts der Messias. 1. 2 Stück. Halle 1749. 52. 56. 8. Ver-*

Wort sagte, war Klopstock, gleich dem  
Messias.

Mit ihm suchte, von der andern Seite,  
sich ein ganzer Haufe in das, neu geöffnete,  
Thor der Unsterblichkeit einzudrängen, aber  
der Dichter warf, ohne nach den ungereim-

---

*theidigung seiner Beurteilung des Heldengedichts der Messias, wider das 75ste Stück der Hallischen Zeitungen. 1752. 1756. 8.* „Bey der Meierischen Anpreisung der Klopstockischen ungereimten Dichterey, sagt der Verfasser der *uncritischen Bibliothek*. B. 3. S. 237. hat man mich bereuen wollen, es habe die Buchführerlist des Verlegers des „Klopstockischen Messias, Hemmerde, mit einem gefälligen handgreiflichen Bewegungsgrunde dazu das wichtigste „beygetragen.“ Zu Annehmung eines, einer solchen Beurtheilung angemessenen, Honorars war nun wohl Meier um so leichter zu bewegen, als er schon eine *Beurteilung der Gottschedischen Dichtkunst* in 6 Stücken (Halle 1747. 8) geliefert hatte. „Seine Beurtheilung des Messias, erinnert ein Recensent der *allgemeinen deutschen Bibliothek* (B. 67. S. 115) ist unter uns freylich fast schon vergessen (der Holländische Uebersetzer des Messias bestimmt den Werth des Gedichts, zu Anfang der Vorrede, mit Meier's Worten) aber „sie war zu ihrer Zeit nicht ohne Werth und Nutzen, und „trug vielleicht mehr, als man itzt erkennt, zur Nieder- „schlagung hirnloser Kritiken, und zur Festhaltung des rech-

ten Nachfängern sich umzusehen, die aufgesprengte Pforte in das alte Schloß. 361) Auch

---

„ten Gesichtspunkts bey, aus welchem Klopstock's Verdienste zu beurtheilen sind.“ Dagegen bemerkt Sulzer (*allgem. Theorie der schönen Künste* Th. 2. S. 566) „Jene Schrift gab das Signal zu enthusiastischer Bewunderung und höchst schaaalem Tadel des Messias, ob sie gleich jetzt „gänzlich vergessen ist.“

361) „Ein Klopstock, den die Gerechtigkeit einst den „großen Genies zuzählen wird, wenn seine Gegner längst „werden vergessen seyn, heißt es in der *Sammlung vermischter Schriften* (B. 3. St. 1. in dem fortgesetzten *Versuch über das Genie*) ein Klopstock unternahm es, die feinsten „und unbemerktesten Empfindungen dem Anschauen der Menschen darzustellen, oder die stärksten und erschütterungsvollesten Leidenschaften nach der Natur zu schildern. Er „musste deswegen auf alle ihre Züge und Wendungen, auf „ihre mannigfaltigen Wirkungen und Verhältnisse Achtung „geben, und sie von ihrer Geburt an, bis auf ihre höchste „und feinste Entwicklung, bis zu ihrer tiefsten Entfernung „in der Seele verfolgen; das heißt: er mußte sie *anschauend* erkennen, ehe er sie *anschauend* darstellen konnte. Seine „elende Nachahmer hingegen haben die Kunst, Empfindungen aufzufuchen, nicht verstanden, sie haben sie nie „in ihrer Natur erblickt, oder nie anschauend erkannt; nur „seine Worte, nur die Namen der Empfindungen haben „sie sich von ihm zu eigen gemacht, und diese mischen sie „ohne Wahl und Verstand unter einander, ohne darnach

*Nimrod* 362) blieb zurück, sogar *Noah* 363) ging unter, und *Lucifer* 364) niemals auf. Von den jungen *Klopstockianern* 365) ward

---

„zu fragen, welche Empfindungen dadurch geschildert werden, oder welche im gegenwärtigen Fall geschildert werden müssen; genug aus der Mischung wird ein Gedicht. „Dürfen sie sich aber wundern, daß der Leser von Gefühl keine Wahrheit, keine Richtigkeit, keine Schicklichkeit darin antrifft?“

362) *Ein Heldengedicht in 24 Büchern*, von Naumann. Frankf. 1752. gr. 8.

363) *in 12 Gefängen*, von Bodmer. Zürich 1752. 4. 2te Ausg. Berl. 1765. 8. 3te Ausg. Zür. 1772. 8. ganz umgearbeitet und aufs Neue verbessert. Basel 1781. gr. 8.

364) *ein episches Gedicht*, von L. F. Hudemann. Büz. 1765. 8. freilich nach von Schönaich's Vorbilde. Mit *Cains Brudermord* (Büz. 1765. 8) nicht zufrieden, that dieser Doktor beider Rechte, um den, ihm verhafsten, Dichter aus dem Wege zu räumen, zu seiner, gleich anzuzeigenden theologischen, Schmähschrift, noch ein Heldengedicht hinzu: *Der Messias. Eilfter Gesang*. Potsdam (1763.) 7 Bog. 4.

365) Ich meine zunächst die unglücklichen Heldendichter, die, wenn sie nicht, als Ritter von der traurigsten Gestalt, erschienen und verschwunden wären, dem *teutschen Merkur* (1778. 1 Viertelj. S. 48 — 57) nicht die Standrede über den Mangel des Epischen Geistes in unserm lieben Vaterland abgenöthigt haben würden. Außerdem gab es, mit

auch nicht einer alt. Vielleicht läßt sich von dem Verfasser des *Thuisikon's*,<sup>366)</sup> der sich in dies Jahrhundert verspätet hat, sagen: die letzten werden die ersten seyn. Das andre *Imitatorum pecus* hat sich auch längst anderswohin verlaufen.

Indeß man, gewohnt, auf Kanzeln wider die Leibnitzische Philosophie zu streiten, und insonderheit wider den Wolff zu warnen, der in den Schaffstall der christlichen Kirche einzubrechen drohe, von dem Messias, als einem Heldengedichte, viel Unheil für die rechtgläubige Lehre und für die Gemeine der

---

eben dem *Merkur* (1776. 1. Viert. S. 87) zu reden, noch „eine ungeheure Anzahl von sogenannten Poeten, die Klopstock's Panier, ohne Wissen und Willen des großen Manns, ergriffen, und sich darunter frei und sicher dünkten. Ihr Zug war zwar nichts geringers als in das gelobte Land der *Tugend*, ihr Feldgeschrei *Freiheit*, in ihren Fahnen wehten *Palmenzweige*; allein das *heilige Grab*, das sie suchten, ist von Ihnen nicht erobert worden.“

<sup>366)</sup> ein *Nationalheldengedicht in zwanzig Gefängen von Biefeld*. 1 Band. Leipz. 1802. gr. 8.



Heiligen besorgte, <sup>367)</sup> ging man, auf der andern Seite, so weit, dem Christenthum zu

---

367) *L. F. Hudemann's Gedanken von denen der Ehre Gottes, und dem Heile der Menschen nachtheiligen Wirkungen, die aus einem Gedichte entspringen, das wider die Grundsätze des göttlichen Wortes, christliche Religionsgeheimnisse behandelt.* (Hamb.) 1754. 8. mit einer Vorrede des Verlegers, worin er „nicht zweifelt, daß alle rechtschaffene Gottesgelehrten, besonders in den dänischen Landen, „auf Hrn. Hudemann's Seite seyn, und die Fortsetzung „seiner Arbeit wünschen werden,“ die aber ausgeblieben ist. Vorher ohne Namen des Verfassers Wismar 1754. 8. Ex ungue leonem! „Den scheinbarsten, aber auch dem Reiche Jesu „gefährlichsten Haufen, machen wohl zu unsern Zeiten diejenigen aus, welche unter der Larve der Gottseligkeit den „Kräften der Natur, und der fleischlichen Zärtlichkeit des „Herzens, in den geschmücktesten Ausdrücken opfern, das „göttlich geoffenbarte Wort zwar annehmen, aber die darinn „verfaßten Heilswahrheiten und Lebensvorschriften nicht dem „Buchtaben, vielweniger dem Geiste nach, erkennen, folglich geistliche Dinge ungeistlich beurtheilen; ja wohl gar „sich unterstehen, das allertheuerste Geheimniß der durch den „Sohn Gottes gestifteten Erlösung der Menschen, mit einer „poetischen Tünche dergestalt zu überziehen, daß dieselbe „zu einem geringschätzigen Spiele der ausschweifenden Phantasey gemacht wird.“ Sollte man nicht glauben, Johann Melchior Goetze's heistere Stimme zu vernehmen, der



dieser neuen Empfehlung desselben, wovon

---

damals, schon in diesem Tone, wider das Buch *les Moeurs* und über die Grundwahrheiten der Religion predigte? Aber nein, der Verfasser hält sich auch „als einen Dichter, nicht „nur für befugt, sondern sogar verbunden, ein öffentliches „Zeugniss wider *die Muse des Herrn Klopstocks*, wider „diese Verführerin, abzulegen.“ Das hieß wohl: nos po-  
ma natamus!

Schon früher waren *Holsteinische Streitschriften wegen der epischen Dichter, die von heiligen Dingen gesungen haben*, gewechselt worden, deren Sammlung (Hamb. 1755. 8) Folgendes in sich begreift: 1) Die Vermischung der christlichen Religionswahrheiten mit neuerfundenen Erdichtungen in den neumodischen biblischen Epopeen, als eine ganz bedenkliche Sache (von G. Volquarts). 2) Vertheidigung der epischen Dichter wider die Anklagen des Herrn G. V. in dem 15 Stück der Schlesw. Holsteinischen Anzeigen vom Jahr 1752. 3) Der heutige Witz. 4) Der heutige Witz. Eine Parodie auf eine Ode gleiches Namens im 28 Stück der Schlesw. Holst. Anzeigen v. J. 1754. 5) Abgenöthigte Antwort auf die in dem 25 und 26 Stück der Schlesw. Holst. Anzeigen von diesem Jahr abgedruckte so betitelte Vertheidigung der epischen Dichter. 6) Was ehrenrührige Anzüglichkeiten und Verletzungen des ehrlichen Namens sind, und ob dergleichen Gift in der Vertheidigung der epischen Dichter wider die Anklagen des Herrn G. V. sich finde, wobey zugleich dem Vertheidiger erwähnter Dichter bescheidenlich vorgestellt wird, daß es

auch die Diener des Worts Gebrauch machten, 368) zu glückwünschen, und sich von die-

---

ihm viel rathfamer sey, zu schweigen, als sich ferner zu verantworten. Die 5 ersten dieser Stücke sind den *Schlesw. Holst. Anzeigen* seit 1752 nach und nach einverleibet worden. Das letzte aber erschien erst in dieser Sammlung gedruckt, weil man demselben in gedachten Anzeigen den Platz verweigert hatte. Die Vertheidigung ist mit V. G. und das 6te Stück mit W. H. unterschrieben. *Nachr. v. d. Zust. d. Wiss. in Dän.* B. 2. S. 615 — 620.

Einen humoristilchen Vertheidiger fand der Messias an dem *Hypochondristen*, (eine holsteinische Wochenschrift von Herrn Zacharias Jernstrup, woran der geistreiche Verfasser der *Tändeleyen*, der jetzt mit dem tiefinnigsten Ernst bei der kritischen Philosophie beharrt, hauptsächlich Antheil hatte) St. 22. (Schlesw. 1763. Frankf. u. Leipz. 1767. 2te Ausg. Brem. 1771. 2 Th. 8.)

368) Die Terminologien der Wolffischen Schule, die sich, trotz ihren homiletischen Gegnern, ebenfalls der Kanzel bemächtigt hatte, machten nun Floskela aus der neuen Dichtersprache Platz. Wie jene mit den biblischen Beweissstellen, vertrugen sich diese mit den Kernsprüchen. „Die jungen Geistlichen führten das Gedicht auf der Kanzel an, und nannten den Verfasser den göttlichen.“ *Sulzer's allg. Theorie d. sch. K.* Th. 2. S. 596. „Man hörte allenthalben, besonders von angehenden Predigern, lauter Predigten in „Klopstockischen Ausdrücken, logar Geheta — wurden in

fer heiligen Poesie hohe Siege über die Ungläubigen zu versprechen. Zu dieser Partei gesellte sich auch ein Mann, der sonst allen Fanatikern feind war und blieb, der Kritiker Lessing.<sup>369)</sup> Aber *kritische Theologie* war auch, wie wir an mehr als Einem Beispiel gesehen haben, zum wenigsten damals noch nicht, dieses, sonst ächten, Literators Sache,<sup>370)</sup> und wer konnte damals, als sich, noch vor der Sigwartsperiode, die Weiber, mit andächtiger Empfinderei, in das neue

---

„diesem Tone abgefaßt.“ *Schuler's Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen unter den Protestanten. Beyträge* (Hall. 1799. gr. 8) S. 25. Th. 2. (1793) S. 205. Th. 3. S. 9 fg. Vergl. *Mosheim's Anweisung, erbaulich zu predigen.* (2te Aufl. Erl. 1771. 8) S. 143 fg. und die *allgem. deutsche Bibliothek* über die Predigten und Erbauungsschriften dieses Schlags, z. B. *Der wahre Christ in der Einsamkeit* (Hall. 1761) *Das Frauenzimmer in der Einsamkeit* (Hall. 1762) *Der Christ am Sonntage* (Hall. 1764 — 66) *Der Christ in der Nacht* (Hamb. 1770.) u. s. w.

<sup>369)</sup> in seinen *Briefen über die Messiasde* und in den *Briefen, die neueste Litteratur betreffend.*

<sup>370)</sup> Sein *theologischer Nachlass* bleibt aller Ehren werth.

Heldengedicht verliebten, 371) mit einer *kritischen Philosophie* eine neue Ordnung der

---

371) Auf Damen von fester Konstitution machte inzwischen das fromme Heldengedicht oft gar keine, oder ganz entgegengesetzte, Wirkung. In dem *deutschen Museum* 1776 (B. 2 S. 855 fg.) findet sich ein *Auszug aus einem Briefe an Klopstock*, worin ihm ein neuer Rhapsodist, der die *Messiade* in Schwaben und Franken, für 24 Kreuzer par tête, deklamirt und agirt hat, die erstaunende Wirkung seiner Vortrefungen berichtet; und am Ende bitten die Herausgeber um mehr Nachrichten von den Wirkungen des *Messias*, besonders auf Ungelehrte. Ein Recensent der *Bibliothek der schönen Wissenschaften* (B. 23. S. 68 fg.) erzählt, um dies Verlangen zu erfüllen, eine Erfahrung, die er selbst damit gemacht hat. „Einer völlig ungelehrten Dame von gesundem, „geradem Menschenverstande, die viel weibliche Einbildungskraft und Empfindung besaß, aber ohne beides durch Lektüre und Nachahmung ausgebildet, oder wie man's vielleicht auch nennen könnte, verdorben, das heißt, einseitig gemacht zu haben, liest ich einige von Gessner's „Schriften, und sie konnte ihrer nicht satt werden: sie bat „mich um ein ander Buch, und ich gab ihr den *Messias*, „weil ich gerade sonst nichts auf dem Lande bey mir hatte. „In einem, zwey Tagen hoffte ich das Buch wieder zu bekommen, mit dem Bedeuten, daß es ihr äußerst misfiel, „wie mirs schon mit Andern gegangen war: mein Buch erschien nicht. Um diese neue Erscheinung näher zu unter-

Zuland.  
p. 111.

Dinge erwarten? Gleichwohl schrieb Kant noch ein Jahr früher, als die ersten Gefänge

---

„suchen, that ich bey der nächsten Gelegenheit die Anfrage, wie ihr das Buch gefalle. Sehr wohl! antwortete sie, aber mit einem Tone, womit die Politesse, und nicht das Herz spricht. Ich drang in sie und lockte ihrer gewöhnlichen Offenherzigkeit das Geständniß ab, daß ihr das Buch, wenn ichs nicht übel nehmen wollte, ganz und gar nicht gefalle. „Ich verstehe immer nicht, was der Mann haben will“ — gab sie zur hinlänglichen Ursache an. Aber, fuhr sie fort, mein Kammermädchen hat sichs ausgebeten: sie ist ordentlich darein verliebt. — Ich suchte das Mädchen auf, um mein Examen mit ihr anzustellen. Ach, das ist gar ein scharmant Buch! rief sie mir auf die erste Frage meiner Inquisition entgegen. — „Warum denn?“ — Es kömmt immer so viel von Lichtstrahlen und Sonnen und andern hübschen Sachen darinne vor: die lieben Engelchen steigen da aus dem Himmel und in den Himmel, mir nichts, dir nichts, — ich kann mir das so recht vorstellen — und wenn die Närrchen (sit venia dicto!) anfangen zu beten — ach, sie beten gar zu hübsch! „Versteht sie denn auch alles?“ — Was ich nicht verstehe, laß ich weg: das ist freilich nicht hübsch, daß so viele schwere Worte drinnen sind: man kann sie manchmal gar nicht zusammen buchstabiren: wenn ich auch gleich das meiste nicht verstehe — es ist doch ein scharmant Buch. Und dann gefällt mir das auch so wohl, daß die ganze Passion darinne ist. — Sie las in der Folge sehr



des Messias zum erstenmal erschienen, seine erste philosophische Schrift <sup>372)</sup> mit dem, nicht aus der *Pastoraltheologie* genommenen, Motto: *Nihil magis praestandum est, quam ne, pecorum ritu, sequamur antecedentium gregem, pergentes, non qua eundum est, sed qua itur.* Gewis, dieser Immanuel, an den

---

„oft darinne, und wie man mich versicherte, selten ohne Thränen: aber man berichtete mir auch, daß sie Müller's Liebeskuß und Arnd's wahres Christenthum mit eben so vielen Thränen benetzte. Nun war der Schlüssel „gefunden.“ Jener Korrespondent hingegen „fand (S. 857) allemal, daß das der beste Mensch war, auf den die Messiasde den tiefsten Eindruck machte; und das wird immer so seyn, versichert er, und sollte allen Kunstrichtern dieser und der spätern Zeit auf ewig Hand und Zunge lähmen.! So lange die Messiasde unter uns an Beifall zunimmt, so lange glaubt er auch, daß unsre Nation vorwärts geht, und — ruft er aus — sie nimmt zu.“ — Aber welche Rückschritte muß seitdem die Nation gethan haben, da sie erst bei Klopstock's Grabe still steht, um sich wieder auf die Messiasde zu befinden!

372) *Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte und Beurtheilung der Beweise, deren sich Herr von Leibnitz u. a. in dieser Streitsache bedienet haben.*



auch Klopstock's Spott <sup>373)</sup> nicht reichte, wird bleiben, <sup>374)</sup> bis der kommt, auf dessen Reich wir warten: jenen Messias aber, der aus der biblischen Historie in ein Heldengedicht sich gerettet hat, den hat die Philosophie gekreuzigt und die Kritik begraben, und Niemand wird den *Tag* erleben, an welchem er von den Todten wieder auferstünde.

Doch wird dieser, so spät eingetretene, und so vielfältig von gläubigen Seelen bezweifelte, Umstand noch lange (wenn anders nicht

---

<sup>373)</sup> *Die Bedeutsamkeit in dem Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks* 1795. St. 6. S. 558.

<sup>374)</sup> C. F. Cramer sagt freilich (Th. 4. S. 280) „Kant hätte die Verfe der Messiaade:

Zahl und Maafs und Wagschaal wägen und zählen und messen

Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste Sich ins Kleine! wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!

Einige werden belohnt, die meisten werden vergehen — „zur Aufschrift seiner Metaphysik der Moral nehmen sollen; „sein ganzes, nicht neues System liegt darin.“ Aber das sagt auch nur *Er über Ihn*.

gar die Barbarei, unter einem Protektor des Katholizismus, wiederkehrt) der rechten Würdigung dieses Kunstwerks hinderlich seyn. Erst, wenn man die Geschichte, die dabei gewissermaßen zum Grunde liegt, gewissermaßen vergessen, oder wenn man auch sie, als eine Sammlung von Mythen, über denen allerdings ein heiliger Geist schwebt, vorurtheilsfrei zu betrachten sich gewöhnt hat: erst dann wird man dem Dichter der *Messia-de* zum wenigsten *die* Gerechtigkeit erweisen, die man Ovid's *Verwandlungen*, wenn gleich Kant 375) diese „Fratzen“ nennt, in so reichem Mafse hat widerfahren lassen. 376)

---

375) *Betrachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* in den *verm. Schriften*. B. 2. S. 363.

376) Der Dichter darf sicher diese Vergleichung nicht scheuen, wenn auch sein Gedicht dabei verlieren sollte. Vielleicht ist dieser scheinbare Verlust wirklicher Gewinn für seinen Ruhm, wenn anders Voltaire Recht hatte (in dem *Siècle de Louis XIV.* B. 2. S. 380) zu sagen: *C'est une grande erreur, de penser que les sujets chrétiens puissent convenir à la poésie, comme ceux du Paganisme: dont la Mythologie, aussi agréable que fausse, anime toute la Nature.*

J. H. W. 21  
 geistlich  
 Gedichte  
 Louis XIV.  
 S. 10.  
 p. 334

Der Stoff des Klopstock'schen Gedichts ist nicht, wie selbst Lessing, aber freilich 1753, zugab, mit dem Dichter, der auch nur davon seine Unsterblichkeit erwartete, 377) in die Ewigkeit übergegangen: 378) nur die

*Original  
Rückg.  
p. 108.*

---

Ob die *Mythologie der Christusreligion* (freilich nicht der *Religion Jesus*, des Menschenlohns), vom Grafen von Soden (den Herrn von Voltaire wohl auf andre Gedanken gebracht haben würde? Ob bei dieser Frage nicht auch mancher, der kein kleiner Voltaire seyn mag, an die *Götter Griechenlands* von Schiller denkt? Aber schon aus Boileau läßt sich die Antwort hernehmen, wenn dieser sagt:

*De la foi d'un Chrétien, les mystères terribles*

*D'ornemens égayés ne sont point susceptibles.*

Und in diese Mysterien gelüftete doch die „unsterbliche Seele“ einzuschauen, welche „der sündigen Menschen Erlösung“ sang. Leibnitz hatte sich aus seiner besten Welt verloren, als er in otio Hanoverano (P. II. Num. LXIX) schrieb: „Wenn man, um die Schönheit des ewigen Lebens, „und die schrecklichen Strafen der Laster abzufchildern, Kömödien machte: so würde es besser um das gemeine Wesen stehen.“

377) 15. Gesang.

378) „Du Bartas, sagte Gottsched (*Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit* 1752. S. 387 fgg.) in seiner er-

Form, in welche er diesen Stoff brachte, hat ein zu eignes Gepräge, als daß man ihr nicht die späteste Dauer versprechen dürfte.

Die Klage über Dunkelheit, die man über Klopstock's *Messias* so allgemein eine Zeitlang führen hörte, läßt sich in der

---

sten Woche, hatte sich auch geistliche biblische Materien zu belingen vorgenommen, und anfangs viel Beyfall gefunden. Teiffier berichtet uns, daß man kurz nach einander wohl 30 Auflagen davon zu machen genöthiget gewesen. Sie ist von verschiedenen gelehrten Federn ins Latein, ins Wältsche, Spanische, Deutsche, Engländische und Dänische übersetzt worden. Ronfard, der selbst ein berühmter Dichter war, beschenkte den Verfasser zum Zeichen seiner Hochachtung, mit einer goldenen Schreibfeder. (Vergl. I. H. Ackeri historia pennarum. Altenb. 1726. 8. S. 15) Gelehrte Männer schrieben Auslegungen drüber. Könige und Fürsten luden den Verfasser ein, an ihre Höfe zu kommen. — Kurz, nach dem Homer, hat sich wohl kein Dichter in der Welt eines größern Glückes zu rühmen gehabt, als du Bargas. Allein wo ist sein Ruhm geblieben? Wer denket itzo an ihn? Wer liest seine Schriften? So sehr kann ein Gedicht, durch einen scheinbar andächtigen Inhalt, im Anfange die Leser blenden. Thut aber die Vernunft hernach die Augen auf: so verschwindet das Blendwerk. St. Amand

neuern Literatur unsers Vaterlands nur mit der Beschwerde vergleichen, die man über die *Kritik der reinen Vernunft* so laut erhoben hat. Wie hier die Philosophie, ist dort die Poesie klar, aber nur für den, der in diese oder jene tief zu blicken vermag. Wie dem denkenden Kopfe Kant's Geist auch

„in Paris hat mit seinem Moïse lauvé auch eine Probe davon gemacht. Und selbst des Grotius leidender Christus hat kein großes Glück gemacht: ob ihn gleich Prof. Rappolt hier im vorigen Jahrh. als ein Muster eines schönen Trauerspiels, aller seiner Fehler ungeachtet, an seine Poëticam aristotelicam andrucken lassen. Aber wer liest ihn itzo? So wird es in kurzem allen untern biblischen Epöeen auch gehen, wie es einer *Dauidis*, einer *Josephias*, einer *Christis* einiger englischen und lateinischdeutschen Poeten gegangen.“ Gottsched sagt hiemit eine größere Wahrheit, als er denken mochte. Was er nur der Form beimisst, die nun wohl nicht fehlerhafter seyn konnte, als sie Theodor Beza's *Abrahamus sacrificans*, Horatius Turlulinus *Dinae raptus* und *conflagratio Sodomae*, Rochus Honert's *Thamaræ raptus per fratrem* und *Moses Nomo-clastes*, Karl Malapert's *Sedechias*, Nikolaus Cauffin's *Solymæ Halosis*, Hugo Grotius *Christus patiens*, Johann Franz Quintian's *Christus moriens et resurgens*, Daniel Heinsius *Herodes infanticida*, Hierony-



unter einem unbehülflichen Buchstaben nicht entweicht, so sympathisirt der Leser von Gefühl auch da mit dem Dichter, wo der Scholiaft ihn überreden möchte, er verstehe ihn nicht. Ich wollte, sagte Lessing, daß Klopstock noch etwas dunkler wäre. Mit

---

mus Ziegler's *Samson agonistes*, *Eliadae* und *Protoplastus*, Nikod. Frischlin's *Ruth, comoedia pastoralis*, Georg Buchanan's *Baptistes* u. s. w. darstellten, davon liegt der Grund etwas tiefer, in der Sache selbst. Poesie und Religion sind wohl Geschwisterkinder, aber es thut doch selten gut, wenn sich diese in jene verkleidet. So lange man das Kleid mit der Person verwechselt, geht die Illusion ihren Gang. Aber so wie diese aufhört, ist es auch um alle Wirkung geschehen. Ein andres ist es, wenn man, um des Kleides willen, sich die Person gefallen läßt. Solche gefällige Leser verlangt in der That die Messiade, und ihr Verlangen ist, um des gemachten Aufwands willen, nicht unbillig. Ungerecht wäre freilich die Zumuthung, sie auch für eine *Theodicee* anzusehen. *Theologie* hat überall Niemand hier zu suchen, mit *Mythologie* hat sich ein Jeder zu begnügen, der sich nicht enthalten kann, seinen kunsttrichterlichen Blik andächtig auch auf den Stoff des Gedichts zu lenken. Allein die *Wahrheit der Dichtung* wird, auf die Art, häufig mit *erdichteter Wahrheit* verwechselt. Und ein Prophet war Klopstock doch nur, inwiefern er ein Poet war.



eben diesem Wunsch las, um den *Versücher* einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens nicht durch einen namentlichen Aufruf zu kompromittiren, Fichte unsern Kant, und mit diesem Willen Schelling seinen Fichte. Die Parallele ließe sich weiter führen, bis herunter — doch, der Fall wäre zu tief.

Bei manchen *Oden* Klopstock's dürfte die Klage über Dunkelheit Statt finden, wenn nicht diese *Klage* von selbst auf *Nachtgedanken* leitete. Es ist die Dunkelheit des Grabes, die den Dichter umgiebt: wer möchte da — für den Rückweg ins sinnliche Leben — Licht von ihm begehren? wer dürfte um eine Zauberlaterne ihn bitten?

Giebt es, unter diesen Ausflüssen des erhabensten Dichtergeistes einige, zum wenigsten auf den ersten Anblick, fremdartige Erscheinungen: so sind dagegen gewis bei weitem die mehresten — *Oden* im eigentlichen Verstande, in denen Ein Gedanke, Ein Gefühl vorherrscht, in denen sich die Seele

des Dichters ausspricht, und welche eine Seele! 379) — Einige, z. B. *die Zürchersee*, möchte man für Nachbildungen der Horazischen Ode erklären, doch auch nur auf den ersten Anblick; zu einer weitern Erklärung

Zollner  
p. 226  
Seyg

379) „Wenn die Ode, selbst nach dem Begriff des kältesten Kunstrichters, nichts als *eine einzige ganze Reihe höchst lebhafter Begriffe*, ein *ganzer Ausfluß einer begeisterten Einbildungskraft*, oder *eines erregten Herzens*, nichts als *eine höchst sinnliche* (oder *sinnlichhöchste*) *Rede* über einen *Gegenstand* seyn soll: so müßten selbst für den, der bloß nach der Definition prüfte, die meisten der vorliegenden *Oden* (Hamb. 1771.) vortrefliche Stücke und Muster in ihrer *Art* seyn. Welche *Natur!* welches *ganze volle Herz!* und *ungetheilt sich hinopfernde schöne Seele* erscheint nicht insonderheit in den *Stücken* des *zweyten Buchs*, in den *menschlichen* und am meisten in den *Jugendstücken* des (nie veralteten) *Dichters!* Kann ein *Abschied* *ganzer* und *wahrer* und *schöner* seyn, als der *an Giseke!* Kann die *traurige*, *wehmüthige* *Empfindung* des *ewigen Scheidens* vom *leisesten Seufzer* zur *lautsten Hofnung* *hinauf*, und *wieder* bis zur *trübsten Thräne* *herunter*, *treuer* *gesagt* werden, als in der (oben mitgetheilten) *Ode an Fanny!* Und giebt ein *schöneres Bild* *gesellschaftlicher Naturfreude* und *Frühlingswonne* mit allen *Wallungen* und *Steigerungen* des *erregten Herzens* als *der Zürchersee!* Und da dieser *Natur-*

der Art läßt es der selbständige Geist des Dichters nicht kommen. Was man hier dem Kunstrichter, zum Behuf seiner, schon geordneten, Beispielsammlung geben möchte, nimmt dort das Genie wieder zurück. Die

---

„geist, die ganze Fülle des Herzens und der Seele alle Stücke des Verf. durchgeht und jedwedes so eigenthümlich bezeichnet: welch ein Geschenk hat unsre Sprache, unsre Dichtkunst, ja wir möchten sagen die *Menschheit* unsres Vaterlandes an dieser einzigen Sammlung Oden! — Die Seele hat immer gewürkt, wie sie war, wie sie sich damals fühlte. Der Duft erfüllt den Leser bis aufs kleinste, und der Recensent würde seiner Privatästhetik Glück wünschen, wenn er sich diese Melodie, diese Modulation jedes Stücks deutlich machen und in Einem Worte dafür schreiben könnte. Welch' eine herrliche Abenddämmerung geht zum Ex. durch die Erscheinung des *Thuiskon!* Mit Sylbenmaas und Ideenfolge und Bildern und Anfang und Ende gleichsam aus den letzten Sonnenstrahlen und dem stäubenden Silber und rauschenden Wipfeln, wie heilig, feyerlich und stille zusammengewebt! So ähnlich die *Sommernacht* und die *frühen Gräber!* So, nur tönender, der *Bach* und *Siona!* *Braga* welch ein lebendig Gemälde voll Wintermorgen, Reif, Mond und Schrittschuhtakt! *Der Rheinwein* — *Teone* — wiederum die *todte Clarissa* — man habe eben den letzten Band dieses himmlischen

Regel steht verlassen, so bald es in seiner Glorie hervortritt. (380)

Was hat nun dieser mächtige Geist, von dem, wenn es erlaubt ist, eine Theogonie

---

„Mädchens geschlossen, sehe sie im Sarge — Cidli daneben — Klopstock's Herz in der Brust — und es wird der so eigne, sanfte, schauerhafte Klang werden, der dies Stück durchwehet — und welches hätte in dem Verstande nicht *seinen eignen Geist*? Nichts muß daher abscheulicher seyn, als alle diese Stücke mit feister Hand fortlesen und feister Stimme nach Einem gegebenen antiken oder modernen Flötentone fort deklamiren wollen.“ — — *Allgem. deutsche Bibliothek* B. 19. S. 109 fgg.

380) „Man siehet leicht, daß der Rec. wenig Luft habe, das bekannte Regelinneal der Ode hier anzulegen und zu versuchen, ob jedes Stück schönen Plan, schöne Ordnung und Unordnung u. s. w. habe. Sofern diese Regeln wahr sind, d. i. sofern sie in der Natur des *Einen Gegenstandes* und *der Weise*, wie *der Affekt handelt*, liegen, wird sie gewiß die begeisterte Einbildungskraft *von selbst* in ihr Werk wirken, weil dies ohne solche Geetze nicht möglich wäre. Und so dünkt uns, könnten aus den vornehmsten Stücken dieser Sammlung die feinsten *Regeln des Affekts* und eine *Theorie der Ode* abgezogen werden, die wir vielleicht noch nicht haben. — — Kl. hat eine Menge neuer Sylbenmaasse erfunden, die, wenn wir seiner Muse (*Der Bach. 1766*) glauben, *Bereicherungen der Harmonie*, selbst in Ver-

anzudeuten, gewissermaßen Göthe, und insofern auch Schiller, und wiederum Herder, und insofern auch Richter mit seinem eigensinnigen Jean Paul Namen,<sup>381)</sup> als ein junger Titan, ausgegangen ist, was und wie hat Er *auf sein Zeitalter gewirkt?* hat er, um einmal mit unsern neuesten Heroen zu reden, es ergriffen, es festgehalten, es zum Redestehen gebracht? — Ueber die Oberfläche der *allgemeinen teutschen Literatur* ist seine Wirksamkeit scheinbar hingeglitten,<sup>382)</sup> aber in der That hat sie in die

---

„gleichung der Griechen, sind. — Es ist unlängbar, das  
 „einige dieser Sylbenmaasse, schon *an sich betrachtet*, einen  
 „Gefang, eine Melodie haben, die den Sanglofsten Leser  
 „und Deklamator von der Erde erheben müssen.“ — *ebend.*  
 S. 114 fgg.

381) Vergl. dessen Unterricht an seinen künftigen Sohn in seinen *Briefen* S. 283.

382) Die Kritmänner, wie Klopstock sie nannte, waren, wie wir gesehen haben, anfangs mit Klopstock so unzufrieden, als er zuletzt mit ihnen. Aber wenn ein Mann über sein Zeitalter hinaus schreitet: was ist natürlicher, als das er die gelehrten Tagebuchführer noch weiter aus den Augen verliert, als sie ihn?



Tiefe, aus welcher sie hervorkam, sich zurückgezogen. Seelen haben, wie die Blumen dem Thau und der Sonne, sich diesem Dichter der Wehmuth und der Thatkraft geöffnet; die Thränen seiner Liebe, die Flammen seines Zorns sind in Herzen gedrungen, die für das Schöne und Wahre, wie für das Gute und Rechte, unsterblich schlagen. Und so *ist Klopstock nicht todt*; auch unter der Asche, in die seine Hülle zerfällt, glimmt Feuer. Haben wir einst ein Vaterland: so — aber zu einem Traum vom Jahr 2440 soll mich das Bild des Entschlummerten, das um meine Seele schwebt, doch nicht hinreißen.

Das ehemalige Bild von ihm steht, nicht vor der *allgemeinen deutschen Bibliothek*, deren Gallerie mit Ramlers anhebt, aber doch vor der *Bibliothek der schönen Wissenschaften* (B. 2.) von Bernigeroth (1757), auch vor dem *Vossischen Musenalmanach* auf das Jahr 1776; vor der Dedikationsode der Niemeyerschen Gedichte (1778); vor



dem *Ausbund flüchtiger Poesien* (B. 1. 1778), und vor den *Beyträgen zur Beförderung einer nützlichen Lektüre* (Th. 1. 1781). Es ist aber auch besonders von Haid, von Preißler (1782), von Geyser (1783), von Klinger (1789), von Hickel (1798), von Huck und von Prensler, und nach seinem Tode von Brückner, letzteres nach einer Zeichnung von Mar. Elif. geb. Deboor gestochen, 1803. vor *Klopstock's Gedächtnis-Feier* von Meyer. Der Landschaftsmahler Koch zu Vallendar bei Ehrenbreitstein will, unter mehrern ähnlichen, ein Blatt auf Kupfer radiren, welches Klopstock's *Grabmahl* vorstellen soll.

Das *Französische Nazionalinstitut* in Paris hat, daß ich es schlieslich noch einmal sage, Klopstock zu seinem Mitgliede ernannt, aber, wenn ich anders mich nicht sehr irre, weder die *Königlich Dänische*, noch die *Königlich Preussische*, noch die *Königlich Grosbrittannische Societät der Wissenschaften*, zu Kopenhagen, Ber-

lin und Göttingen. Auch hat keine *philosophische Fakultät in Teutschland* ihn für einen *Meister der freien Künste* erklärt; kein teutscher oder nordischer Fürst aus ihm einen Herrn von Klopstock gemacht 383) oder ihm einen Orden umgehungen.

Aber nur mit der Anzeige von Klopstock's *Denkmal* kann und will ich schließen. Wohl hat es damit etwas mehr auf sich, als mit *Lessing's Denkmal von Grossmann*. Es wird, in und außer Teutschland, noch nach Jahrhunderten, gesehen und gepriesen: *Klopstock's Werke bey Göschen*. 384) Nur Eins bedaure ich: die la-

---

383) nach Bürger's Weisung:

Mit einem Adelsbrief muß nie der ächte Sohn  
Minervens und Apoll's begnadigt heißen sollen.

Denn adel sind der Götter Söhne schon,

Die muß kein Fürst erst adeln wollen!

384) *Erster Band. Oden. Erster Band. 1798. Prachtausgabe, auf Velinpapier mit einem Titelpfer, nach Schnorr, von John gestochen, in gr. 4. auf Velin,*

teinische Inschrift. Auf *Wieland's Werke* hat das Ausland einen zu vielfachen Anspruch, als daß es nicht auch seine Schrift bei ihrer Sammlung geltend machen dürfte. Allein des Ersten teutschen Dichters Erste klassische Ausgabe seiner Werke mit unteutschen Buchstaben, künftig auch *Hermann's Schlacht* lateinisch, gedruckt zu sehen, das thut nicht bloß dem Auge weh!

---

Schreib- und auf gutem Drukpapier gr. 8. *Zweyter Band. Oden. Zweyter Band. 1798. Dritter, Vierter, Fünfter, Sechster Band. Der Messias 1800.* mit vier Titelkupfern in beiden Ausgaben. Die *allgemeine Literatur - Zeitung* hat (1801. B. 1. S. 745 — 764) nicht nur diese letzten vier Bände, sondern auch die Kupfer zum Ersten bis Sechsten Bande recensirt, aber, nach der Beurtheilung des Ersten Bandes (1799. B. 4. S. 185 — 191), die des Zweiten noch immer fehlen lassen. Der *siebente* und *achte Band* ist in der Michaelismesse 1804 erschienen.

---

## Zufätze und Verbesserungen.

Seite 3. (im Mai desselben Jahrs.) Seitdem ist noch erschienen: *Klopstock und sein Verdienst. Eine Vorlesung zur Feier seines Andenkens in seiner Vaterstadt von Joh. Friedrich Sachse. Hamburg, bei F. Perthes. 1803. 32 S. 8.* — eigentlich zur Eröffnung einer Redeübung auf dem Quedlinburgischen Gymnasium, daher der Redner, nach S. 31. ein *Lehrer* an diesem Gymnasium, S. 7. sagt: „Ich würde mir's doch zum Vorwurf machen, wenn nicht dieß *wenige wenigstens*, was wir hier zu geben fähig sind, heute zu seinem Gedächtniß geschähe. *Verzeihen Sie also, achtungswürdige* Mitbürger, wenn ich diese Schulfeierlichkeit mit dem Andenken an Klopstock, den Dichter und unsern großen Landsmann eröffne;“ nachdem er schon S. 6. bemerkt hatte: „Die gebildeten Zirkel mehrerer Städte des deutschen Vaterlandes haben seinem Genius feierliche Todtenopfer gebracht, und — Klopstock ist noch mehr der *unsere*, w<sup>o</sup>*nicht* in den Mauern unsrer Stadt zu seiner GröÙe *emporgestiegen*, sah doch Quedlinburg die Stunde der Geburt dieses seltenen Geistes. — Unser Gymnasium sah ihn nur drei Jahre in seinen Hörsälen; die Sächsische Pforte — vollendete für die Akademie, was der Schule seiner Vaterstadt *durch besondere Lagen und*

*Umstände* nicht vergönnt war;” worauf es wieder S. 9. heißt: „Klopstock verlebte hier drei unberühmte Jahre (von seinem dreizehnten an), entwickelte mehr seine Körper- als seine Geisteskräfte. — Er sagt uns selbst in seiner lateinischen Abschiedsrede von der Schulpforte, wie sein ernstlicheres Studium der Griechischen und Lateinischen Sprache erst ziemlich spät durch den ehrgeizigen Wunsch rege geworden wäre, auf der neuen Schule gleich in eine höhere Klasse gesetzt zu werden. Dieser Ehrgeiz, der auch in der Folge ein bedeutender Zug seines Charakters geblieben ist u. s. w. S. 11. „Auf der Pforte blieb Klopstock bis zum Jahr 1747.“ S. 12. „Im Herbst des Jahrs 1745 verläßt er die Pforte.“ Nachdem Herr Sachse Klopstock's vornehmste Lebensumstände namhaft gemacht, und was Sturz über seinen Charakter gesagt, abermals (S. oben S. 5 fg.) wiederholt hat, bricht er S. 21. mit den Worten ab: „So war, meine Herren und Damen, Klopstock, der Mensch, der Gelehrte, der Dichter, der Freund, der Sohn, der Bruder, (nämlich im Jahre 1763 besuchte er, wie man S. 17. liest, „seine hier damals noch lebende Mutter, und 1764 sah ihn seine Vaterstadt zum letzten Male“), der Günstling der Großen, und aller derer, die seinen Werth erkannten,“ und geht mit folgender Wendung zum zweiten Theile seiner Rede

über: „Auch ohne *weitere* Aufschlüsse würden wir von einem *solchen* Geiste schon ahnen können, daß sein Einfluß auf die Litteratur seines Vaterlandes nicht unbedeutend gewesen sein müße. — Die Zeit verbietet mir jede Ausführlichkeit; ich kann nur in Bruchstücken geben, was einer vollständigeren Erörterung werth wäre. Erlauben Sie also, daß ich wenigstens einige wenige Grundzüge dieses seines Verdienstes hier verzeichnen darf.“ Diese Verzeichnung begreift folgende Grundzüge oder Bruchstücke in sich. S. 21. „Entschieden ist Klopstock's Verdienst um die Ausbildung und Vervollkommnung unsrer kräftigen Sprache, — Es ließe sich vielleicht bis zur befriedigendsten Evidenz beweisen, daß zwischen Luther und Klopstock kein Geist gelebt hat, der so mächtig, wie diese beide, auf die fortschreitende Bildung unsrer Sprache gewirkt habe. — Kann doch noch jetzt ein Adelung (auch ein Rektor Schilling s. d. *allgem. litterarischen Anzeiger* B. 5. Leipz. 1800. S. 376) zweifeln, ob überhaupt ein Deutscher Hexameter möglich sei. — Voss und Göthe durften nur nachhelfen, um uns in der rauhen Sprache unsers Nordlandes Griechische Melodien hören zu lassen.“ — S. 25. „Klopstock's Einwirkung auf den bessern Geschmack der Deutschen ist unbestritten. Der Messias wurde das Buch, das nicht nur der Gelehrte gern



in seine Bücherreihen stellte; sondern nothwendig auf der Toilette gefunden werden mußte, wenn man zu den Auserwählten gehören wollte. (S. oben S. 44.) — Der tändelnde, kindische Geschmack verlor sich in dem Grade, in welchem er durch die Klopstock'sche Muse mehr Energie bekam." (S. oben S. 92 fg.) S. 27. „Klopstock's Poesie weckte durch den Rythmus seiner kühnen Gedanken die Tonkünstler zum Gefühl des Großen und Feierlichen — Wie aber, wenn auch Klopstock selbst auf den bessern Gang der theologischen Studien, und die religiöse Denkart seiner Zeitgenossen gewirkt hätte? Wer könnte es in Abrede sein! (S. oben S. 37. 46. fg.) „Wer kennt nicht Klopstock's religiöse Hymnen und Lieder, voll der innigsten Andacht und Salbung? (S. S. 32 fg.) Wer möchte nicht mit mir wünschen, daß die größere Menge des Volkes fähig sein möchte, seine großen Gedanken zu fassen, und seine feinere Sprache zu verstehen — und die Andacht der Kirche würde sich zu dem reinsten Seelengenuße veredeln!" (S. S. 33 fg.) S. 29. „Klopstock war endlich ein Dichter von echtem *Deutschen* Gepräge und Charakter. — Ich habe schon oben gesagt, welchen Antheil an der Idee der *Messiade* diese *vaterländische* Gesinnung hatte. — So viel, meine Herren und *Damen*, dem Andenken des Mannes, der durch Ge-

burt unser Mitbürger war. — Und nun trete ich mit der frohen Hofnung ab, *einst* auch unter meinen Jünglingen den einen oder andern Mann *einmal* wiederzufinden, der in irgend einem Kreise seines Wirkens verdiene, wie *einst* Klopstock, der gelehrte und fromme Dichter, ein Wohlthäter der Menschheit zu heißen." Am Ende dieser Vorlesung gaben, nach S. 20. die „musikalischen Jünglinge eine Morgenfeier des Dichters als eine Probe, wie man seine religiösen Ideen für die Feierlichkeit der Andacht, wenigstens in einem gebildeten Kreise der Menschheit benutzen könnte."

Seite 3. (*Bouginé's Handbuch der allgemeinen Litterargeschichte*). Saxe hat in *Onomastici literarii Mantissa recentior, sive Pars VIII Nomenclatoris scriptorum cuiuscunque bonarum artium disciplinae novissimorum, qui vel superstites adhuc sunt, vel nuper decesserunt. Utrecht 1803.* neben Klopstock auch Herrn C. F. Cramer aufgeführt, als *idololatriæ adversus Klopstockium reus*, wegen des: *Er und über Ihn*, oder, wie es Saxe giebt: *Ipse (quasi αὐτὸς ἔφα)* et ad eum annotationes.

Seite 16. (der Theologie). „Seine Absicht war, sagt Herr Sachse S. 12. in Jena *Theologie* zu studiren; aber schon nach einem langweiligen Halbjahr eilte der *bessere Nahrung* gewohnte Jüngling — auf

die Universität zu Leipzig." Man muß sich, um Herrn Sachse nicht mißzuverstehen, wozu seine inkorrekte Schreibart häufig verleiten könnte, an die besonderen Lagen und Umstände erinnern, worin sich damals, gleich der Stadtschule zu Quedlinburg, die Universität zu Jena befand. Man vergleiche indessen die *Zusätze zu dem im Jahr 1743 und 1744. blühenden Jena, auf die Jahre 1745 — 1749. durch M. J(ohann) C(hristoph) M(ylius). Jen. S. 61 — 66.*

Seite 20. (gewissermaßen den teutschen Hexameter). Vergl. *Allgemeiner litterarischer Anzeiger*. B. 5. Leipz. 1800. S. 369 — 376. *Joh. Geo. Schilling's* *Suum cuique*. Ist Friedr. Gli. Klopstock der erste Teutsche, welcher Teutsche Hexameter nach den Mustern der Alten machte? „Villers behauptet es (im Oktober - Stücke des *Spectateur du Nord* 1799. welcher Aufsatz in das Decemberstück 1799. der *Minerva* des Hrn. von Archenholz übergegangen ist). Auch Sulzer in seiner *Theorie der schönen Künste*, unter dem Artikel: *Hexameter* (Neue verm. 2te Aufl. Th. 2. S. 578) hält Klopstock und Kleist für die Erfinder des teutschen Hexameters (doch auch nur gewissermaßen, indem er hinzusetzt: „denn die wenigen Versuche, die ältere Dichter darin gemacht haben, können als nicht gemacht angesehen werden.

Von Blankenburg macht S. 580 den Zusatz: „In der *deutschen* Sprache scheinen sie bereits ums J. 1552 bekannt gewesen zu seyn. S. deutsches Museum für J. 1778. Mon. December, S. 545 u. f. Uebrigens liefern, aufser diesem und dem, oben Not. 36. angeführten, Aufsätze Nachrichten von der Gesch. des deutschen Hexameters, Heynatz im Gotha'schen Magazin (1776. 8.) B. 1. S. 168. B. 2. St. 2. S. 987. Beyträge zur Geschichte der deutschen Sprache. Lond. (Bern) 1777. 8. Th. 1. S. 212. und *Flögel's Geschichte der komischen Litteratur*. B. 3. Liegn. 1786. gr. 8. S. 334 fgg.) und wie es scheint, hält sich Klopstock selbst dafür in seiner Abhandlung: *Von der Nachahmung des griechischen Sylbenmaßes im Deutschen*. — Vor Klopstock machte schon Joh. Chph. Gottsched, vor Gottsched schon Karl Gustav Heräus (Seine Teutschen Gedichte sind zugleich mit *Inscriptionibus et Symbolis varii argumenti* zu Nürnberg 1728. 8. vielmehr 1721 gr. 8. und früher noch zu Wien 1715 gr. 4. herausgekommen, und er scheint sich, nach S. 68., für den Erfinder gehalten zu haben.) und vor diesem schon Conrad Gesner (in seinem *Mithridates*. Tiguri 1555. 8. der sonach vielleicht, nach S. 40 fg., der Erfinder wäre), und nach ihm Joh. Heinr. Alsted (in seiner *Encyclopaedia Philosophiae*. Herbörn 1630. II Tom. fol. und *Encyclopaedia omnium*

*scientiarum. Lugd. Bat. 1640. IV Tom. fol.)* Teutsche Hexameter; ja, schon 1552 war in Teutschland ein Versuch damit gemacht worden, der wahrscheinlich als der erste anzusehen ist" (Nämlich der Anfang eines Heldengedichts in dem 2 Kap. des berühmten Buchs: *Affenturliche naupengeheurliche Geschichtklitterung vom Leben rhaten und thaten der for langen weilen vollenwolbeschraiten Helden und Herrn Grandgusier, Gargantoa und Pantagruel, Königen inn Utöpien und Ninenreich. Entwann von M. Francisco Rabelais frantzösisch entworffen, nun aber uberschrecklich lustig auf den teutschen Meridian visirt, und ungefärlich obenhin, wie man den Grindigen laust, vertirt durch Huldreich Elopofcleron d. i. Johann Fischart, den Clement in seiner Biblioth. cur. T. IV. S. 404. und Kütner in den Charakteren teutscher Dichter und Prosaisten B. 1. mit Johann Fischart verwechseln. Das Buch ist mehrmals, auch 1617 wieder aufgelegt. Ich habe die Ausgabe von 1605 „Im Fischen guts Mischen (Johann Fischart genannt Mentzer). Getruckt zur Grenflug in Gänfferich" vor mir, wo sich die gemeinte Probe Bl. 21 fg. findet. Gesner (*isagoge in eruditionem universam*, ed. Io. Nic. Niclas. T. I. p. 237) citirt eine Ausgabe von 1552; aber schwerlich nach dem Augenschein, indessen haben sich mehrere,*



z. B. Kütner S. 92 fg. der den Titel nach dieser Ausgabe abgeschrieben haben will, Bouginé B. 2. S. 286. und auch von Blankenburg, in der angeführten Stelle, zu dieser Angabe verleiten lassen, wiewohl letzterer Th. 2. S. 142. die Ausgabe von 1575 anführt, nur mit der Bemerkung: „Ob indessen von dieser Uebersetzung nicht frühere Ausgaben — vorhanden sind, ist bis jetzt noch nicht ausgemacht.“ Dagegen sagte schon Adelung (*Fortsetzung und Ergänzungen zu C. G. Jöcher's algem. Gelehrten-Lexico. B. 2. S. 1109*): „die Ausgabe: ohne Ort, 1575. 8. ist die erste, denn eine von 1552, wie von manchen vorgegeben worden, ist nicht vorhanden.“ Dasselbe behauptete noch früher Flögel a. angef. Ort.) In den *Bemerkungen* über diesen Aufsatz, die in eben diesem Bande S. 878 fgg. mitgetheilt sind, wird noch erinnert: „Uz war in der Ode: *der Frühling*, die jetzt in seinen *poetischen Werken* Thl. 1. S. 8. steht, und die er zuerst ohne seinen Namen 1742 in den *Belustigungen des Verstandes und Witzes* bekannt machte, der Erste, welcher den Teutschen Hexameter in der lyrischen Poesie versuchte, wo er ihn, nach dem Beispiele des Horaz, mit einem kleinen daktylischen Verse abwechseln ließ. Sodann hat Kleist in seinem mahlerischen Gedichte: *der Frühling*, das 1749 zuerst im Druck erschien, aber 1747 schon aus-



gearbeitet wurde, sich des Hexameters, dem er eine Vorschlags Sylbe vorausschickte, bedient. Nach Klopstock's Urtheil ist Kleist's Hexameter ein schöner anapästischer Vers, der noch schöner sein würde, wenn der Jambus den Anapäst öfters unterbräche. Klopstock hat, so viel ich weiß, nirgends behauptet, daß er die ganz ersten Versuche im Teutschen Hexameter gemacht habe. — Klopstock gesteht selbst, daß sein Hexameter nicht der griechische sei, aber er behauptet auch, daß der Hexameter, so wie er ihn ausgebildet, dem Griechischen weit vorgezogen zu werden verdiene." Vergl. die angeführte Abhandlung: *von der Nachahmung der griechischen Sylbenmasse im Deutschen*; (die Abhandlung vom deutschen Hexameter; über Sprache und Dichtkunst 1. Fragm. S. 4. 8. wie auch Vofs Vorrede zu seiner ersten Ausgabe und Uebersetzung von Virgil's *Georg.* S. XIV.

Seite 20. (wider Dank und Willen der Gottsched'schen *kritischen Dichtkunst*). „Meinen Aufmunterungen zu Folge, heißt es daselbst (4te Aufl. Leipz. 1751. S. 398 fg.), habe ich es nun zwar erlebt, daß man uns im Deutschen verschiedene größere Gedichte, unter dem Namen epischer, oder Heldengedichte, in solchen Hexametern ans Licht gestellet, ja auch kleinere Versuche, z. E. auf den Frühling, in Druck gegeben.

Allein nach dem Wohlklange zu urtheilen, den diese Proben uns von deutschen Hexametern hören lassen; sollte ichs beynahe bereuen, daß ich diese Art von Versen) unsern Landsleuten von neuem angepriesen habe. Dieselben klingen nämlich so gar hart und rauh, als vielleicht vor Homers Zeiten die griechischen, oder vorm Ennius die lateinischen Hexameter geklungen haben mögen. Die meisten Leser, die auch sonst mit lateinischen und griechischen Versen ganz wohl bekannt sind, können hier gar keinen Wohlklang finden, ja nicht einmal das Sylbenmaafs entdecken, das ihnen in jenen so reizend klingt. Da also diese deutschen Hexameter *invitis Musis*, und ohne Beystand der Gratien verfertigt worden, und weder einer guten Prose, noch einer gebundnen Rede ähnlich sehen: so fraget es sich, woran es liege, daß sie nicht angenehmer klingen? Ich antworte darauf: daß in den meisten Schulen junge Leute nicht angeführet werden, die lateinischen Verse recht nach der Scansion zu lesen. — Daher haben — diese deutschen Dichter, ihren deutschen Hexametern keine bessere Anmuth zu ertheilen vermocht: sie haben kurze Sylben oft lang, und lange kurz gebrauchet; dadurch aber, alle die Schönheiten verlohren, deren sonst ihre Gedichte im äußerlichen fähig gewesen wären. Ich schweige noch von den Abschnitten, die ein guter He-

xameter in heroischen Gedichten haben muß. Denn wer dieselben nicht beobachtet, der muß sich nicht wundern, wenn seine Hexameter nicht besser klingen, als Horazens seine. — Wir müssen also noch andre Dichter erwarten, die ein besser Gehör haben —.”

Seite 20. (er brachte seinen, prosaisch begonnenen, Messias in heroische Verse.) Nach Cramer's *Klopstock* (Th. I. S. 137) ging das so zu: „In *Prosa* schrieb er zuerst die *Messiade*, nicht um sie *hernach* in Verse überzutragen, sondern weil ihm schon damals von den gewöhnlichen deutschen Versarten keine anfiel, und ihm sogar tönende Prosa diesen vorzuziehen zu seyn schien. *Alexandrin*er kamen ihm unausstehlich einförmig und ermüdend vor, der *trochaische* Vers schien ihm so schleppend, und über die zehnsylbigen *Jamben* dachte er, so wie jetzt, daß wir keine reinen machen können. Die Wahl eines Sylbenmaßes, wenn es seinen verfeinerten Begriffen von dem, was Bewegung und Wohlklang leisten kann, genughun sollte, machte ihm überhaupt viel Kopfbrechens, er fühlte die ganze Macht, und das Ausdrucksvolle des *Hexameters* beim Homer und Virgil, im Deutschen hatte er zwar Gessner und Heräus schlechte Versuche gesehen, aber bei den damaligen noch höchst unbestimmten Begriffen von unserer Quantität war ihm

die Bildsamkeit unserer Sprache dazu noch verborgen. Er ging manchmal an der Saale spazieren, und empfand Verdruss in sich, daß er darin so weit hinter seinen Mustern würde zurück bleiben müssen. Jedoch an einem Sommernachmittage kam er *plötzlich* auf den Einfall, es doch einmal zu versuchen, er setzte sich hin, es ging! In wenig Stunden hatte er eine Seite *Hexameter* zu Stande gebracht, und auch ebenso schnell war der Entschluß da: Nun alles im *Hexameter*! So ward er im eigentlichsten Verstande *Erfinder* dieser Versart." Im eigentlicheren Verstande (vergl. Kant's Anthropologie. 2 Aufl. S. 158 fg.) entdeckte er sie, oder vielmehr seine Fähigkeit, bessere Versuche zu machen, als Gessner und Heräus.

Seite 21. (*die künftige Geliebte* Elegie von 1748.)  
Vergl. die Oden: *Salem, Petrarca und Laura*, ebenfalls von 1748.

Seite 22. (Fanny) bekanntlich die Schwester seines Universitätsfreundes und Verwandten, des nachmaligen Geheimenraths Schmidt in Weimar. Vergl. außer der Ode: *an Fanny, die: Bardale; der Abschied; die Stunden der Weihe; an Gott*, insgesamt von 1748.

Seite 23. (und jenes vermuthen können?) Vergl. die Ode: *der Lehrling der Griechen* von 1747.

Seite 24. (*gute König Friedrich V.*) Kein aus-

ländischer Monarch ist vielleicht von teutschen Schriftstellern mehr mit Zueignungsschriften heimgefucht worden. Der damalige M. Teller in Leipzig eignete ihm sogar seine, so zu sagen *abgenöthigte, Kritik über seines Bruders Lehrbuch des christlichen Glaubens.* (Leipz. 1764) zu, mit der Entschuldigung: „Mein Bruder — wagte sich vor einigen Jahren in das Gebiete Ew. Königl. Majestät. Da meine Sache weit wichtiger ist (die Orthodoxie ging nämlich nach Brod), so glaube ich mich auch weiter, als er, wagen zu dürfen. Schlegel — Cramer — Klopstocke — haben ihre Landsleute beherzt gemacht, und sie durch ihr außerordentlich Exempel versichert, daß sie sich von der Gnade eines Königs, alles versprechen dürfen, der“ u. s. w.

Seite 25. Zeile 11. lies: um den Markgrafen gewesen war.

Seite 31. (44 Jahre hat er sie überlebt!) Vergl. die Ode: *Selma und Selma* von 1748.

Seite 31. (Noch in seinem Alter) den 30 Oktober 1791.

Seite 50. Einen andern Versuch, den Messias in lateinische Hexameter zu übersetzen, machte 1801 ein, in Jena sich aufhaltender, französischer Emigrant, der ehedem eine Lehrstelle bei einem Kollegium in Frankreich bekleidete, unter dem Titel: *Messiae Klopstocke*.



*ekii Cantus XVus.* (Edition de 1775) 76 S. ohne Benennung des Drukorts. S. *Neue allg. d. Bibl.* B. 64. S. 340.

Seite 50. (in den *Fragmenten über Sprache und Dichtkunst* i Fortsetzung 10tes Fragment). S. 73 — 85 fg. Sie findet sich auch noch in *Joh. Dan. Schultze's Ideenmagazin für Lehrer in öbern Klassen der Gymnasien und Lyceen zu zwekmäßigen schriftlichen Arbeiten für ihre Schüler* (Weißenf. 1804. gr. 8) S. 262 — 274. „Diejenigen Stellen, welche *Deutsch - Lateinisch* zu seyn scheinen, sind durch *Kursiv* ausgezeichnet.“

Seite 57. Im Jahre 1801 kam zu Paris eine neue Uebersetzung heraus, betitelt: *La Messiade de Klopstock, poeme en 20 chants, traduit par Mad. de Kourzerock, de l'Académie des Arcades sous le nom d'Elbanie.* 3 Voll. 8.

Seite 60. Diese Uebersetzung von J. Meermann soll jetzt zur eigentlichen Prachtausgabe des *Messias* werden. Jeder Gesang soll sein eignes Kupfer haben. Vorläufig sind die Künstler zu bestimmten Konkurrenzzeichnungen für die ersten 5 Gefänge aufgefordert. Der Preis für jede Zeichnung ist 80 Guld. Holl.

Seite 110. In der Michaelismesse 1804 ist angekündigt: *Ueber Klopstock's Messias* 1 Th. Stendal gr. 8.



Seite 123. Varianten im Messias hat J. D. Schultze in seinem *Ideenmagazin für Lehrer* S. 240 — 261 gesammelt.

Seite 135. Note 218. *Lyrische Anthologie herausgegeben von Matthiffon* Th. 3. (Zürich 1803. kl. 8.)

Seite 141. (Schwanengefang). Seine letzten Oden sind: *Die höhern Stufen*, und: *Das Schweigen*. Er schließt diese, ein Lob Gottes, mit den Worten:

Worte sprechen Ihn nicht aus, aber sie sind doch  
Seines Lichts ankündende Dämmerung, werden  
Morgenröthe, sobald mit herzlicher Innigkeit  
Den nennenden Laut die Menschenstimme befeelt.

Hochheiliger! Allfeliger! Allbarmherziger!

Aber ich lege die Hand auf den Mund. Denn werden  
mir auch

Morgenröthe die Worte; so fehlt es doch stets an etwas  
Dem Gedanken von Ihm, fehlt dem Gefühl! Ich  
schweige.

Seite 143. Die Note 232 ist irrig. Konrad Arnold Schmid studirte zwar damals auch in Leipzig, und arbeitete mit an den *Bremischen Beiträgen* (vergl. *Wiedeburg's humanist. Magazin* B. 5. S. 4. 18), aber im Text steht Schmidt, und so ist hier, wie in: *Wingolf* 3t. Lied der, auch als Dichter [vergl. *Matthiffon's lyrische Anthologie* Th. 3] bekannte, Bru-

der der Fanny Achatius Ludwig Karl, vergl. *Weidlich's* [doch nicht ganz] *zuverlässige Nachrichten von denen* (1761) *jetztlebenden Rechtsgelehrten* Th. 5. S. 287 [wo er nämlich Schmid heißt]) gemeint, und es muß heißen:

1784 als Sachsen - Weimar und Eisenachischer geheimer Rath und Kanzler in der Regierung zu Weimar, im 59ten.

Seite 152. Zeile 5. lies: dem noch jetzt so unglücklichen

Seite 167. Z. 9. lies: Ueber di. Z. 11. *aufi.*

Seite 168. Note 291. lies: Reichard's Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst. (Hamb. 1747. 8) S. 81.

Seite 174. Note 310. In der neuen, nämlich *Jenaischen, allgem. Literaturzeit.* 1804. B. 1. S. 305 — 343 findet man eine desto umständlichere Kritik von J. H. V. „eingeschlossen ein Urtheil über Adlung's *Wörterbuch*,“ worüber dieser in dem *Leipziger neuen allgem. Intelligenzbl. f. Lit. u. Kunst* 1804. S. 233 — 236 seine Unzufriedenheit bezeugt hat.

Seite 181. Zeile 8. l. Gelehrten-

Seite 181. Note 338 u. in dem *allg. Intelligenzbl. f. Lit. u. Kunst* 1802 Okt. S. 229 fg. aus von Archenholz's *Minerva* Aug.

Seite 195. Zeile 6. l. Vorfechter.

Seite 196. (der Holländische Uebersetzer des *Messias*). Der Holländische Literator *Saxe* beruft sich dafür lieber auf des Philologen *Gefsner's* ungünstigeres Urtheil über diese Kritik.

Seite 199. Note 366. 2 Band 1804.

Seite 204. Zeile 12. l. der *neuen Bibliothek*.

---

62632203

